



Maribor Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jurkova ulica 4. Telefon 24.
Besatzpreise:
Abholen, monatlich Din 20.—
Zustellen : : : 21.—
Durch Post : : : 20.—
Ausland, monatlich : : : 30.—
Einzelnummer Din 1 bis 2.—
Bei Bestellung der Zeitung ist der Abon-
nementsbetrag für Slowenien für mindes-
tens einen Monat, außerhalb für mindestens
drei Monate einzulösen. Sie beantworten
Brieft ohne Markierung nicht verantwortlich.
Informationsannahme in Maribor bei der
Administration der Zeitung: Jurkova
ulica 4, in Ljubljana bei Alois
Company, in Zagreb bei
Kordecki & Co., in Prag
K. Kienrich, in Wien bei
K. Kienrich, in Wien bei
K. Kienrich.

Maribor, Freitag, den 25. Dezember 1925.

Nr. 293 — 65. Spg.

Allen unseren B. Z. Abonnenten, Inserenten und Lesern recht
frohe Weihnachten!

Die Redaktion und die Verwaltung.

Weihnachten 1925!

Friede auf Erden
Der Engelchöre Sang.
Friede auf Erden,
Der Weihnachtsglocken Klang.

O, daß doch einst der Friede möchte werden
dieser Welt!
Jedoch sie ist von Bakterien und Flecken heil.
Die Gede, die gelehrt ihr von Gott

Und anbehalten als ein Krenge' Gebot.
Daher ihr Menschen, wandelt and're Wege,
Damit der Schöpfer euch den Frieden gebe.
Und der Engelchöre Sang

Mit der Weihnachtsglocken Klang
Schalle auf die Erde nieder.
Stimmend zu der Menschheit Nieder
Friede auf Erden!

Die Völker Europas
und mit ihnen naturgemäß
die ganze übrige Welt gehen
bereits einer besseren Zeit
entgegen. Nach fast sieben
Jahren — die schauer-
lichen Kriegsjahre nicht
mitgerechnet — des Ir-
tums und der Besessenheit
ist im heurigen Jahre zum
ersten Male nach dem
Zusammenprallen fast aller
Völker der Erde das Ge-
fühl der europäischen und
der menschlichen Soli-
darität in den Vordergrund
alles Geschehens getreten.
Eine neue Ära in der
Weltgeschichte hat damit
ihren Anfang genommen.
Nun gilt es, diese einmal
und mit schweren mora-



Der Heilige Abend. Nach dem Gemälde von Fritz von Uhde.

lischen und materiellen Opfern erkämpfte Linie der Entgiftung und Ver-
ständigung mit allen verfügbaren Kräften festzuhalten, um auf diese Weise
die Schaffung einer zum endgültigen Frieden führenden Basis zu ermög-
lichen. Europa kann dies zweifellos, wenn es nur den guten Willen
aufbringt. Noch nie war ihm eine so günstige Gelegenheit dazu geboten.
Auf Versailles folgte Locarno. Welch großer Unterschied! In Versailles wurde
diktiert, in Locarno saßen Besiegte und Sieger als gleichberechtigte Konferenz-
teilnehmer bei demselben Tische und berieten als Europäer, als in derselben Weise
bedrängte Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, über gemeinsame Lebens-
notwendigkeiten. Die Verträge von Locarno ergänzen den Versailler Vertrag
und gestalten ihn gleichzeitig um. Manche für die internationalen Bezie-
hungen verhängnisvolle Bestimmung wurde beseitigt oder den wirklichen
Tatsachen angepaßt. Es ist dies eine Errungenschaft von eminenter
Bedeutung. „Die deutsch-französische Annäherung ist der Eckstein für den
Frieden Europas“ erklärte Poincaré in einer kürzlich gehaltenen Rede und
wies damit den Weg, der einzig und allein zur Befriedung des europä-
ischen Kontinents führen kann. Die breiten Volksmassen in Frankreich
sind sich dessen wohl bewußt und wie auch in Deutschland und England
ist dort dasselbe Bedürfnis nach Frieden, derselbe Geist moralischer Selbst-
bestimmung, dasselbe Bedürfnis zum Durchbruch gekommen, zu den gesunden
Grundtönen der Demokratie, zur Achtung vor der Freiheit und Selbst-

ständigung der Völker zu-
rückzukehren. Ein unver-
kennbares Zeichen dieser
Gesinnungsänderung in
Frankreich ist wohl darin
zu erblicken, daß man
dort fast einstimmig den
Eintritt Deutschlands in
den Völkerbund als eines
gleichberechtigten Mitglie-
des wünscht und zwar
ohne Rücksicht auf die
Wahl des Feldmarschalls
Hindenburg zum Reichs-
präsidenten.
„Nach den größten Um-
wälzungen erscheint die
Natur oft in ihrer höchsten
Schönheit und nach der
Vernichtung durch den
Tod ist das Bedürfnis nach
Leben am reinsten. Die
großen Volksmassen, die sich zum Tode führen ließen, beginnen einander
ohne Haß anzusehen, und ein tiefer Drang nach Verständigung durch-
zieht die Völker, die noch gestern die Wut blind gemacht hatte. Noch lasten
wir unsicher in diesem Gesirrup von Vorurteilen und Raubinstinkten; oft
scheint der Weg vor unserem Auge zu verschwinden oder, wenn wir ihn
gesehen, sich plötzlich wieder zu verlieren. Aber je unsicherer, peinlicher und
schwieriger der Weg, um so stärker das Bedürfnis nach einem Ausgang
ins Licht der Sonne. Die Sonne im Leben der Völker aber ist die
Freiheit und der Friede, diese beiden Ideale des demokratischen Gedankens.
Millionen Menschen, die im Krieg und durch den schlimmeren Frieden
gelitten, wenden sich heute wieder den alten Idealen der Humanität und
der Güte zu. Nur auf dieses Gefühl der Massen, die gegen die Trun-
kenheit des Sieges Front machen, kann Europa seine Hoffnung auf
Erlösung bauen. Der Politik der Reparationen ein Ende machen, die
Besatzungsheere zurückziehen, die haltlosen Verträge umgestalten, die
Rechte der Völker und die normalen Lebensbeziehungen wiederherstellen —
all dies schien gestern noch absurd. Zwar ist der Friede heute noch nicht
Wirklichkeit, aber er besteht doch schon in der Erkenntnis der Denkenden
und im dem Gefühl der Massen, die immer breiter von seinem Bedürfnis
durchdrungen werden, und die Kräfte des Lebens, die Urquelle aller
nationalen Energien sind.“ (Nitti).

U. Kasper.

Seit 50 Jahren

genießt 13562

Schmoll

Pasta

den Weltruf als beste Schuhcreme

Sie gibt dem Schuhwerk tiefen, dauernden Glanz, konserviert u. macht das Leder weich.

Erhältlich in allen Farben. Verlangen Sie ausdrücklich diese Marke.

Hämorrhoiden

heilen Sie rasch und sicher mit dem ärztlich hervorragend begutachteten Pflanzenpräparat

Oriol (in Zäpfchen). 18093

In Apotheken erhältlich.



Kangierungsbedürfnisse.

Maribor, 24. Dezember.

Es ist eine charakteristische Erscheinung im menschlichen wie auch im staatlichen Leben, daß Budgetüberprüfungen gewöhnlich sehr ernste Stimmungen, wenn nicht gar mit Niederbeseitigung verbundene Verstimmungen auslösen. Die Meinung, über die Verhältnisse zu leben und auf Kosten toleranter oder geduldiger Gläubiger zu jandigen, ist im allgemeinen groß. Bei einer offenen Beichte, wie sie in materieller Beziehung ein Staatsvoranschlag darstellt, lassen sich aber Sünden nicht unterdrücken, noch weniger verschwe-

DER VERVIELFÄLTIGER

OPALOGRAPH

MIT GLASPLATTE

ORIGINAL-ZUBEHÖRE

BUNTE FARBEN

IVAN LEGAT

MARIBOR, VETRINJSKA UL. 30. TEL. INT. 434

gen. Sie treten unerbittlich an den Tag und fordern Sühne.

Eine solche Stimmung scheint die letzte Budgetdebatte in unserer Volksvertretung hervorgerufen zu haben. Dieser Schluß erlauben die auf Sparamkeit eingestellten Beratungen in der radikalen Partei und die Reise des Finanzministers über Paris nach Amerika. Alle diese Maßnahmen verfolgen denselben Zweck, Ordnung in unser Budget zu bringen.

Wer im Staate würde diesen Vorgängen kein Interesse abgewinnen? Jedem schwebt dabei die Frage auf den Lippen: Was will die radikale Partei und welchen besonderen Zweck haben die Reisen des Finanzministers?

Die radikale Partei strebt eine Einschränkung der Staatsausgaben an und nach Ansicht von 73 Mitgliedern dieser Partei soll dies auf folgende Art erreicht werden: Die Ausgaben für die Zentralverwaltung müßten dadurch reduziert werden, daß die Zahl der Ministerien von 18 auf 12 herabgesetzt wird. Die Anstellung von Staatssekretären soll aufgehoben und eine Einschränkung in der Zuteilung von Staatsautomobilen plakgreifen. Der Beamtenkörper müßte um 28 Prozent reduziert und eine Revision der eine Staatspension genießenden Staatsdiener durchgeführt werden. Investitionsausgaben sollen nicht vom ordentlichen Budget, sondern von speziell dazu ausgenommenen Darlehen gedeckt werden.

Die Reise des Finanzministers über Paris nach Amerika verfolgt einerseits den Zweck, die Abzahlung der an diese Staaten schwebenden Schulden zu regeln, andererseits ein billiges Darlehen für Investitionen aufzutreiben.

Darüber dürfte Niemand ein Zweifel obwalten, daß unser Zentralapparat in seinem Umfang wie in den Kosten, die er verursacht, in keinem Verhältnis zu seinen Leistungen und zu den Kosten steht, die der ganze übrige Verwaltungsapparat verschlingt. Dem Drang zur Staatskrippe Bügel anzulegen, ist ebenso ein Gebot der Notwendigkeit geworden, zumal er einem staatlichen Bedürfnis entspricht, vielmehr nur dem Bestreben entspringt, für die Parteianhängerschaft honoriert zu werden. Eine ähnliche Bewandnis dürfte es auch mit einem ähnlichen Teil von Pensionen haben, sonst wäre es kaum erklärlich, daß der Posten für Pensionen innerhalb zweier Jahre sich verdoppeln konnte. Das Ersparungsprogramm, wenn es zur Verwirklichung kommen sollte, kann in solgedessen nur gutgeheißen werden. Es trifft die wunden Stellen in unserem staatlichen Leben.

Die Reaktion auf unserer Budgetberatung gleicht einer Ernüchterung. Wenn sie anhalten und das im Plane stehende Programm verwirklicht werden sollte, dann ist zu hoffen, daß unser Staatshaushalt in Zukunft keine Mißverhältnisse mehr hervorgerufen wird.

Böhmische Konzerte

— Eine Volkshaus des Königs von England. In beiden Häusern des Parlamentes gelangte aus Anlaß der Vertagung eine königliche Botschaft zur Verlesung, in der es u. a. heißt: Es war ein Anlaß zu großer Zufriedenheit für mich, in London die Bevollmächtigten Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei zu empfangen, die am 1. Dezember die in Locarno am 16. Oktober parafierten Vertragsdokumente hier unterzeichnet haben. Es ist mein Glaube und meine Hoffnung, daß diese Urkunden den unmittelbar beteiligten Völkern Sicherheit geben und sich nicht nur als die Grundlage eines wahren Friedens erweisen werden, sondern auch als der Anfang einer freundschaftlichen Zusammenarbeit, die der Welt zugute kommen muß. Ich freue mich über den Anteil, den meine Regierung bei den Verhandlungen, die zu diesem glücklichen Ergebnisse geführt haben, zu nehmen in der Lage war.

— Die dunkle Geschichte von Ritzeners Tod. Im Laufe einer Sitzung des Unterhauses sprach Sir Edgar, erster Lord der Admiralität, über den tragischen Tod Lord Ritzeners auf dem Kreuzer „Gampshire“, der bekanntlich 1916 während einer Fahrt nach Rußland sank. Die verschiedensten Gerüchte seien damals anlässlich dieses Unfalls verbreitet worden. Tatsächlich sei der erwähnte Kreuzer erst im Mai 1917, zehn Tage vor seiner Fahrt nach Rußland, vom Hauptkommando zu diesem Zwecke bestimmt worden. Vorher hatte er an der Zütländschlacht vom 30. Mai bis zum 2. Juni 1917 teilgenommen; darin liege kein Grund, zu behaupten, daß die nötigen Ausbesserungen

an dem Schiffe in ungenügender Weise durchgeführt worden wären. Vollkommen wäre der Kreuzer noch im Februar 1916 ausgebaut worden, und während der Zütländschlacht hätte er eine Geschwindigkeit von 21 Knoten erreicht. Aus der Schlacht sei er unverfehrt hervorgegangen und erst im letzten Augenblick sei er dazu bestimmt worden, Lord Ritzener nach Rußland zu bringen. Das Unglück sei einzig der ungünstigen Witterung zuzuschreiben, die das Herausfahren des Tauchbootes möglich gemacht hätte.

— Sicherung der Türkei in der Mosfufage. Dem russisch-türkischen Vertrag wird in Mosfuf politisch großen Bedeutung beigemessen. Es wird erklärt, daß die Türkei nun im Falle einer kriegerischen Entwicklung wegen Mosfuf gegen den Angriff vom Schwarzen Meer her geschützt sei.

Tageschronik

t. Jubiläum eines bekannten Musikers. Am 22. d. M. beging der in Novo mesto im Ruhestande lebende Musikdirektor Anton Foerster seinen 88. Geburtstag, nachdem er vor einigen Wochen seine brillante Hochzeit gefeiert hatte. Herr Foerster ist Rektor der slowenischen Musiker und Komponisten.

t. Ein Unfall der Brüder Zila. Die beiden Brüder Zila, Mitglieder des bekannten Quartetts, gaben dieser Tage in Trzin in Oberkrain ein Konzert, das, wie gewöhnlich glänzend verlief. Als jedoch die beiden Herren mit einem Schlitten aus dem Marktfeld zum Bahnhof fahren wollten, kippte das Gefährt um, wobei die Insassen glücklicherweise mit heiler Haut davontamen. Dagegen hat Herr Ladislav Zila einen Sachschaden von 10.000 Goldmark zu beklagen, da sein Cello beim Unfall zerbrach.

t. Orkanartiger Sturm in Ljubljana. Gestern früh wütete in Ljubljana und Umgebung ein orkanartiger Sturm mit Wellenbrüchen, der große Schäden verursachte. In Ljubljana wurden ganze Dächer weggetragen. Die ganze Umgebung der Stadt liegt unter Wasser und der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern ist fast ausgeschlossen. In Güzine steigt das Wasser weiter; ebenso in Rodna dolina. Die Bevölkerung hat Stege und Brücken bauen müssen, um den Verkehr zwischen den einzelnen Häusern aufrechtzuerhalten.

t. Wieder ein Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Sarajevo—Moskar, zwischen den Stationen Gradovica und Prejiz, ereignete sich dieser Tage ein schweres Eisenbahnunglück. Auf die Varentabrida stürzte nämlich gerade als der Zug darüber fuhr, ein Felsenstück ab, gegen das die Lokomotive stieß. Lokomotive, Tender und Dienstwagen entgleisten. Unter den Reisenden entstand eine große Panik. Der Maschinist, der im Augenblick des Zusammenstoßes von der Lokomotive absprang, wurde erheblich verletzt, während den übrigen Reisenden nichts widerfuhr. Sogleich wurde eine Hilfslokomotive mit Ingenieuren an die Unfallstelle ent-

Original-Opalograph-Apparate u. Original-Zubehör, Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, nur Slovenska ul. 7, Tel. 100

Weib und Wald

Roman von Willy Denker.

5 (Nachdruck verboten.)

Er lachte. Der kleine Jägerbursch war nicht gut auf Vertram zu sprechen, denn er behauptete, dieser wäre es gewesen, der ihm einmal, als er dreist und wegemutig auf eigene Faust einer Wildererfährte nachgespürt hatte, das Gefäß mit einer gelinden Schrotladung bestreut hätte. Man soll einem braven Jägerburschen den Groll ob solcher Mißfate nicht verdrängen, denn derartige Angelegenheiten sind auch für das bißle Zell arg kitzlig. Ob nun gerade der alte Vertram der verfluchte Uebeltäter gewesen war, stand noch nicht fest. Es gab auch andere ein wenig spasshaft veranlagte Gesellen unter der Gilde, die einen würdigen Jägerburschen wie der Anton nicht recht ernst nahmen. Einen Augenschuß durch Lunge und Leber hätte der Junge nicht so krumm genommen wie jene schmähliche Schrottlage, die einen Mann entwürdigte.

Ueber Vertrams Gesicht flog denn auch ein verschmitztes Lächeln, als der Förster den Anton erwähnte.

„Ich gehe lieber zu Fuß — und grad heraus gesagt, der alte Vertram und der Herr Förster, die passen auch nicht gut zusammen.“

Da hätte der Anton schon recht mit seinem Steunen. Geh du mit, Friebe! Der Wagen stund doch wohl nicht zu sehr? „Ja, frag nur, weil die Friebe so empfindlich ist und so leicht den Hufen kriecht!“ — „Ja, fahre selbst!“ sagte Albrecht haßt.

Der alte Wilderer sah den kleinen Mann, in dessen Fäße das kleine Schid vertraulich seine Hand schmeigte, grüßend nach. Ein Gefühl bewegte ihn, dessen Art ihm fremd war. Es machte ihn unsicher. Er wartete, bis er das Geräusch des sich wieder entfernenden Wagens hörte. Dann holte er seine Beute aus dem Gebüsch hervor. „Das ist noch einmal gut abgegangen“, dachte er, „eigentlich ist der Haupt doch dumm, daß er nicht näher nachgesehen hat. Hätte ich ihm verwehren können mit der zusammengelegten Flinte? — Ein gutmütiger Mensch ist er auch! Wenn ich einen Wagen hätte und eine Försterstochter, darauf müßte ich mich verlassen, wer weiß, ob ich's täte!“ — Er warf den Rucksack über die Schultern. „Eigentlich schade, daß er ein Grünrock ist! Er müßte einer von den unsren sein!“

Der blondbärtige Riese schälte, als der Wagen an dem Wege angelangt war, der zu einem Wohnhaus des Dorfes Hellensee führte, das Mädchen aus den Deden, in die er es sorglich gehüllt hatte. Der rundlich strammte Anton sah möglichst weit von Friebe und hielt seine Stumpfhaue mit stummer Enttäuschung in die Höhe. Er rührte keine Hand,

seinem Herrn zu helfen. Soweit wollte er sich doch nicht herablassen, für dies Wechselbalg von Wilderergeröhr Handreichungen zu leisten. Dazu trug man nicht die Hornkämpfe auf der grünen Joppe und den ledernen Stutzen an flotten Jägerhüt. Albrecht schüttelte der Kleinen die Hand. „Solltest dir öfter Milch von Mutter Marthe holen! Dein Großvater hält ja weder Kuh noch Ziege!“

„Mutter Marthe gibt mir keine Milch“, sagte Friebe mit gesenktem Kopf.

Des jungen Försters Züge verdunkelten sich einen Augenblick. „Ich werde dir ab und zu durch den Anton einen Topf Milch hinüberschicken. Wenn du nicht daheim bist, soll er ihn bei eurem Nachbar, dem Sandberg, abgeben. Was macht denn der jetzt? Hat er wieder Arbeit?“

„Ja, auf der Ziegelei!“

„Das freut mich. Anton, hörst du, dir wirst morgen einen Topf Milch zur Friebe bringen!“

„Ja“, brummte Anton widerwillig, aber gehorham. Er hatte vor dem jungen Förster, seinem Lehrling, Ehrfurcht. Friebe lächelte dankend und eilte den kurzen Weg heimwärts, an dessen Ende mehrere kleine, ziemlich verwahrloht aussehende Geflügel lagen. In einem Häuschen dort hauste sie mit ihrem Großvater.

Förster und Jägerbursche fuhren nach dem Bahnhof weiter.

Wie immer wurde der Abendzug, der heute den Forstassessor Doktor Franz Berger aus Berlin bringen sollte, mit reichlichen Verspätungen erwartet. Der Vorsteher des kleinen Bahnhofs, ein älterer, durch jahrelange Dienst zum Stotter gewordener Mann, beschwor die gemühten einen biden, kleinen, stämmigen, mit einer Postmütze geschmückten Mann, der aufgeregt wie immer über die entsetzliche Unannehmlichkeit der Bahn schimpfte, obwohl seine Angelegenheiten, ein Päckchen Briefschaften und mehrere Pakete und Kisten, die ihm, dem Krankhändler und Postmeister von Hellensee, die umwohnende Mikwelt zur Weiterbeförderung anvertraut hatte, nichts an sich hatten, was sie weitererschütternd eilig und dringlich machen konnte.

Der Förster begrüßte die beiden Beamten freundlich. Der Postmeister und Krämer siebte darauf, näheres von Haupt über die Person und die Aufgaben des Forstassessors zu erfahren. Daß dieser erwartet wurde, wußte er bereits von Anton, der für Mutter Marthe, die große Haushälterin Haupts, Einkäufe bei ihm zu machen pflegte.

Haupt lud die beiden Männer zu einem Glase Bier ein. Er lebte äußerst bescheiden und sparsam. Wenn er aber in Gesellschaft kam, zeigte er sich nicht geizig. Er war auch seines ganzen frischen und erschlichen Wesens wegen bei den angeessenen Bauern, Handwerkern und Beamten beliebt.

sandte, die die Aufrechterhaltung des Verkehrs durch Linien versicherten. Da die Lokomotive auf der Brücke selbst nicht wieder ins Gefälle gehen werden konnte, wurde ihre Demontierung und die Abtragung des Kumpfes in die Karenta angesetzt. Nach mehrstündiger Arbeit war die Demontierung beendet und die Lokomotive stürzte mit fruchtbarem Getöse in die gewaltig aufschäumende Karenta. —as.

t. Ein Friedensdenkmal. Der Gemeinderat von Locarno will die Errichtung eines Friedensdenkmals anregen, das die Erinnerung an die Konferenz von Locarno vereinigen soll; von französischer und italienischer Seite sei der Gemeinderat ermächtigt worden, mit seiner Anregung an die Signatarstaaten der Verträge von Locarno heranzutreten. —as.

t. Eine Enzyklika des Papstes. Der Papst erließ eine Enzyklika zu Ehren Christi als Königs der Menschheit. Er erwähnt darin die Völker und ihre Väter, die Herrschaft Christi über die Menschheit anzuerkennen, weil das zum Vorteil aller dienen würde. Zum Schluß heißt der Papst ein neues Fest ein für den letzten Sonntag des Oktober eines jeden Jahres, nämlich das Fest des Königtums und des Reiches Christi. An diesem Tage soll auch die von Papst Pius dem Zehnten vorgeschriebene Weihe der Menschheit

an das Herz Jesu stattfinden. In diesem Jahre wird dieses neue Fest zum ersten Male am 31. Dezember gefeiert werden. In Rom wird der Papst an diesem Tag ein feierliches Pontifikat abhalten und die genannte Weihe an das Herz Jesu vornehmen lassen, um auf diese Weise das Heilige Jahr zu beschließen. Der Papst betont auch, daß er gelegentlich dieser Ehrenbezeugung für das Königtum, das Reich und die Herrschaft Christi über die Menschheit daran erinnern müsse, daß die Kirche als Gründung Christi volle Freiheit und Unabhängigkeit vom weltlichen Staat besitzen müsse. —as.

t. Ein Mordmordprozess in Beograd. Das Beograder Bezirksgericht nahm einen Prozess in Angriff, der in seiner Ausdehnung die gewöhnliche Strafmaterie dieses Gerichtes weit überschreitet. Auf der Anklagebank saßen 1 e b z e h n Bauern, die sich für a d t in der nächsten und weiteren Umgebung von Beograd verübte R a u b m o r d e zu verantworten haben. An Zeugen waren über 100 Personen erschienen. Die Privatkläger sind durch 10 Advokaten vertreten. Da aber einige der Privatkläger zur Verhandlung nicht erschienen waren, mußte diese vertagt werden und wird voraussichtlich erst in der zweiten Jännerhälfte wieder aufgenommen. —as.

Nr. 41, aus auf den Ortsfriedhof in Studenci statt. Den Hinterbliebenen unser Beileid! —ro.

Wählerversammlung.

Verlautbarung des Stadtmagistrates. Der Gemeinderat der Stadt Maribor hat in seiner Sitzung vom 15. Dezember l. J. beschlossen, eine Anleihe von 6 Millionen Din. zu folgenden Zwecken aufzunehmen, und zwar:

1. Für den Kauf des Riffmannschen Hauses Din. 900.000
2. Für den Häuserbau in der Frankiska ulica und den noch geplanten Bau Din. 4.000.000
3. Für die Tilgung der Schuld des städtischen Gaswerkes bei der Kohlenvertriebsgesellschaft in Ljubljana bei der „Adria - Donau“ - Bank Din. 250.000
4. Für die Kanalisierung der Koroska ulica Din. 275.000
5. Für die Errichtung d. öffentlichen Anstandsorte Din. 400.000

somit rund Din. 6.000.000

Im Sinne des § 78 der Gemeindeordnung für die Stadt Maribor wird für den

28. Dezember 1925 von 8 bis 11 Uhr

im Magistratssaale eine B e r a t u n g einberufen, um darüber abzustimmen, ob dieser Gemeinderatsbeschluss dem Obergespan in Maribor zur Bestätigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung erfolgt mündlich mit „Ja“, bezw. „Nein“, wobei angenommen wird, daß die zur Versammlung nicht erschienenen Wähler mit dem Beschlusse des Gemeinderates übereinstimmen.

Maßgebend ist die Mehrzahl aller wahlberechtigten Wähler der Stadtgemeinde Maribor.

Der Bürgermeister: Dr. Belovar m. p.

m. Erster Jahrestag des Todes Viktor Permas. Am 25. d. ist der erste Jahrestag des Todes des bekannten Komponisten und Soproates Viktor P e r m a, der die letzten Jahre in unserer Stadt verlebte und auf dem städtischen Friedhofe in Pohorje ruht. —ro.

m. Evangelisches Gottesdienstordnung für die Feiertage: 1. Am 25. d. um 10 Uhr vor- mittags Festgottesdienst in der geheiligten Christuskirche; anschließend daran Abend- mahlfeier. 2. Am 26. d. kein Gottesdienst. 3. Am 27. d. (Sonntag) um 7 Uhr abends Andacht im Gemeindefaale. —ano—

m. Stromunterbrechung wegen einer Störung im Elektrizitätswerke Jala. Die Unterbrechung dauerte 45 Minuten. In die Wasserrechen gelangte Unrat, wodurch der Wasserdruck verringert wurde. In der Stadt wurden bereits Gerichte über eine bevorstehende Katastrophe verbreitet, welche sich aber selbstredend als unwahr erwiesen haben. Wegen der Stromunterbrechung hat sich auch der Druck unserer gestrigen Nummer verzögert, was die geehrten Leser und Abonnenten gütigst entschuldigen wollen. —ro.

m. Richterstag für Maribor! Als gestern abends der Vorfall beim Elektrizitätswerke in Jala unsere Stadt in tiefes Dunkel hüllte, erstrahlte der Mond in vollem Glanze und spendete unserer Bevölkerung auf den Straßen soviel Licht, daß es zu seinen gewöhnlichen und ungewöhnlichen „Unglücksfällen“ zu kommen brauchte. Der Abendbummel in der Gospodka ulica schien allerdings im Zeichen des Lichtmangels gestanden zu sein. —as.

m. Einbruchsbiebstähle in den Schulanstalten. Vor einigen Tagen wurde in vier Schulanstalten in Ljubljana ein Einbruchsbiebstahl verübt. Dieselbe Bande hat nun wahrscheinlich ihren Wirkungskreis nach Maribor verlagert, wo in der Nacht von Sonntag a. Montag in zwei hiesigen Schulanstalten Einbruchsbiebstähle verübt wurden. In der Knabenvolkschule in der Razlagova ulica entwendeten sie 1500, in der Mädchenbürgerschule in der Cantarjeva ulica aber 13.000 Dinar. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur. —ro.

m. Hungerstreik im Gefängnisse. Der in der letzten Schwurgerichtssession wegen Pferdebiebstahls verurteilte Johann B e r g l e s aus Sv. Martin bei Burpet hat einen Hungerstreik inszeniert. Als ihm verordnet wurde, daß er in die Strafanstalt übergeben werde, begann er die Nahrungsaufnahme zu verweigern. Bisher zwölf Tage hat er nur vom Wasser „gelebt“ und damit den Rekord des Hungerstreiks im Gefängnisse des hiesigen Kreisgerichtes geschlagen. Vor ihm „streikte“ hier ein serbischer Student, der 7 Tage nichts zu sich nahm. Verglees wurde trotzdem am 21. d. in die hiesige Männerstrafanstalt überstellt, wo er sich eines Besseren belehren ließ, da er zur Einsicht kam, daß er volle 5 Jahre, die er dort abzusitzen hat, doch nicht ohne Nahrung aushalten werde. —ro.

m. Dankagung. Anlässlich der Mikolov und Weihnachtstfeier spendete Herr Walter Ha l b ä r t h, Lederfabrikant in Maribor, den notdürftigen Schülerinnen der Mädchenbürgerschule 1 zehn Paar Schuhe, was für ihn die Schulleitung hiermit den öffentlichen Dank ausdrückt. —ro.

m. Vielfältigkeiten von Preiskarten, Zirkularen, Notizen, Zeichnungen usw. können am besten auf dem „Dyalograph“-Ver- vielfältiger mit Glasplatte hervorgerufen werden. Alleinvertrieb der Original-Dyalograph-Apparate und Original-Zubehöre Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100. Franco Postversand. 14648

* Süßen Piderer und 4 Jahre alten Wein bekommt man zu den Feiertagen und Neujahr im „Rarodni dom“ und in der „Starjerka Heli“. Regelmäßig, türkischer Kaffee, am Heiligen Abend Christbaum und Schmaus. 14688

Nachrichten aus Maribor.

„Grüne“ Weihnachten . . .

Eigentlich müßte man „graue, schmutzige, trostlose“ Weihnachten sagen, den das Christ- kind hat heuer nichts Gutes, wenn es durch die schmutzigen und sumptigen Straßen schrei- ten muß. Die Natur scheint heuer überhaupt recht boshaft zu sein. Lange vor Weihnachten bescherte sie uns mit einem unerwartet strengen Winter. Hohe Schneedecke bedeckte die Erde und das Thermometer wies Re- kordziffern unter Null auf, daß man schier glauben mußte, der Nordpol sei zu uns ver- schoben worden. Die Jugend schmiedete be- reits Pläne, wie sie die Weihnachtsferien im Schnee und auf dem Eisplage verbringen werde. Da aber setzte ein ganz unerwarteter Stöhn ein und ledte wenige Tage vor dem Christfest den Schnee weg, dem Lande ein ganz unweihnachtliches Bild verleiend. Zu glücklicher Zeit aber blieben im Süden an- deres Staes die Flüge im hohen Schreie stehen. Selbst die Natur scheint sich „balkanisiert“ zu haben und will offensichtlich jenen Recht geben, die da behaupten, daß es bei uns im- mer so sei: Slowenien nichts, die südlichen Gebiete alles! Na, deshalb brauchen wir diese „glücklicheren“ Gegenden gerade nicht zu beneiden . . . Über schön wär's doch, wenn auch für uns was übrig geblieben wäre . . .

„Die Weihnachten sind total verpaßt!“ hört man sagen. Aber es fehlen auch nicht die Gegenstimmen. Und die dürfen bei uns trotz allem die Mehrheit davontreiben. Gar manchem freilich ist es bereits im Voraus, wenn er daran dachte, daß er die Feiertage — und heuer gibt es ja gleich drei — im fro- stigen Zimmer werde verbringen müssen. Denn für „Brennmaterial“ war beim Ko- stenvoranschlage nichts übrig geblieben. Diesen nun brachten auch diese „unweih- nachtlichen“ Weihnachten eine schöne Be- scheinigung. Es wird auch im ungeheizten Zim- mer zum Ansetzen sein.

Die Politiker sind mit den heurigen Weih- nachten ganz und gar unzufrieden. Wie nun schon einige Jahre her, brachten sie auch heuer eine Regierungskrise mit sich. Und da gibt's keinen ruhigen Tag. Es muß konse- quent, polemisiert und debattiert werden, um die Situation zu retten. Denn niemand weiß, was das neue Jahr bringen kann . . .

Na, und die Geschäftswelt, die ist mit den Weihnachten schon ganz und gar nicht zu- frieden. Aber das gehört eigentlich schon nicht mehr hierher. Denn Weihnachten sind ein Friedensfest und da soll man sich nicht mit Alltagsorgen herumplagen. Für die Meist noch immer Zeit genug! —ro.

gattin. Das Leichenbegängnis findet Samst- tag, den 26. Dezember um 16 Uhr vom Trauerhause, Studenci, Kralj Matkozeva ul.

Bei **Katarhen** der Harnröhre (Urethritis), der Blase (Cystitis), des Nierenbeckens und der Nierenkelche (Pyelitis) hilft **Nadeinerwasser** durch schleimlösende und ausschwemmende Wirkung.

Die Flamme.

Erzählung von Th. L. Gottlieb.

3 (Nachdruck verboten.)

— Die Nacht war hell und kühl und My- raden Sterne funkelten am Himmel in ru- helosem Gestirne, als Bernhard Jobst nach Hause ging. Die Kappe tief in die Stirn ge- drückt, den leichten Mantel, der sonst immer lose um seine breiten Schultern hing, fest zu- sammengezogen, ging er langsam seines Be- ges, als wollte er jeden Schritt abzählen, den er machte.

Bernhard Jobst war nicht nur der größte und stärkste, sondern auch der hübscheste Bursch unter seinen gleichaltrigen Kameraden. Das war ihm von anderer Seite oft zu Ohren gekommen; deshalb empfand er es auch nie als Spott oder Beleidigung, wenn man ihn gelegentlich den „schönen Jobst“ nannte. In Bezug auf Intelligenz übertraf er wirklich alle Dorfhuben in jeder Hinsicht. Er besaß im Grunde eine sanfte Natur; doch reizte man ihn, dann konnte er fürchterlich zornig werden und ließ sich in jäher Aufwal- lung zu Taten hinreißen, die er hintennach jedesmal bereute. Seine Mutter — Vater be- saß er keinen mehr — litt darunter sehr und vergoß manch heimliche Träne. Bemerkte das der Junge, so war er jedesmal tief gerührt

und gelobte seinem Mütterlein, an welchem er mit zärtlicher Liebe hing, absolute Besse- rung.

Oft kam er mit Kameraden wegen gering- fügiger Ursachen in Streit. Dann hob er die Oberlippen, auf denen ein kleiner, feder- schürbart sah, ein wenig in die Höhe, so daß man seine blinkend weißen Zähne sah. Ein kurzes Ausleuchten seiner scharfen An- gen — und seine Widersacher verstummten; in solchen Augenblicken wollte keiner mit ihm anbinden. Da wurde aus dem schönen immer ein „wilder“ Jobst. Seiner flinken Gewalt und rücksichtslosen Wildheit war keiner ge- wachsen.

Ein hübscher Junge suchte sich auch gewöhn- lich eine ebenbürtige Braut. Bernhard Jobst hatte das auch getan. Mit dem schönsten Mäd- chen im Orte, der Tochter des Wirtes, Mara- len, hatte er sich verlobt.

Diese jungen Leute verband eine echte, in- nige Liebe, die durch nichts getrübt wurde — bis zu jenem Abend, da Jobst flüster und misgütig nach Hause ging. Maralen war immer stolz gewesen auf ihren schmucken Bernhard; mit Vergnügen und Freude emp- fing sie ihn, wenn sie vernahm, daß bei ir- gendeinem Streite, den nicht er angezettelt, er, Bernhard, der Sieger war — bis zu je- nem Abend, den ich schon erwähnt. Da war sie nämlich bei einer Unterredung mit ihm wie umgewandelt und sagte ihm kurz und

klündig, daß er anders werden müsse, daß er den ewigen Streitereien und Händeln aus dem Wege gehen müsse — bei sonstiger Tren- nung.

Bernhard war vorerst ganz verblüfft. Was mochte da vorgegangen sein, daß sie so schnell anderen Sinnes wurde? Wohl wissend, daß er im Jora nichts ausgerichtet würde, lenkte er ein. Er gelobte ihr, so sein zu wollen, wie sie es verlangte — nur sollte sie ihm wieder die alte Liebe schenken. Scheinbar kalt gab sie ihm zur Antwort: „Meine Meinung kennst du nun, Bernhard. Auch ich glaube leider anfangs, es läge eine Ehre darin, dem wil- den, ungebärdigen Bernhard Jobst angehö- ren zu dürfen, vor dem sich jeder beugt, weil seine Stärke gefürchtet ist. Heute? — Du wirst mir sagen, daß ich wankelmütig bin, aber — ich denke heute, daß deine so oft be- wiesene, manchmal an unrichtiger Stelle ge- zeigte Stärke Robeit ist — oder Unbildung. Und so einen mag' ich nicht — vor dem fürcht' ich mich!“

Heraus war es! Sie erwartete nun bei ihm einen Jornesausschlag. Doch nichts derglei- chen geschah. Er sah sie nur mit einem langen Blicke an, drehte sich dann um und verließ stumm die Stube. Draußen aber erfaßte ihn ein bitterer Groll. Was sollte ihr kaltes Be- rechnen gegen ihn bedeuten? Ließe sie etwa einen anderen? Er fühlte, wie ihm bei die- sem Gedanken das Blut zum Herzen drang.

Bei allen Heiligen im Himmel, da gab es dann ein Unglück! Lodernde Eifersucht fraß an seinem Herzen.

Morgen — da traf er sie wieder — da mußte er mit ihr ins Reine kommen!

Finster und misgütig betrat er sein Haus. Sein Mütterlein lag beim Tische und nähte. Als er ihr die Hand zum Gruße bot, be- merkten die Mutteraugen sofort, daß etwas nicht in Ordnung sein mußte, und in Be- sorgnis fragte sie:

„Bernhard, was ist dir? Du scheinst mit so schlecht gelaunt. Hast du Verdruß ge- habt?“

„Nichts, Mutter! Rein gar nichts! Es ist schon manchmal so im Blute, daß man kein freundliches Gesicht zeigen kann.“

Der zweifelnde Blick der Mutter wider- sprach ihm. „Du täuschst mich nicht, mein Sohn. Sieh' in den Spiegel, und dann sag' mir, daß ich recht habe.“

„Nun — ja, wenn du schon willst! Doch ist's nur eine Kleinigkeit und es lohnt sich nicht, darüber zu sprechen. Ein andermal da- von. Heute möchte ich zur Ruhe gehen, denn ich bin recht schafften müde — und morgen heißt es doch wieder zeitlich heraus!“

„Und dein Nachteffen?“

„Nehme ich zum Frühstück. Heute hab' ich keinen Hunger mehr.“

(Fortsetzung folgt)

* **Schusdel** sendet Bücher in die ganze Welt! Die größte österreichische Versandbuchhandlung Schusdel in Wien veröffentlicht in unserem heutigen Blatte eine interessante Bücherliste, die auch das wertvolle Werk von Dr. med. H. Hofmann: „Der Arzt für Alle“ enthält. Dieses Prachtwerk ist nun auch zu bequemen Zahlungsbedingungen erhältlich.

• Wer eine wirklich gute Kost sowie einen süßen heurigen Bickserwein oder einen 4 Jahre alten Tropfen vom Kalvarienberge wünscht, soll in die „Stajersta Klet“ im „Narodni dom“ kommen oder schicken. Samstag die Polizeistunde bis 3 Uhr früh verlängert.
14526

+ Ein unbekannter Rubens gefunden.
Aus London wird gemeldet: Auf dem Landgute von George Beaumont wurde von einem Sachverständigen ein Gemälde entdeckt, das den Kopf eines Mannes darstellt und das der Fälscher als von Rubens herrührend bezeichnet. Das Bild soll ein besseres Stück von Rubens darstellen als irgend eines der in der Nationalgalerie befindlichen. Es wurde sofort für 25.000 Pfund versteigert.

10. Nach Schluß der Vorstellung drängte wieder, rauche die Zigarette ufm. schon im Saale an, woselbst du auch schon ausspuken kannst; paß aber auf, daß dich niemand sieht, sonst könnte deine verehrte Person sogar zurechtgewiesen werden; dadurch wärest du gewiß beleidigt und kämst zum Lebewesen anderer viesleicht nimmer. D. R.

Pläne unseres Bürgermeisters.

Die hiezu notwendigen Gelder gedeckt der Bürgermeister durch die erst kürzlich ins Leben gerufene Vereinigung der autonomen Städte Sloviniens im Wege einer gemeinsamen internationalen Anleihe aufzubringen, die dann unter die vier Städte verhältnismäßig verteilt werden soll.

Zum Schlusse wollen wir noch zur Ver-
hütung unserer sowie schon übermüdig
belasteten Steuerzahler bemerken, daß jed.
Angst vor neuen (aus den eben befreiten
Arbeiten entspringenden) Steuern als un-
begründet erscheint. Im Gegentheil wird viel-
mehr durch die Schaffung neuer und erzie-
biger Einnahmequellen, wie sie jene Arbeiten
teilweise bilden werden, die Möglichkeit ge-
boten, in naher Zukunft die Gemeindesteuern
zu ermäßigen. Kein Weg kann schneller zu
diesem, gewiß erstrebenswerten Ziele füh-
ren, als die Verwirklichung des großzügigen
Projectes unseres Bürgermeisters. —a3.

p. Evangelisches. Am zweiten Weihnachtstage um halb 11 Uhr vormittags findet im Uebungszimmer des Männergesangsvereines ein Festgottesdienst statt. Anschließend daran wird das hl. Abendmahl gespendet. ano.

Eine Nacht in der Hölle.
31. Dezember 1925.
? ? Gölhfaal ? ?

c. **Auszahlung des Pflastergeldes.** Die Zollgeneraldirektion in Beograd hat der Stadtgemeinde Celje 624.901 Dinar für den Bau und die Erhaltung der Straßen, die zum Zollamte führen, zur Verfügung gestellt. Diese Staatsbeiträge fließen den Städten als Prozenträte der von den einzelnen Zollämtern eingenommenen Zölle zu.

c. Die Burgruine von Gelse Eigentum der Stadtgemeinde? Die Stadtgemeinde von Gelse hat Schritte unternommen, um die Burgruine der Gellier Grafen vom Staate übernehmen zu können. — 23

**Repertoire:**

Donnerstag, den 24. d.: Geschlossen.
Freitag, den 25. d. um 15 Uhr: „Dornröschen“. Kindervorstellung.
Freitag den 25. d. um 20 Uhr: „Die lustige Witwe“, Coupons.
Samstag, den 26. d. um 15 Uhr: „Das verwünschte Schloß, Coupons. — 20 Uhr: „Die Rose von Stambul“. (Das erste Mal in dieser Saison).
Sonntag, den 27. d. um 15 Uhr: „Die Oberlehrer Nachtigall“, Coupons. Ermäßigzte Preise. — Um 20 Uhr: „Die verdächtige Person“. Coupons.

Burg-Ring.

Am Heiligen Abend (24.) geschlossen.
 Vom Freitag (Christtag) bis einschließlich Montag den 28. Dezemb.: „Pat und Pataschon an der Riviera“, der größte Schlager dieser beiden Komiker! Das Köstlichste an Unterhaltung!

„Pat und Patashon an der Riviera“ ist einer der besten Filme dieses Genres. Er besitzt ein recht anregende Handlung und bietet auch eine Fülle hervorragender Naturbilder. Wir sehen die beiden Kerle auf ihrer von Abenteuer und Erlebnissen überreichen Reise an die Riviera, und lachen, lachen . . . nun, wer einmal einen Patashon-Film gesehen hat, weiß ja, wie man da lachen muß. — Mit der Ergänzung (Pathéjournal Nr. 6) gewiß ein außerordentlich gewähltes Feiertagsprogramm, das den Kinosaal füllen wird.

Wpale-Sino.

Am Heiligen Abend (24.) geschlossen.
Von Freitag (Christtag) bis einschließlich Son-
tag den 28. Dezember: „**Ein-Zin-Zin!**“ —
Der beste und spannendste Film dieses arch-
artigen Wunderkabinetts! 7 spannende Akte,
herrliche Aufnahmen!
Als Ergänzung auch die ergreifenden Bilder von
den Eisenbahnunfällen in Exodisje.

„Tin-Tin-Tin“ im Kampfe mit Schmugglern. — Von allen bisher erzeugten Hundefilmen mit Tin-Tin-Tin dürfte der obige so ziemlich der beste sein, denn er liefert für die außerordentliche Gelehrsamkeit und wunderbare Intelligenz dieses Hundes den schlagendsten Beweis. Die Handlung ist überaus spannend, geschnürt mit herrlichen Landschaftsaufnahmen. — Die Ergänzung (Eisenbahnunfälle bei Trbovlje und Pathejournal Nr. 8) vervollständigen das reichhaltige Feiertagsprogramm, für das schon heute unter den Kinofreunden großes Interesse herrscht.

Zehn Gebote für Kino- besucher.

1. Benimm dich bei der Kasse recht gebärdig und dränge alle Damen beiseite; dadurch wirst du als sehr gebildet betrachtet.
2. Nach Lösung der Karte gehe nochmals auf die Promenade und komm längstens zum Ausgang des zweiten Aktes. Du erfreust damit die übrigen Besucher.
3. Sitzt du einmal fest, so stehe ja nicht wieder auf, wenn noch jemand in die Reihe will, sondern ziehe nur die Knie ein wenig ein, damit der andere möglichst mühevoll vorbeikommt.
4. Während der Vorstellung sprich möglichst laut und mache dumme Witze; wenn dich jemand erlucht, zu schweigen, so brause möglichst entrüstet auf, dadurch kommst du zu ungeahntem Ansehen.
5. Bringe möglichst dein Nachtmahl mit und schmahe beim Verzehren desselben recht laut, dadurch erkeht du die Musik und bezweckst, daß andere auch Appetit bekommen.
6. Ist dir langweilig, so entferne dich nicht, sondern gähne möglichst oft, laut und

28:00000000

Von Vled bis Görz, Triglanggebiet, St. Vin-
zia, Görz und Triest.

Gegensätze zwischen Basis und Radix.

Beograd, 24. Dezember. Gestern herrschte in politischen Kreisen infolge des Konfliktes zwischen dem Unterrichtsminister und den Radikalen bezüglich der amerikanischen Delegation große Spannung. Das Vorgehen des Unterrichtsministers hat unter den Radikalen große Entrüstung hervorgerufen. Die heutige „Politika“ betont, daß Radic durch sein Vorgehen die Stellung der Regierung arg erschüttert habe. Heute vormittags ist der Ministerpräsident im Kabinett erschienen und ordnete für nachmittags eine wichtige Konferenz der radikalen Minister an. Auf dieser Konferenz wird vor allem die weitere Taktik der radikalen Partei der Radicpartei gegenüber festgelegt. Einige radikale Abgeordnete betonen, daß Radic in der Regierung unmöglich sei und daß er ausscheiden müsse. Sollte die Radicpartei nicht darauf eingehen, so hätte dies den Zerfall der Regierung RN zur Folge.

Schweres Eisenbahnunglück.

Zagreb, 24. Dezember. Heute um 2.30 Uhr früh hat sich in Novi marov ein großes Eisenbahnunglück ereignet. Ein Lastenzug, der aus Zagreb kam, fuhr infolge falscher Weichenstellung auf den gemischten Zug aus Carlob. Hierbei kamen zwei Reisende ums Leben. Mehrere Reisende und das Begleitungspersonal wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die beiden Lokomotiven und mehrere Waggons wurden stark beschädigt. In Zagreb ist bereits eine Eisenbahnkommission eingetroffen, die die Sache zu untersuchen hat.

Vereinsnachrichten.

v. S. N. Svoboda veranstaltet am 26. d. M. ein Stefani-Kränzchen mit Tanz, Christbaumlichtzitation, Juxtpost, Konfettischlacht usw. Um zahlreichen Besuch bittet der Ausschuß. Nr. 261

h. Die Silvesterfeier des Arbeiter-Gesangsvereines „Frohmann“ findet am 31. Dezember in der Gumbinnushalle statt. Gesang, Theateraufführung, Musik und Tanz! Näheres ist aus dem Programm ersichtlich. N. 258

n. Die Freiwillige Feuerwehr in Pobrezje veranlaßt im Gasthause der Frau Kofko in Pobrezje einen lustigen Silvesterabend mit einer Theatervorstellung und verschiedenen Belustigungen. Die Bewohner von Pobrezje und Umgebung werden hiezu höflichst eingeladen. Nr. 265

Sport

Wintersport!

Der große gesundheitliche Wert des Wintersportes.

Wintersport! Ein eigener Zauber, eine schier rätselhaft erscheinende Anziehungskraft liegt in diesem Worte und dennoch wird sie erklärlich, ja sofort erklärlich, wenn man selbst zur Ausübung kommt. Wer ihr einmal verfallen, wer sie einmal auskostet, die unbegreifliche Lust, auf glatter, frischer Schnee dahinzufliegen, in bläulich-schwarzer Fahrt auf tauglichst eiskender Rodel oder auf lautlos dahingleitenden Skiern die Wunder der Bergwelt im Winter zu schauen, der bleibt ihr verfallen sein Leben lang; die unbegreifliche Schönheit der Winterlandschaft, sie lockt mit tausend Armen, ihrem Zauber vermag sich keiner zu entziehen, der noch ein wenig Sinn sich bewahrt hat für die ewig schwebende Majestät des Winters.

Dies allein kann aber nicht als die Ursache bezeichnet werden, daß die Wintersportbegeisterung in den letzten Jahren so ungeheuren Aufschwung genommen. Sicher hat dazu in bedeutendem Maße beigetragen, daß unsere Zeit den Wert sportlicher Betätigung, die ihnen während der schönen Jahreszeit Fußball, Tennis, Leichtathletik, Hockey, Schwimmen usw. in freier Luft gewähren, auch zur Winterszeit nicht missen will. Wer einmal hinausgeht auf unsere Wintersportplätze, der muß erkennen, daß der Wintersport viel weitere Bevölkerungsschichten zu eifrigen Aushängen gewonnen hat, als dies bei anderen Sportzweigen der Fall ist. Wohl spielt auch die Mode dabei eine Rolle, diese aber ist ganz untergeordnet.

Da müssen unbedingt liegendeliegende Ursachen vorhanden sein und man geht sicher nicht fehl, wenn man sie in den ganz außerordentlichen Vorzügen sucht, die dem Wintersport in seiner hygienischen Bedeutung von allen anderen Sportzweigen — angesehenen Rudern und Schwimmen — auszeichnen.

Abgesehen von den ästhetischen Eindrücken der Winterlandschaft, die auf die Psyche und dadurch unmittelbar auch auf den Körper

einwirken, hat das Klima des Winters seine besonderen Heilwirkungen. Im Gebirge — und dahin führt uns ja der Wintersport — ist der Luftdruck niedriger, die Folge ist ein beständigeres und daher zur Erholung und zum Sportbetrieb geeigneteres Wetter. Erfahrungsgemäß ist auch im Winter das Klima auf Bergeshöhe ein milderer als im Tale; die Luft auf den Höhen ist trocken und rein, während im Tale Nebel herrscht. Die keimfreie Luft bewahrt den Wintersportler vor den lästigen Katarrhen, die Bewegung in der frischen Luft fördert die Hauttätigkeit, wodurch der Körper abgehärtet und weniger empfindlich gegen Temperaturschwankungen wird.

Ist schon der Aufenthalt in hygienisch so begünstigten Orten von unschätzbarem Werte für den menschlichen Organismus, so wird die gesundheitliche Bedeutung desselben noch vervielfacht durch die körperliche Betätigung unter so günstigen klimatischen Verhältnissen durch die Ausübung des Wintersportes, und zwar in zweifacher Richtung. Wie jeder andere Sport, so erfordert auch der Wintersport erhöhte Muskelkraft, sein wesentlicher Vorteil vor vielen anderen Leibesübungen ist aber, daß nicht einzelne Muskelgruppen einseitig geübt werden, sondern daß die gesamte Muskulatur in Anspruch genommen und in ihrer Entwicklung gefördert wird, und zwar nicht nur die Muskulatur der Gliedmaßen, sondern auch der Rumpfmuskulatur, und die Lungen werden in hohem Maße gekräftigt.

Resümieren wir, so liegt es klar auf der Hand, daß der gesundheitliche Wert des Wintersportes ohne Zweifel die erste Rolle einnimmt, weil durch ihn Kraft und Gesundheit, Mut und Tatkraft in gleicher Weise gefördert werden. Er gibt uns Selbstvertrauen und stärkt uns für die harten Anforderungen des Lebens, und deshalb ist er ein schwer zu ersetzendes Reservoir, aus dem wir immer neue Kraft schöpfen.

Rund um den Bacher.

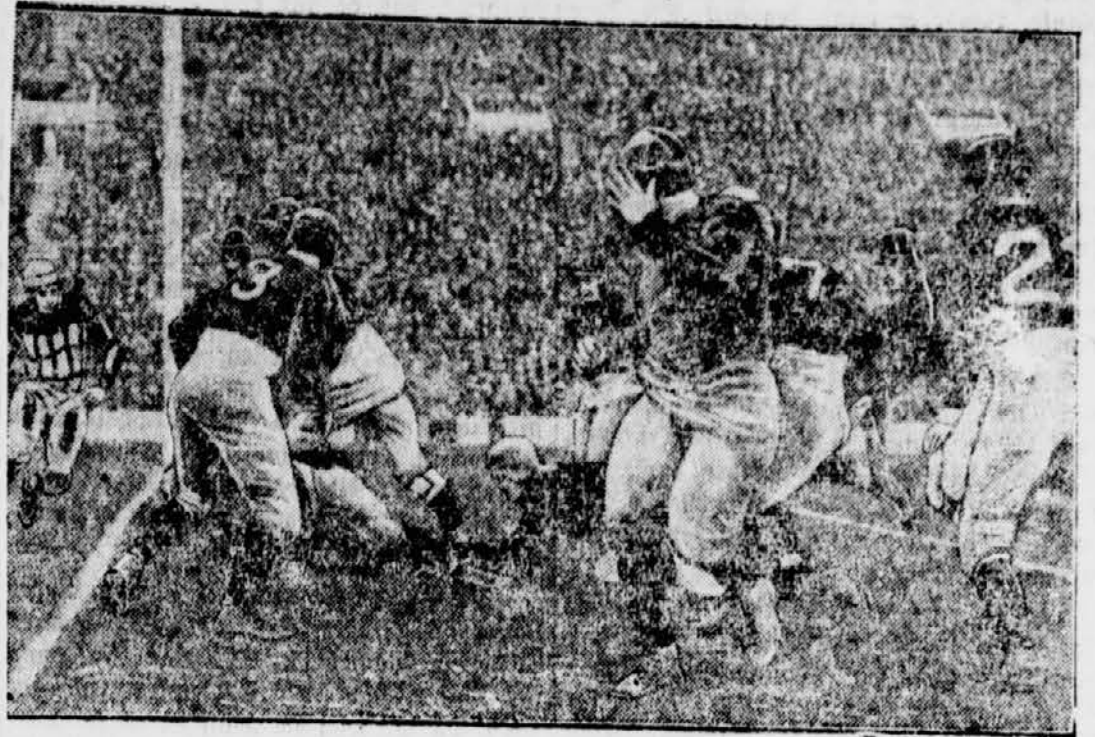
—ano— Maribor, 18. Dez.

Wie schon kurz berichtet, fand am 8. d. M. eine vom Sportkomitee der Sektion Maribor des Automobilklubs des Abteigebietes SSS veranstaltete Winterrundfahrt rund um den Bacher statt. Diese Fahrt war als eine Grundsatzfahrt für eine großangelegte Werkschau im Frühjahr 1923 gedacht. Die Beteiligten können mit den erzielten Ergebnissen voll und ganz zufrieden sein. Die Fahrt verlief ohne ernstlichen Unfall und zeigte, daß sowohl die Behörden als auch die Bevölkerung selbst der Förderung und der Entwicklung des Automobilsportes volles Verständnis entgegenbringen und größere Kon-

kurrenzen auch bei uns mit Erfolg abgehalten werden können. Dank der werkschaftlichen Unterstützung des Obergespanns, insbesondere der Bauktion und aller in Frage kommenden Sicherheitsbehörden konnten bei dieser Fahrt hierzulande noch nicht bekannte Geschwindigkeiten auch in geschlossenen Ortschaften erzielt werden. Als einzige Opfer des Rennens blieben zwei Hunde auf der Straße, die in selbstmörderischer Absicht die Wagen angefallen hatten, ein unvorsichtiges Gehen und eine arme stierende Goldhansel.

Unter lebhafter Anteilnahme des Publikums starteten um halb 10 Uhr vormittags am Hauptplatz in Maribor 9 Wagen, eine unter Berücksichtigung der ungünstigen, stark vereisten Straßenverhältnisse und der argen Kälte recht ansehnliche Zahl. Die Führung

Amerikanischer Sport.



Augenblicksbild aus einem Fußballspiel in Amerika. Die Spieler tragen Sturzhelme und Gabelschutzhelm. Das Spiel ist viel wilder als bei uns, so daß diese Schutzmaßnahmen zur Verhütung von Unfällen erforderlich sind. Erkennlich sind die Zuschauerreihen, die angeordnet werden. Dem von uns gezeigten Spiel wohnten 25.000 Zuschauer bei.

Plasen einer Baumspitze und Einbrüchen der Sterne.

hatte Graf Hans Josef H e r b e r t e i n. Ihm folgten ein Austro-Daimler, 3 Fiatwagen, darunter eine Sporttype, 1 Ford und 2 Daimlers. Der Start hatte sich um eine halbe Stunde verzögert, da knapp vor Abfahrt dichter Nebel einfiel, der jedoch glücklicherweise bald nachließ.

Der Weg durchs Drautal bis Dravograd bot trotz Schnee und Eis keine nennenswerten Schwierigkeiten. Das Durchschnittstempo war mit 35 Kilometer vorgegeben, das alle Wagen einhalten konnten.

Die bekannt schöne Drautal-Strasse entrollte den entzückten Augen der Fahrteilnehmer eine Fülle rasch wechselnder wunderbarer, winterlicher Landschaftsbilder. Die Sonne hatte sich durch den Morgennebel rasch durchgekämpft und leuchtete vom wolkenlosen blauen Himmel und ließ durch ihre Strahlen vergessen, daß die Thermometersäule auf 14 Grad unter Null stand. Von Fala aufwärts war die Drau fest zugefroren. Man hätte sich an einen nordischen Gletscherstrom verkehrt denken können, wenn nicht Buchen- und Tannenwald dieser Täuschung widersprochen hätten.

In allen Ortschaften sowie an allen Straßenkreuzungen war Gendarmerie postiert, die die Bevölkerung in Ordnung hielt und gleichzeitig den Fahrern freie Bahn wies. Die Organisation des Sicherheitsdienstes war geradezu musterhaft und bewies die Umsicht und Tatkraft unserer Behörden, die sich ein besonderes Verdienst um den Erfolg der Klubfahrt erworben haben.

Wesentlich schlechter gestalteten sich die Verhältnisse von Dravograd über Velenje bis zur Reichsstraße bei Zalec. Dieses landschaftlich schönste Stück land im tiefen Winter nur sehr guten Fahrern anempfohlen werden, da sich an den vielen schattigen Stellen gefährliche Vereisungen und tiefe vereiste Radspuren bilden. So kam es auch, daß trotz aller Geschicklichkeit der Fahrteilnehmer 3 Wagen abgeschleudert wurden. Glücklicherweise verließen alle diese Gruben ausflügig glimpflich, selbst aus dem Wagen herangeschleudert Chauffeur blieb vollkommen heil.

In S l o v e n j a g r a d e c war im Hotel G o l d das Mittagessen vorbereitet. Dort hätten sich die im Cirkar Kreise wohnenden Automobilisten der Fahrt anschließen sollen. Die Herren waren jedoch ausgeblieben, da sie der Schnee vor Velenje zur Umkehr genötigt hatte. Nur der Photograph war (freilich mit der Eisenbahn) erschienen und konnte seine Aufnahmen machen.

Nach stündiger Mittagspause wurde die Fahrt nach Velenje fortgesetzt. Ein besonders schönes Bild bot die wildromantische, von senkrechten Felswänden eingeschlossene „Guda lufra“. Die Tannen, die an den Felswänden zum Himmel emporklettern, waren dicht beschneit und hingen voll glitzernder Eiszapfen.

In Velenje wurde kurze Rast gemacht, da sich ein kleiner Kreis von Sportliebenden und sportfördernden Damen die sich bietende Gelegenheit nicht entgehen ließ, die dem Winter frohenden Fahrer durch heiße Getränke zu laben.

Nach 1 1/2 stündiger Fahrtzeit von Slovenj-gradec langte die Wagenkolonne vollständig in Celje an. Auch dort hatte die rührige Polizei alle Vorkehrungen getroffen, um in den engen Passagen der Stadt jeder Möglichkeit eines Unfalles vorzubeugen. Der Präsident der Sektion Maribor des Automobilklubs, Herr Peter M a j d i c, war der Kolonne entgegengefahren, um sie zu begrüßen, und gab ihr auch bei der Weiterfahrt bis Vojsnik das Geleite. Er hatte in Celje selbst einen überaus herzlichen Empfang vorbereitet, zu dem auch zahlreiche fremde Automobilisten erschienen waren. Die Kürze des Tages ersparte es leider nicht länger, in den behaglichen warmen Räumen des „Celjski dom“ zu verweilen, und so mußte nach halbstündiger Rast zur dritten, letzten Etappe der Fahrt aufgebroschen werden.

Um halb 6 Uhr abends waren von 9 gestarteten Wagen 8 wieder am Ziele in Maribor. Nur ein einziger Wagen war infolge eines Motordefektes schon kurz nach dem Start ausgesprungen.

Nach einer Zusammenkunft in der „Velika taverna“ trennten sich die Teilnehmer, hochbefriedigt von dem Erfolge der Fahrt, die neben landschaftlichen Genüssen auch volle sportliche Befriedigung gewährt hatte und ein Beweis für das vielversprechende Aufblühen des Automobilsports in Slowenien ist. Es steht zu erwarten, daß bei künftigen Veranstaltungen die Organisation und die Disziplin eine ebenso straffe sein wird und daß größere Veranstaltungen auch in weiteren Kreisen gebührende Beachtung finden werden.

Die gewählte Strecke mit ihrer Länge von fast 200 Kilometern besitzt volle Eignung für Konkurrenzen aller Art. Zwei Drittel der Strecke gehören zu den besten, die wir in Jugoslawien besitzen, und stellen durch ihre Anlage Erfordernisse an die Geschicklichkeit der Fahrer und an die Güte des Wagenmaterials, wie sie für solche Unternehmungen gewünscht werden. Die landschaftlichen Schönheiten tragen dazu bei, daß automobilistische Kreise sich an einer Fahrt rund um den Bacher besonders gerne beteiligen werden!

Der rührigen Sportleitung volles Anerkennung für ihren Unternehmungsgeist!

Das Wesen des Eishockey-Spiels.

Das kanadische Eishockey ist in Kanada National- und Massensport wie bei uns das Fußballspiel, verdient seine ständig wachsende Popularität in erster Linie seiner Wirkung auf die Zuseher. Es bietet Spielern wie Publikum eine Fülle von aufregenden Momenten. Das Grundprinzip des Spiels ist dasselbe wie das des Landhockeys, nämlich Tore zu erzielen. Die Spielweise ist natürlich grundverschieden. Gespielt wird auf Schlittschuhen, die Stelle des Balles vertritt eine handtellergroße Hartgummikugel und schließlich die Schläger, mit denen die Scheibe vorwärtsgetrieben und geschossen wird, viel länger und anders gebogen, da die Scheibe nicht durch Schlag, sondern durch eine „Wischbewegung“ geschossen wird.



Schneeschlepphaken hinter einem Auto.

Auf dem Gebiete des Skisports wird der Sportler immer erfindungsreicher. Während man sich früher vom Pferde oder Motorrad ziehen ließ, zieht man neuerdings Schneeschlepper, die sich von einem Auto ins Schlepptau nehmen lassen.

Der Eisplatz, auf dem das Wettspiel ausgetragen wird, ist ringsum von einer Holzplanke, Bande genannt, begrenzt. Die Tore sind bedeutend kleiner als bei anderen Mannschafsporten (sie sind 1.20 Meter hoch und 1.80 Meter breit), doch hat der wohlgepanzerter Torhüter harte Arbeit, die mit solch scharfer Schärfe und Schnelligkeit fliegende Scheibe abzufangen. Außerdem ist zu bemerken, daß die Tore nicht in einer Linie mit der Platzbegrenzung, sondern 1 1/2 Meter davor im Spielfeld stehen, so daß auch hinter dem Tor gespielt werden kann.

Die Mannschaft besteht aus einem Torhüter, fünf Spielern und zwei Ersatzleuten, weil bei dem enormen Tempo während des Spieles fleißig gewechselt werden muß, und kein Mann dem Tempo durch volle 20 Minuten gewachsen wäre. Alle Unterbrechungen werden zur Spielzeit geschlagen.

Das schwerste, aber wichtigste ist die Offside-Regel. Jeder Mann der scheinbar führenden Partei ist offside, wenn er sich zwischen der Scheibe und dem feindlichen Tor befindet, das heißt, die Leute der scheinbar führenden Partei dürfen höchstens auf gleicher Höhe mit der Scheibe laufen. Es kann daher der Weg zum gegnerischen Tor nie durch Vorpasssen zurückgelegt werden, sondern der Spieler ist gezwungen, um die Torehre ehrlich zu laufen, welcher Umstand das enorme Tempo bedingt.

: 100 Yards in 9 Sekunden? Der berühmte Sprinter P a d d o d gab der Meinung Ausdruck, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis jemand die 100 Yards in 9 Sekunden laufen werde. Paddod, der selbst den Weltrekord über diese Strecke mit 9.6 Sekunden hält, sagt, daß es nur vom Start und der Anfangsgeschwindigkeit abhängt, den jetzigen Rekord zu überbieten. Er selbst kommt erst nach 30 Yards in Schwung. M u r c h i s o n, der vielleicht von allen Sprintern der Welt die größte Anfangsgeschwindigkeit besitzt und am ehesten berufen wäre, einen neuen Rekord aufzustellen, hat wieder den Fehler, daß er nicht einmal die 100 Yards in seinem schnellsten Tempo durchläuft. Aber Paddod ist Optimist und hofft, daß schon in kurzer Zeit er selbst oder ein anderer Sprinter die Welt mit einem neuen 100 Yards-Rekord beglücken wird.

: Die Prager Sparta nach Chicago eingeladen. Die Prager Sparta erhielt von ihrer Chicagoer Namensschwester eine Einladung für Mai, Juni oder September, Oktober 1926. Sie soll zehn bis zwölf Spiele in Amerika absolvieren. Die Chicagoer bemerken in ihrem Einladungsbrief ausdrücklich, daß sie diese Tournee weniger aus sportlichen als vielmehr aus nationalen und Propagandagründen begrüßen würden. Falls die Sparta nicht abkommen könnte, würden die Amerikaner gern die Victoria Zizkov sehen.

Durchlöcher Münzen sind ungültig.

Nach Entscheidung des Generalinspektorates des Finanzministeriums sind alle Münzen, die zu irgendwelchem Zwecke durchlöcher sind, nicht mehr als Zahlungsmittel (Geld) zu betrachten. Die Staatskassen dürfen solche Münzen nicht in Zahlung nehmen, wohl aber sind sie ermächtigt, dieselben zu vernichten.

Außerverlebung der 1-Dinar-Stempel.

Die 1-Dinar-Stempelmarken in Orangefarbe, welche zur Stempelung der Eisenbahnfrachtbriefe dienen, wurden mit 1. Dezember l. J. außer Kraft gesetzt und dürfen nicht mehr verwendet werden. Dieselben können gegen Frachtbriefe mit aufgedrucktem Stempel umgetauscht werden. Der Austausch erfolgt bis spätestens 28. Februar 1926.

Ausgeschriebene Stellen.

An der Volksschule in Dolnja Lendava die Schulbienerstelle; Bedingung: Absolvierter Mittelschule und die für diese Stelle erforderliche Bildung. Eigenhändige Gesuche sind bis spätestens 10. Jänner 1926 beim Obergespan in Maribor einzubringen. — Kanzleibeamtenstelle b. Bezirksgerichte in Koze; Gesuche sind bis 15. Jänner 1926 beim Kreisgerichte in Celje einzubringen.

Umsatzsteuer-Anmeldungen.

Alle jene Unternehmungen, deren Umsatz im Jahre 1925 15.000 bis 360.000 Dinar betrug, haben im Sinne der bestehenden Vorschriften bis spätestens 31. Jänner 1926 die vorgeschriebenen Anmeldungen beim zuständigen Steueramte zu erstatten. Diese Anmeldungen sind mit 5 Dinar zu stempeln. Jene Unternehmungen, welche zur Führung der vorgeschriebenen Steuerbücher (Umsatz jährlich über 360.000 Dinar) verpflichtet sind, sowie alle zur öffentlichen Rechnungslegung verbundenen Gesellschaften u. Gesellschaften m. b. H. haben spätestens 30 Tage nach Ablauf des Quartals die Anmeldung zu erstatten und gleichzeitig die einprozentige Umsatzsteuer einzuzahlen. Verspätete oder falsche Anmeldungen haben den Verlust des Refusrechtes zur Folge.

Konturle und Ausgleich.

Der Konturle über die Murländer Wirtschaftsgenossenschaft wurde bestätigt. — Ueber das Vermögen des Kaufmannes T o m o v e l d i n a in Grabe bei Eredisce wurde der Konturle verhängt. Konturalkommissar: Dr. Kosan, Bezirksrichter in Ormož. Masseverwalter: Dr. Ban, Rechtsanwalt in Ormož. Erste Tagung am 29. Dezember; Anmeldungsstermin 1. Februar, Feststellungsstermin am 16. Februar 1926 beim Kreisgerichte in Maribor.

Eintragungen in das Handelsregister.

Ernst Ehler, Maschinenfloßerei in Maribor, Pachtanjerova ul. 9. — Jakob Perhaber, Eisfabrik in Maribor, Weissla cesta 3.

Offertizationen.

Am 25. Jänner 1926 findet in Zagreb, Predobrovec ulica br. 44 (2. Stock) eine Offertization der Installationsarbeiten beim Neubau des Sanatoriums in Klenovnik (Kreisarbeiterversicherungsamt) statt. Näheres im Amtsblatte (Uradni list) Nr. 112/1925.

Vom Holzmärkte.

Die Lage auf dem Holzmarkt hat bis jetzt keine wesentliche Erleichterung erfahren. Die Auswirkung der Verordnung des Finanzministeriums vom 30. November, durch die die Ausfuhrzölle für Eisenholz von 20 bis 30 Zentimeter mittlerem Durchmesser, sowie für Eichen- und Eichenholz, Eichenholz aufgehoben wurden, wird sich erst später zeigen. Im Vormonat hat die Holzausfuhr dem Werte nach kaum 100 Millionen Dinar erreicht. In diesem Jahre dürfte die Lage auf dem Holzmarkt keine Veränderung erfahren, doch wurden die jüngst erfolgten Verfügungen und Erleichterungen von den interessierten Kreisen mit Genugtuung aufgenommen. Sie haben eine optimistische Stimmung für 1926 geschaffen. Die Ausfuhr nach Griechenland ist zufriedenstellend, nach Italien geht ziemlich viel Holz für spanische Rechnung, weil ein direkter Export bis jetzt noch nicht möglich ist. Österreich zeigt Interesse für Hartholz, desgleichen Frankreich. Nach Ungarn beschränkt sich die Holzausfuhr auf Brennholz, weil in den anderen Sorten die Konkurrenz der Tschechoslowakei und Rumäniens bis jetzt nicht aus dem Markte verdrängt werden konnte.

× Jugoslawischer Getreide- und Mehlmarkt. Gegen Ende der Vorwoche hat auf allen Getreidehandelsplätzen eine mattere Stimmung eingesetzt. Amerika schritt voran

und ihm folgten auch die übrigen Getreidemärkte. Bei uns hat daher das Weihnachtsgeschäft etwas früher eingesetzt als gewöhnlich; die Preise scheinen zu konvergieren. Die weitere Gestaltung des Marktes hängt nach wie vor von der Tendenzgestaltung auf den amerikanischen Märkten ab. In der Woche haben sich die Weizenpreise, die in der Vorwoche noch 300 Dinar betrugen, auf 285 bis 280 Dinar gesenkt. — Der M e h l m a r k t ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage sehr lebhaft und die Preise zeigen infolge der gesteigerten Nachfrage trotz des Rückganges der Weizenpreise eine feste Tendenz. Nach den Feiertagen dürfte auch hier die Baisse auf dem Getreidemarkte zur Geltung kommen.

× Verlegung einer ungarischen Champagnerfabrik nach Beograd? Aus Budapest wird berichtet: In hiesigen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß die ungarische Champagnerfabrik in Kiskőrös im kommenden Frühjahr ihren Betrieb nach Beograd zu verlegen beabsichtigt. Die Maschinen sollen abmontiert und nach Jugoslawien überführt werden. Die Verlegung dieser Champagnerfabrik wird mit der schweren Krise dieses Industriezweiges in Ungarn in Zusammenhang gebracht.

× H a c o ? Die teure Bekleidung verursacht heute dem Mittelstande schier unüberwindliche Finanzschwierigkeiten und gar mancher ist gezwungen, in schäbigen alten Kleidern herumzugehen. Dem aber kann nunmehr mit der neuesten Erfindung „Raco“ abgeholfen werden. Alte Kleider, mit „Raco“ gereinigt, werden wie neu. Flecken, mit „Raco“ gebürstet, verschwinden sofort. Billig im Gebrauche und unschädlich für die Gewebe.

Schach.

Triest gewinnt gegen Ljubljana mit 5 : 4!

Vergangenen Sonntag fand in Triest das bereits angekündigte Turnier Triest—Ljubljana statt. Leider war unsere Besetzung sehr mangelhaft. Drei hervorragende Spieler u. zwar P i r c, S t u p a n und D r n o v s e k haben ihre Teilnahme in letzter Stunde abgesagt. Auch Dr. Milan B i d m a r, unsere beste Kraft, war abwesend. Der Sieg wurde daher Triest ziemlich leicht gemacht. Das Interesse des Publikums war außerordentlich groß.

Eine Herausforderung Bogoljubows an Capablanca. Bogoljubow erklärte, er beabsichtige, im Jahre 1927 Capablanca zu einem Schachmatch aufzufordern.

Jubiläum des Schachmeisters Dr. Milan Bidmar. Dieser Tage feierte der bekannte Universitätsprofessor und Schachist von Welsch Dr. Milan B i d m a r in Ljubljana sein 40. Geburtsfest, sein 25jähriges Jubiläum als Schachist und sein 20jähriges Jubiläum der ersten Meisterschaft. Schachisten und Freunde bereiteten dem Jubilar eine besondere intime Ehrung.

Medizin

b. Gegen aufgesprungene Hände. Die Hände werden jedesmal, nachdem man sie gewaschen und getrocknet hat, mit Zitronensaft eingerieben. Empfohlen wird auch, echten Bienenhonig und Olivenöl zu gleichen Teilen zu mischen und mit dieser Mischung die Hände einzureiben. Eine Erbe groß genügt. Statt Olivenöl kann man auch Glycerin nehmen.

natürlichen Anfällen in trockener, mäßig kalter Luft zu empfehlen. Das Schlafmittel ist sehr wirksam und wirkt auf das Eintreten eines Anfalles stets vorbeugend, und dafür Sorge tragen, daß die vom Arzt verordneten Medikamente immer sofort zur Hand sind. Von den häufig bei Asthmafällen mit Erfolg benutzten Hausmitteln seien erwähnt: Wurzeln der Brust bis zur Nötigung der Haut, Senfteige auf Brust und Rücken, heiße Hand- und Fußbäder, Einatmen der Dämpfe des angezündeten Äthylalkohols oder Rauchens von Äthylalkoholgarren. Die Anwendung stark wirkender Arzneimittel, wie Morphin und Jod, darf nie ohne genaue ärztliche Anweisung geschehen.

Volkswirtschaft

Stadtbaumeister Julius Maier:

Steuerüberlastung und Steuerreform.

Aus dem auf der Protestversammlung des Hausbesitzervereines in Maribor gehaltenen Referate. (Schluß.)

Wie schon gemeldet, wurde der Gesetzentwurf über die Ausgleichung der Steuern von der Regierung im Prinzip bereits genehmigt und von den Ministern unterzeichnet. Von dem früheren Entwurf unterscheidet sich der neue nur in wenigen Punkten. Es wurden daran bloß einige unwesentliche Änderungen vorgenommen. Es ist zu erwarten, daß dieser Entwurf bald vor das Parlament gelangen wird, da der Ministerpräsident anlässlich der Auseinandersetzungen zwischen dem Finanzminister und den radikalen Abgeordneten aus der Wojwodina, sich selbst für die baldige Einbringung dieses Gesetzes ausgesprochen hat. Durch das Inkrafttreten dieses Gesetzes — über dessen Zeitpunkt sich heute allerdings noch nichts Bestimmtes sagen läßt — würde die Ungleichheit, die heute in der Besteuerung zwischen den einzelnen Steuerabteilungen in den verschiedenen Provinzen besteht, abgeschafft werden.

Das neue Gesetz sieht zwei Steuerarten vor, u. zw. auf Objekte und auf das Gesamteinkommen. Eine Vermögenssteuer, wie sie bis jetzt in einzelnen Provinzen bestanden hat, gibt es nach dem neuen Gesetz nicht. Das neue Steuersystem stellt eine Verschmelzung des fidejussorischen und des in der Wojwodina geltenden ungarischen Steuersystems dar und kommt dem in Slowenien und Dalmatien geltenden österreichischen Steuersystem nahe.

Nach dem, was man über den Inhalt des neuen Gesetzentwurfes erfahren konnte, wird B o s n i e n nach dem neuen Gesetze über die direkten Steuern, um 15 bis 20 Prozent an direkten Staatssteuern weniger zahlen als bisher. S l o w e n i e n wird im ganzen gleichfalls weniger zahlen als bisher, die Steuerbelastung der B o s n i e n a wird hingegen auch nach dem neuen Gesetz ungefähr die gleiche bleiben wie gegenwärtig, nur wird diese gleichmäßiger und gerechter verteilt werden.

Die Hauptfrage ist, daß nach dem neuen Gesetz die gegenwärtig in der Wojwodina unerträglichen Belastungen durch die Komitats- und Gemeindezuschläge ermäßigt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wojwodina in dem Falle, daß die Gemeindeumlagen auf das richtige Maß gebracht werden, mehr zahlen wird als bisher. Für S e r b i e n wird durch das neue Gesetz eine Besteuerung des Bauernhofes eingeführt, weswegen sich bei einigen Abgeordneten des radikalen Klubs eine Verstimung gegen diesen Entwurf bemerkbar gemacht hat.

Es ist natürlich von größter Wichtigkeit, wieviel durch das neue Gesetz der Staatskassa eingebracht wird. Soviel man diesbezüglich erfahren konnte, rechnet man auf Grund des neuen Entwurfes mit einem Einkommen von 2 Milliarden Dinar. Dabei würden natürlich die bisherigen außerordentlichen Zuschläge weggelassen und nur die neue direkte Steuer ausgeworfen und eingehoben werden.

Von der Einführung des neuen Steuergesetzes, durch das die Lasten gemäß der Steuerkraft auf progressiver Grundlage verteilt und die Steuern nach dem Einkommen ausgleichend werden, erwartet man eine Ermäßigung der hohen indirekten Steuern, die den Konsumenten ungerecht belasten, unsozial sind und Handel und Industrie sowie jede Tätigkeit erschweren. Natürlich würde dadurch auch das Einkommen von dem Aus- und Einfuhrzoll zum Teil wegfallen, das Mehr aus den direkten Steuern würde diesen Ausfall jedoch mehr als hinlänglich decken. Im übrigen ist man, im Gegensatz zu den bisherigen Anschauungen, vielfach der Ansicht, daß die Ermäßigung der hohen Einfuhrzölle die Zolleinnahmen eher noch erhöhen als vermindern würde, da sich dadurch der Verbrauch und damit auch die Einfuhr vergrößern würden.

Aus dem Amtsblatte.

Verleihung der Staatsbürgerschaft.

Aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft sind wegen Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft ausgetreten: J o a n n e s e t t e r, Lehrerin in Judenburg, zuständig nach Maribor; Magdalene P o n s a r d, Lehrerin in Maribor, zuständig nach Maribor; Elsa S e r l i e, Private in St. Veit a. d. Glan, zuständig nach Maribor. — Die jugoslawische Staatsbürgerschaft wurde dem russischen Staatsbürger Vladimir K a n i e, Beamter in Maribor, zuerkannt.

Die Verzollung fertiger Strümpfe und Handschuhe.

Der Finanzminister erließ zum Abschnitt 5 des Einfuhrzolltarifes genauere Bestimmungen über die Verzollung fertiger Strümpfe und Handschuhe, wonach die Ausführungsart der fertigen Ware auf die Verzollung keinen Einfluß hat und diese nach den einzelnen Artikeln des Tarifes entsprechend zu verzollen ist.

Die Verzollung von Napha, Erzfällen und Naphthalen.

Zu Punkt 171 und 177 des Einfuhrtarifes erging eine Erklärung über die Art und Weise sowie über den Vorgang bei der Verzollung von eingeführten Erzfällen u. dgl., worauf wir alle Interessenten aufmerksam machen.

In's Dunkel der Zukunft

zu blicken ist uns nicht vergönnt, aber das steht fest, daß die Zukunft der Nervösen, der Schlaflosen und leicht Erregbaren keine erfreuliche sein kann, wenn sie nicht an die Stärkung und Ver-

stärkung ihrer Nerven rechtzeitig denken. Nahrungsgen und Einreibungen mit dem seit 27 Jahren beliebten Hausmittel Jelliers wohlriechendes „Eisflüssig“ wirken beruhigend, schaffen gesunden Schlaf, stärken die Nerven, Muskeln und Sehnen, wirken schmerzstillend bei Kopf-, Zahn-, Gefäßschmerzen und erweisen sich als vorzügliches Kos-

metikum. Immer wieder hören wir Jelliers „Eisflüssig“ als zuverlässiges Hausmittel bei rheumatischen Schmerzen loben. Stärker und wirksamer als Franzbranntwein. 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen um 68 Din., 12 Doppel- oder 4 große Spezialflaschen um 99 Din., 36 Doppel- oder 12 Spezialflaschen um 250 Din. schon samt

Riste und Postgebühr versendet per Nachnahme Apotheker Eugen B. Jellier in Stubica donja, Esaplatz 182, Orvaska. Einzelflaschen zur Probe um 10 Dinar in Apotheken und einschlägigen Geschäften erhältlich. —□—



Jagd und Fischerei.



Weihnachten im Walde.

In starrem Schweigen steht der Wald,
Im Mondlicht glühert der Schnee,
Und selbst die Weiden grau und alt
Dort an dem schimmernden See
Sind wie mit blinkenden Sternen bestreut,
Der Mond webt der Erde ein Märchenkleid!

Die dunklen Tannen tragen all'
Die weiße schimmernde Last,
Und rings von einem weißen Wall
Verschneiter Feden umfaßt
Ein Fortthaus liegt dort, versteckt und ver-
schneit,
In tiefer, in heil'ger Waldeinsamkeit.

Und drinnen steht ein Tannenbaum
In festlich strahlender Pracht,
Und leis' ertönt im kleinen Raum
Ein Lied von heiliger Nacht,
Und Kinderjubil und Jauchzen erschallt
Hinaus in den schweigenden Winterwald.

Frieda R ü g e r.

Der weiße Tod.

Waidmänner, gedenket des hungernden Wildes!
Man ist sich in Jägerkreisen gewöhnlich dessen nicht bewußt, welche Gefahren der Winter, besonders aber ein strenger, für den gesamten Wildstand in sich birgt. Erst im Frühjahr, wenn es aber bereits zu spät ist, wird die Jägerei durch die gewaltigen Schäden eines Besseren belehrt.
Jeder Waidmann sollte es sich zur Pflicht machen, dem atg bedrängten Wilde, welches ihm das ganze Jahr hindurch so viel

Vergnügen bereitet, in der rauhen Winterzeit mit hilfreicher Hand beizustehen.

In erster Linie sei hier wohl an die Fütterung des Wildes gedacht. Viel wichtiger als die Frage, was gefüttert werden soll (das ergibt sich ja von selbst), ist die Art und Weise der Fütterung. Am schlechtesten erscheint die Methode, an einzelnen Futterplätzen aufzuschütten und das Wild gleich einer Viehherde, um die Futterstellen zu sammeln. Zwei verhängnisvolle Nachteile sind damit verbunden: Das Wild macht keine Bewegung und läuft daher Gefahr, krank zu werden, und zweitens wird auf diese Weise der Futternelb rege, was besonders beim Jungwilde mit großen Gefahren verbunden sein kann. Empfehlenswert ist nur das Auswerfen des Futters an alten Wegen, die das Wild besonders bei Schnee gerne als Wechsel benutzt. Bei einer solchen Verteilung des Futters ist das Wild gezwungen, auf weiten Strecken danach zu suchen und erhält sich auf diese Weise gesünder und widerstandsfähiger.

Wenn tiefer Schnee eintritt, muß der Bahnschlitten in Funktion treten, da mit die Bodenabnutzung wenigstens einigermaßen bloßgelegt wird.

Das Schlagen von Weichholzern ist ein weiteres Mittel, dem Wilde in Fällen rasch eintretender Not Rettung zu bieten. Zur Fütterung von Federwild verwendet man am besten den Weizen.

Schließlich wäre noch der Salzlecken zu gedenken, welche den Zweck verfolgen, dem Wildkörper das im Winter spärlich vorhandene und äußerst notwendige Salz zuzuführen, welches die Verdauungsorgane reizt und den gesamten Stoffwechsel fördert.

Es muß zugegeben werden, daß man bei der Fütterung des Wildes nicht selten mit gewaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Der Waidmann halte sich jedoch stets vor Augen, daß dadurch seine Ausflüge für das kommende Jagdjahr um ein Vielfaches verbessert erscheinen. Uebrigens wird es jeder wahre Nimrod für seine waidmännische Vergnügen raubte, folgte ein regelrechtes Frühjahrstauwetter, welches das Wasser so stark trübte, daß das Arbeiten mit der Angel unmöglich wurde. Einige kapitale „Burschen“ konnten allerdings bereits aus Land geholt werden; die weiteren Ausflügen haben sich jedoch infolge der wechselnden Witterungsverhältnisse stark vermindert. —□—

j. **Schlechtes Suchenjahr.** Die Erwartungen unserer Suchenfischer haben sich im heurigen Jahre nicht erfüllt. Der äußerst strengen Kälte, die die Frau in ihren eifigen Bann zwang und dem Sportfischer jedes Vergnügen raubte, folgte ein regelrechtes Frühjahrstauwetter, welches das Wasser so stark trübte, daß das Arbeiten mit der Angel unmöglich wurde. Einige kapitale „Burschen“ konnten allerdings bereits aus Land geholt werden; die weiteren Ausflügen haben sich jedoch infolge der wechselnden Witterungsverhältnisse stark vermindert. —□—

j. **Ein verschundener Bodenfestlich.** Ein eigentümliches Beispiel für das Verschwinden einer Fischsorte aus dem Bodensee bietet die „Nase“. Als Speisefisch war sie zwar von minderer Bedeutung, wurden für sie doch die niedrigsten Weißfischpreise bezahlt. Desto größer war aber wegen ihres Masseverkommens ihr Wert als Futterfisch für die edleren Artgenossen. Da die „Nase“ besonders in den Sommermonaten in großen Schwärmen gegen Land kam und sich in Tiefen von ein bis drei Meter aufhielt, war sie leicht festzustellen, und ihr Fang lohnte sich trotz der niedrigsten Preise. Das dauerte bis zum Jahre 1915; seither hörte der Fang der „Nasen“ auf. Die Schwärme dieser Fische sind verschwunden und in der Borarlberger Bucht des Bodensees gehört der Fang einer „Nase“ zur Seltenheit. Ob das Ver-

schwinden des Fisches auf eine Krankheit oder auf Massenabwanderung zurückzuführen ist, ist nicht aufgeklärt. —□—

Der Landwirt.

I. **Gegen das Erfrieren der Räumte** wird von Unkundigen oftmals Glycerinöl angewendet. Es bewirkt aber das Gegenteil dessen, was man erreichen wollte. Glycerin saugt nämlich sehr begierig Wasser auf und ist auch befähigt, Wasser aus der Luft aufzunehmen. Da dieses aber der Frostwirkung erneuten Vorschub leistet, schadet man den Tieren mehr als man zu nützen glaubt. Man nehme reines Schweinesett oder besser Vaseline oder Lanolin.

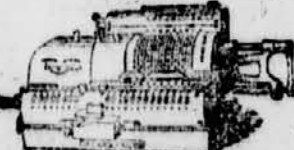
I. **Pflanzgruben** für die im Frühjahr zu pflanzenden Bäume können jetzt schon gemacht werden; vorher ist jedoch das ganze Land, falls eine geschlossene Buchsbaumhecke vorgenommen wird, zu rigolen.

I. **Bei strenger Kälte** sind die Hühner morgens im Stall zu füttern und erst gegen Mittag ein wenig herauszulassen. Dann aber Sorge man für Bewegung. Diese und ein warmer Kropf schützen am besten gegen Erfrieren des Kammes.

I. **Bei Gummifluß oder Krebs** der Obstbäume ist eine Kalkdüngung etwa 15 Kilogramm auf 100 Quadratmeter, zu empfehlen, da kalkhaltiger Boden gegen Krebs und Gummifluß widerstandsfähige Obstbäume erzeugt. Man gibt den ungelöschten Kalk, der obenbrein noch mancherlei Schädlinge vertilgt, am besten im Herbst.

Das Husten der Ziegen. Das Husten der Ziegen beseitigt man sicherst durch nachstehendes Rezept: Man vermischt 10 Gramm Süßholzpulver und 10 Gramm Schwefelblumen und streicht diese Mischung morgens und abends dem Tier auf die Zunge. Außerdem ist eine lauwarme Tränke mit Weizenkleie zu empfehlen. —□—

RECHENMASCHINE



TRIUMPHATOR

Original - Opalographie, Original-Zubehöre, Durchschlagpapiere
Ant. Rud. Legat & Co.,
Maribor, SLOVENSKA ul. 7
Telephon 100 14 21

Wohin

am 28. und 31. Dezember?
ins
Gasthaus „Domovina“
dort ist Musik und Tanz mit
Wurst- und Krapfenschmaus. — Um zahlreichen
Besuch bittet
14002 die Gastgeberin.

Deutsches Fräulein

14081

wird zu einem 9jährigen Knaben gesucht.
Offerte an Dr. Jos. Kornel, St. Kanjiza, Bačka

Schwere Arbeitspferde

für Wagen, Kalesch, und Einspänner,
garantiert, gesund, zugfest, besorgt
billigst **Julio Hoffmann, Cakovec**
14661 Jugoslawien.

TAFELÄPFEL

prima Tafeläpfel, serbische Budinka, wie steirische erstklassige Ware, ganze Waggonladungen, wie Kistenweise, offeriert außerst von 2.50 bis 5 Din per kg Brutto für Netto je nach Qualität 14546
Obstgroßhandlung Ivan Götlich
Maribor, Koroška cesta 128-128
Einkauf von Obst zu höchsten Tagespreisen.



11391



5. JÄNNER 1926
GAMBRINUSHALLE

50% ersparen Sie

wenn Sie das Küchengeschirr
beim 10819
A. VICEL
Maribor, Glavni trg 3

kaufen. Allerbestes Küchengeschirr zu den niedrigsten Preisen, sowie emailliertes Blech, schwere Marke „Herkules“ und leichte Gattungen tschechoslow. Ausführung, weiters gegossenes, eisernes, erst, klassiges Aluminium-Geschirr aus allerbesten Fabriken. Glas-, Porzellan- und Steingutware.

PATRIA

Cognac Medicinal
14413 Palace Creme Liquors
bestens empfohlen.

KLAVIER

(Ehrbahr Stutzflügel)
zu vermieten
ab 1. Jänner 1926.
Adresse in der Verw. des Bl.

Renault-Auto

heute unerreichbar
für Autotaxen und als Personenwagen, für Ärzte und Reisende, Fabriken und Autobuswagen, da sie beim Gebrauche solid und am billigsten sind.
Vertretung für Slowenien: **A. Lampret, Ljubljana,**
Dunajska cesta 22, 14621

KAHLUFEN

guterhalten, sind billig zu haben. Übernahme auch Sparherd umsetzen und Ofenreparaturen zu niedrigsten Preisen.
A. STAUBER
Hafnermeister
Ob bragu 4
4606

NEUHEIT!

6 Liliput-Bilder
30 Dinar
C. Th. Meyr, Maribor
Gosposka ulica 39. 3163

Gelegenheitskauf!!

Komplette, elegante
Zimmereinrichtung
(Ahornholz) preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung. 14625

Vom tiefsten Schmerze erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, teilnehmenden Freunden und Bekannten die höchstbetäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, bzw. Mutter, Schwieger- und Großmutter Tante, der Frau
ANTONIE KOLLAR
Bahnschlossergattin
welche Donnerstag den 24. Dezember 1925 um halb 1 Uhr, nach kurzem Leiden und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, im 62. Lebensjahre sanft und gottgegeben verschieden ist.
Die ersonnte Hölle der teuren Verbliebenen wird Samstag den 26. Dezember um 10 Uhr im Trauerhause, Studenci, Kralj Matjazeva ulica 41 feierlich eingeseget und sodann auf dem Ortsfriedhofe im Familiengrabe zur letzten Ruhe bestattet.
Die heilige Seelenmesse wird Montag den 28. Dezember um 7 Uhr in der St. Josefskirche gelesen werden. 14684
Studenci, den 24. Dezember 1925.
Familie Kollar, Kobermann und Obrojnik.

Kleiner Anzeiger (Fortsetzung)

Offene Stellen

Intelligentes Kinderfräulein zu meinem 5 Jahre alten Waderl, mit Jahreszeugnissen, deutsch-serbokroatisch, suche zum Eintritt per 1. Jänner 1926. Ausführliche Offerte mit Zeugnisabschriften und Lichtbild sind zu richten an Anđela S. Beč, Ofjel, 1. Gunduličeva ulica 3. 14536

Nettes Mädchen, Fräulein oder junge Frau, die kochen kann und außer Wäscheputzen und Bodenreiben dem Haushalt dreier Personen vorsteht, wenn bessere, mit Familienanschluss, wird aufgenommen. Anträge mit Photographie an Josip Kreštin, Prelog-Medijana. 14559

Nettes, fleißiges Mädchen, das auch zu kochen versteht, wird gesucht. Anfragen im Geschäft: Stilo Car, Maribor, Grajski trg. 14658

Gärtner gesucht für Gut in Slowenien, der slawischen Sprache mächtig, womöglich jugoslawisch. Staatsbürger, als Part. u. Gemeindegärtner vollkommen ausgebildet. Sofortiger Eintritt. Gesuche mit Zeugnissen, Photographie und Bedingungen zu senden an Generalkonsul Dr. Schögel, Bled (Feldes), Jugoslawien. 14653

Mädchen für alles, das auch kochen kann, wird mit 1. Jänner aufgenommen. Anfr. Cantarjeba ulica 15/2 links. 14674

Die Qualitäts-

Nähmaschinen

„Dürkopp“ u. „Vesta“ sind anerkannt die besten. Zu den billigsten Preisen zu verkaufen bei Alois Ussar, Maribor, Krekova ulica 14./II. Maschinen sowie Fahrräder werden auf Ratenzahlungen gegeben. 1164

Korrespondenz

Heirat! Suche wegen Heirat in meine gut eingeführte technische Unternehmung in Zagreb einen technisch gebildeten Herrn. Bin 45 Jahre alt, gesund, fesch, geschäftstüchtig und habe auch etwas Vermögen. Nur auf ernste Anträge ev. mit Photographie wird geantwortet. Nähere Adresse in der Verw. 14412

Beamter, pensionsberechtigt, sucht Bekanntschaft mit Fräulein behufs baldiger Ehe. Anträge unter „Fasching“ an die Verw. 14631

Distinguierter 30-jähriger Herr sucht d. Bekanntschaft einer hübschen, eleganten, vermögenden 20- u. 30-jährigen Dame (Naturfreundin), zwecks gemeinsamer Berg-, Ski-, Kodel- u. Motorradfahrten. Gegenfeit. Discretion. Ehrenhafte. Nichtanonyme Briefschaften mit Photographie, welche retourniert wird, unter „Sportfreund“ a. d. Verw. 14582

Underwood

die weltbekannte amerikanische Schreibmaschine in neuesten Modellen angelangt. Ebenso die kleine Reise-Schreibmaschine UNDERWOOD! Farbbänder aller Farben für alle Systeme. Karbonpapiere. Bestandteile. Einzige Niederlage für Slowenien. Kroatien, Slavonien und Albanien. Verkauf: Zagreb, Mesnička ul. 1, Tel. 3-75. 13760

Pferd

180 cm hoch, 9-jährig für alles verwendbar zu verkaufen. Anz. Aleksandrova c. 74 14620

Orgel- und Klavierbauanstalt Josip Brandl Maribor

Flügel, Pianinos und Schulharmoniums in anerkannt solider Ausführung. Billige Preise. Mehrjähr. Garantie. Reparaturen u. Stimmungen.

Schönes Haus

mit großem Garten nebst freier großer, schöner Wohnung, in d. Nähe des Bahnhofes, auf sehr frequentem Posten, sehr geeignet für eine Hoffbeschl.-Schmiede, Wagneri, Wagenfabrik oder Speditions-Geschäft, wird mit einem anderen besseren Geschäftshaus getauscht. Zuschriften unter „Prima Posten“ an die Verw. d. Blattes. 14650

Besichtigen Sie Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke!

GASPARI & FANINGER
MARIBOR, ALEKSANDROVA CESTA 23



Alleinverkauf der Original-Opalograph-Apparate und des Original-Zubehörs

Ant. Rud. Legat & Co.
MARIBOR

SLOVENSKA ULICA 7
Telephon 100. 13767 Keine Filiale.

Gasthaus Anderle, Koroška c.

Zu den Weihnachtsfeiertagen Aufführung des Tongemäldes

„Fröhliche Weihnachten“
ausgeführt vom Quartett Richter u. mit gef. Mitwirkung des Herrn Racek.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich allen seinen liebw. Gästen u. Freunden hiemit zu wünschen

Frehe Weihnachten u. Prosit Neujahr

und zu zahlreichem Besuche einzuladen
14616 **A. Anderle.**



Bitte Papa, wenn Du ausgehst, bringe mir wieder die bewährten **Toro-Brustkaramellen** in Paketen zu Din 3- gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Heiserkeit mit; die gute Wirkung kennst Du bereits aus Erfahrung.

Wir schenken

dem Besitzer der Losnummer 2261 ein Gramophon und den Losnummern 4846, 881, 2734, 2186, 4445, 509, 2112 je einen Trichter.

Die Besitzer dieser Lose mögen sich schriftlich an uns wenden, damit ihnen die Prämien zugeschiedt werden können. Wer sich innerhalb 14 Tagen, gerechnet ab heute, nicht schriftlich meldet, verliert das Anrecht auf seine Prämie.

Das Automobil und den Radioapparat konnten wir nicht verschenken, da die festgesetzte Losanzahl 12.000 resp. 3.000 Flaschen nicht erreicht wurde. Es wurden im ganzen 2.549 Flaschen verkauft. 14665

Parfumerija „Aida“ - Zagreb - Opatička ulica 12.

Eisen, Messing, Bronze, Guß, Aluminium, Kupfer, Zinn etc. . .

Schnell- und Schlaglot, liefert prompt und billig

Gießerei „ZVONOGAS“ Maribor
Tomanova ul. (Kärntnervorstadt) 14596

SAMMELT Eisen, Guß, Metalle, Knochen, Glas, Gummi, Hadern, Neutuch, Leinen, Papier, Leder kauft u. bezahlt bestens

A. ARBEITER
Maribor, Dravska ul. 15

Putzhadern, Putzwoile, Makulaturpapier, Schleiß- u. Polierscheiben aus Tuch, Leinen, Filz liefert jede Menge billigst

Öffentl. gerichtliche Versteigerung

geschnittenen Holzes der Konkursmasse „Lesna d. d.“ in Maribor findet am 28. Dezember 1925 um halb 10 Uhr in Bistrica pri Limbušu statt.

Die Holzware besteht aus Pfosten, Brettern, Morallen etc. im Gesamtausmaße von 120 m³.

Auskünfte erteilt Konkursmasseverwalter Dr. Juro Jan, Advokat in Maribor, Sodna ulica 16. Dieser bietet auch zum Kaufe unter der Hand in Jurovec gelegene Holzware gleicher Quantität und Qualität derselben Firma. 14664

Enorme Preisermässigung

auf sämtliche FIAT-Typen bis inkl. 31. Dez. d. J.

AUTO-MOTOR



SOC. AN. TORINO

Alleinverkauf für Slowenien, Medji-

murje, Prekmurje u. Varaždiner Bezirk

Telefon Interurban Nr. 133

MARIBOR - GOSPOSKA ULICA 20

Telegr.: Automotor Maribor

Interessante und gute Bücher für Alle

Telephon 59-3-88 Schusdek's Verlag, Wien, V. Stolberggasse 21 Abteilung M

Alle Preise in Dinar. Für Porto sind 10% des Preises, mindestens aber 8 Dinar zuzurechnen. Nachnahme unmöglich.

Taschenbuch der eleganten Unterhaltung.
Von J. C. Schlegel.
Eine Einführung in das gesellschaftliche Leben in die Kunst, mit Menschen zu verkehren und ihre Sympathien zu gewinnen. Din. 20.—

Lieber Schatz!
Der vollkommenste Liebesbriefsteller, für die heutige Zeit passend. Preis Din. 20.—

Anleitung zum imponierenden Auftreten.
Im gesellschaftlichen, öffentlichen u. geschäftlichen Leben.
Von Dr. med. W. Gebhardt, D. 50.—

Der gute Ton der neuen Zeit
Handbuch des Anstandes und der feinen Sitten. Von S. Jaffé. Der bekannteste Führer für alle Lebensverhältnisse. Preis Din. 20.—

Der Tanz im Selbstunterricht
Mit 100 Abbildungen von S. Jaffé. Leichtverständliche Anleitung zum schnellen Erlernen aller vorkommenden Rund- und Gruppen tänze, Walzer, auch links, Polka, Rheinländer, Menuettänze usw. Die allermodernsten Tänze usw. Din. 20.—

Allgemeiner Briefsteller
Ein Buch für Jedermann!
Genauere Anleitung, wie man in allen Lebenslagen, allen Berufs-, Gesellschafts-, Freundschafts-, Verkehrs- und Geschäftsverhältnissen gewandte Briefe schreibt. Din. 30.—

Das neue Kraftsystem
Von H. Waldow. Mit 212 Abbildungen und einem Anhang: »Wie wird man Athlet.« Din. 20.—

Geheime Liebesmächte
Wie man eine Leidenschaft anfängt, spröde, abweisende Mädchen an sich zieht. Sicherer Wegweiser zu einer guten Partie. Preis Din. 20.—

Die nervösen Angstgefühle
Ihre Beherrschung und Beseitigung durch ein einfaches physiologisches Verfahren. Dr. St. Phas. Din. 20.—

Wie beseitige ich meine Nervosität?
Erprobte ärztliche Ratsschlüsse für nervöse Menschen. Preis Din. 20.—

Das neue Buch!
Wie werde ich Detektiv?
Ein ausführlicher Wegweiser für jeden, der sich im interessantesten Beruf der Gegenwart ausbilden will. Preis Din. 20.—

Wie werde ich Redner?
Von H. O. Burggel. Lehrt Sie die Kunst, Ihre Gedanken in sachliche Worte zu kleiden, Ihre Meinungen und Wünsche ohne Stocken vor ein zehnen oder im größten Kreise vorzubringen. Preis Din. 20.—

Mikosch - Witze
Etwas kräftige Kost, aber erprobte. Zum Totlachen. Für Herren-Gesellschaften einzeln! Preis Din. 20.—

Wie erlange ich Gedächtniskraft?
Ihr Gedächtnis wird zur Höchstleistung erzogen. Din. 20.—

Der Rechenmeister im Hause
Dieses Buch ist eine Vorbildungsschule für praktische Leben. D. 20.—

Das große Lehrbuch des Gedankenlesens
Telepathie, Hellsehen, Enthüllungen und Unterweisungen.
Die Wunder des Fernsehens u. des Gedankenlesens sind hier enthüllt. Preis Din. 20.—

Modernes Traumbuch
Über 5000 Deutungen. Lehrt Karten-schlagen, Wahrsagen nach Geburtenmonaten aus den Handflächen, Ausführl. Traumbuch mit Glückstabellen. Verzeichnis der Glücks- u. Unglückstage. Preis Din. 30.—

HYGIENE DES EHELEBENS
Der Führer zum Liebes- und Eheglück
von J. C. Schlegel. Mit 8 Farbt-feln u. vielen schwarzen Tafeln. Sensationserfolg! 60.000 Exemplare verkauft! Der Vater gibt dies. Buch dem erwachsenen Sohne, die Mutter der Tochter. Die zahlreichen Bilder unterstützen das geschriebene Wort auf beste. Din. 30.— geheftet, Din. 40.— eleg. gebd.

Die große Moses-Bibel.
Das 6. und 7. Buch Moses.

Ein selten interessantes Werk. — Inhalt: Allerlei geheime Mittel und Salben zur Heilung d. sonderbarsten Gebrechen. Sympathische Mittel. Des Landwirts goldenes Buch: Mittel gegen den bösen Blick; der wahrhaftige feurige Drache; der große kabbalistische Zauberkreis: Zauberschüssel oder Höllezwang des Königs Salomo; die Kunst, die Liebe jedes beliebigen Frauenzimmers zu gewinnen; ein Dieb zu bannen, da er still stehen muß; der Spiegel Salomos. Allerlei Jägerkünste. Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte. — Orig.-Ausgabe Din. 90.—

Das 8. u. 9. Buch Moses
Enthüllt Geheimnisse der Zauberei. Gebunden Din. 150.—

Das 10. u. 11. Buch Moses
oder »Theorie der Geisteskunde.« Gebunden Din. 150.—

Das 12. Buch Moses
Das entseleierte Geheimnis der Welt und die Zukunft. Geb. D. 150.—

Werke von L. v. Sacher-Masoch:
Venus im Pelz. — Grausame Frauen. — Dämonen und Sirenen. — Das Rätsel Weiß. Jeder elegante Band Din. 60.—

HYPNOTISMUS
persönlicher Magnetismus! Geheimnisvolle Kräfte in jedem Menschen! Endlich erfolgreiche Anleitung zur praktischen Anwendung von Hypnotismus, persönlichem Magnetismus, Suggestion, Fakiergeheimnisse, weiße Magie, Sympathiekräfte enthüllt! Soeben sind zwei ausführliche Lehrbücher über Hypnotismus, persönlichen Magnetismus, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und die höhere Entwicklung d. Willenskraft erschienen: »Die geheimen Mächte der Hypnose und Suggestion«, von Dr. Evans Gordon und »Hypnose und Suggestion«, 12 Unterrichtsbücher zum Selbststudium. Diese zwei Bücher sind zusammen das vorzüglichste Lehrmittel für jeden, der sich ernstlich für diese wunderbaren Kräfte interessiert. Bestellen Sie heute noch »Die geheimen Mächte für Hypnotismus« für zusammen Din. 40.—

Der Witzbold?
Ein Buch z. Tränenlachen. D. 20.—

Wie werde ich größer
Von H. Waldow. Das Buch m. 18 großen Abbildungen kostet nur Din. 20.—

Die Wunderwelt des Spiritismus
Von Dr. Amadeus Mattavidi. Aus dem Inhalt des Buches: Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode? — Die Erscheinungen der Geister. — Wie spiritistische Sitzungen gehalten und geleitet werden. — Medien. — Die Grenzen von diesseits und jenseits. — Doppelgängerphänomene. — Das Hellsehen usw. — Din. 20.—

Die Kunst der Selbstverteidigung
Ausführliche Beschreibung durch geschickte Handriffe den stärksten Gegner zu überwinden. Din. 20.—

Der Zaubersalon
Staunenswerte Kunststücke mit Ringen, Kartenkunststücke, Kunststücke mit Eiern, Geldstücken, Verwandungen usw. Allerlei hochoriginales Kunststücke mit Getränken, Blumen, Würfel, Schriften und Tinten, Feuer und Licht. Zahlenkunststücke usw. Sehr reichhaltig, lehrreich und überraschend. Preis Din. 20.—

Die Sterndeutungskunst
Von Pater Salvadri. Wie man ein richtiges Horoskop stellt. Mit einem Kalender von 1850—1950 und einer Planetentabelle. Din. 20.—

Vorbeugung der Empfängnis u. Verhütung d. Schwangerschaft
Das Buch für Ehe- und Brautleute. Preis Din. 20.—

Zeugung und Geburt des Menschen
Eine Entwicklungsgeschichte vom Keim zum Kinde nebst einer Geschichte des Menschengebüdes vom Uterus zum Menschen. Mit 168 Illustrationen aus den Werken von Prof. Dr. Bum, Prof. Dr. Schauffa und Dr. Mathes. Eleg. gebunden Din. 45.—

Zur heiteren Einkehr!
Endlich ein gutes Witzbuch! Wo dieses Buch ist, gibt es keine langweiligen Gesellschaften mehr. Preis Din. 20.—

Selbstbeherrschung
J. C. Schlegel.
Das Buch ist der beste Freund aller jungen Leute heiderlei Geschlechts: das wahre goldene Buch kluger gescheitlicher Lebensweise vor der Ehe. Din. 20.—

Die Gottesgeißel
Das Tagebuch eines Spezialarztes. (Nur für sehr nervenstarke Leser.) Tiefstes körperliches und seelisches Elend ist in diesem Buch gezeigt, dessen »Helden« Zuhälter, Prostituierte, Verbrecher, Soldaten, Näherinnen usw. sind, die von der Gottesgeißel Syphilis zerschmettert werden. Preis Din. 20.—

Knallerbsen
oder: Du sollst und mußt lachen! Zündende Witze und launige Anekdoten von seltener Komik und geistvollem Humor nebst komischen Vorträgen von unaussprechlichem Lacherfolg von Fr. Rabener Preis Din. 20.—

Wally Sattler
Der Roman einer Kellnerin
Von Edw. Stillebauer. Geb. D. 60.—

Der praktische Selbstfabrikant
5000 Rezepte und Anweisungen zur Selbstanfertigung von Handels- und Gebrauchsgegenständen aller Art. Dieses Buch ist vom gleichen Wert für Gewerbetreibende, Fabrikanten, Landwirte usw. Alle irdischen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens können nach diesen Rezepten gut und billig angefertigt werden. Preis Din. 65.—

Sadismus und Masochismus
Von Dr. E. Laurent. Din. 90.—

Gesundes Blut und starke Nerven
Grundsteine und Eckpfeiler der Gesundheit. Von Karl Buisson. D. 20.—



Preis Dinar 500.—
Prozent Ratenzuschlag Dinar 550.—
Die Anzahlungsbetrag von Dinar 200.— ist voranzusenden. Bitte zu bestellen!

Der Weg nach Mayerling
Roman eines Kronprinzen von Pan-kraz Schuk. Ein spannender Roman voll trag. Wucht u. packend. Schilderung. Kein Kolportageerzeugnis, das auf das plumpe Sensationsbedürfnis der breiten Masse angelegt ist. Preis Din. 50.—

Die Tyrannin von Plejascho
Von Konrad Schannburg. Ein Roman im Stile Sacher-Masochs. Din. 30.—

Ein größerer Kohl war noch nicht da!
Eine Sammlung ungläublicher Begebenheiten und toller Spässe für Leute, die auch einen schlechten Spaß verstehen. Eine Fülle von Humor für alle, die allein, und für alle, die in Gesellschaft lachen wollen. Din. 20.—

Franz Joseph I.
Tragödie eines Kaiserhauses, ungemein spannend und wahrheitsgemäß. Preis Din. 60.—

Tee und Tanz
Jeder Band enthält über 20 moderne Tänze! Din. 45.—

Sang und Klang
Ganzleinen Band X Din. 340.—
Auch antiquarische Bände (wie neu) zu billigen Preisen lagernd.

Pikante Bücher von Alex. Schmitz:
Das Weib. Band I—III. Diese Bände sind illustriert, spannend, unterhaltend, idealste Herrenlektüre. Eine populäre Sittengeschichte v. Altertum bis in die neueste Zeit. 3 Bände zusammen Din. 35.—

Zur heiteren Einkehr!
Die Liebe. 2 Bde. d. besten galanten Geschichten. Zusammen Din. 25.—
Ein Weib der Liebe. Ein leidenschaftliches Lebensbild. Din. 15.—

Vor der Sündflut. Sozialer Sittenroman. Din. 15.—
Die 30 drolligen Geschichten. Von Honore de Balzac, übertragen von Alex. Schmitz. Die drolligen Geschichten überleben an literarisch, Wert u. Originalität das Dekameron. 2 Bände, zusammen Din. 25.—

Die Geschlechtskrankheiten, Ursachen, Erkennen, Verhütung und Heilung.
von Dr. Hans Temple. A. d. Inhalt: Der Tripper. — Die Ansteckung. — Folgen. — Behandlung. — Der weiche Schanker. — Die Erreger der Krankheit Syphilis. — Warnung vor Karpisfischen. — Briefliche Behandlung. — Die klinische Behandlung. — Prostitution. — Schutz gegen Ansteckung. — Sexuelle Aufklärung. Jeder muß dieses Buch lesen, die Gefahr ist groß. Wer heute noch gesund ist, kann morgen schon von der Krankheit befallen sein. D. 20.—

Der fidele amüsante Gesellschaftler
Eine Sammlung aller Kunstfertigkeiten und Geheimnisse, sich in der unentbehrlich zu werden interessante Spiele, Humor, Vorträge, Anekdoten, Scherze, Parodien und Kunststücke. Preis Din. 20.—

Der Sexualverbrecher
Dr. Erich Wulff.
Ministerialrat am sächsischen Justizministerium.
Ein Handbuch für Juristen, Ärzte, Pädagogen u. Gebildete all. Stände. Lexikonform. 744 Seiten, mit zahlreichem kriminal. Abbildungen. In Halbleinen gebd. Din. 800.—

Das Weib als Sexualverbrecherin.
Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte, Ärzte u. dgl. Mit 35 kriminalist. Originalaufnahmen von Dr. Erich Wulff. Eleganter Leinenband, m. Goldpräg. Din. 420.—

Dr. med. E. Hofmann
Der Arzt für Alle
Zwei vornehme Ganzleinenbände m. Goldprägung, ca. 1500 Seiten, 950 Textbildern, 64 farbigen Kunstdrucktafeln, mit 2 zerlegbaren, farbigen anatomischen Modellen von Mann und Frau.
Dieses einzigartige Werk, nicht zu verwechseln mit anderen, längst veralteten Hausärztlehrbüchern, ist im Jahre 1925 erschienen u. entspricht dem neuesten Stande der ärztlichen Wissenschaft.
Gewicht des Werkes über 3 Kilo. Zahlbar auch in vier Monatsraten bei Berechnung von zehn Prozent Ratenzuschlag. Die Anzahlungsbetrag von Dinar 200.— ist voranzusenden. Bitte zu bestellen!

Victor Margueritte:
Le Compagnon
(Geführt)
Autorisierte Uebersetzung von Hans Adler.
Dieses Buch ist der wertvollere Schwesterroman zur »Garçonne«. Brosch. Din. 80.— gebd. Din. 65.—

Victor Margueritte:
La garçonne
Parodiert von ***
Eine Wiener Parodie der Garçonne, in der ein junges Mädchen auszieht, die Wiener Garçonne zu werden. Mit 38 Vollbildern d. bekannten Karikaturisten Gadal. Prosa. Brosch. Din. 20.— gebunden Din. 25.—

MAXIM GORKIS WERKE
2. Der Landstreicher. 5. Konowalow. 7. Das Ehepaar Orlow. 8. Kain und Artem. 9. Jemeljan Pillai. 10. Tschelkasch. Preis pro Band Din. 20.—

LEO TOLSTOJS WERKE
1. Die Krutzer-Sonate. 2. Die Macht der Finsternis. 3. Ein düsteres Geschick. 4. Eine Liebesheirat. 5. Die sexuelle Frage. 6. Der Gefangene im Kaukasus. 7. Herr u. Knecht. 8. Zwei Musaren. 9. Wovon die Menschen leben. 10. Russisches Soldatenleben. 11. Der Sinn des Lebens. 12. Meine Beichte. 13. Sebastopol. 14. Iwan der Narr. 15. Volkerezählungen. Preis pro Band Din. 20.—

Das frische Fleisch
Fortuné Pallot
Ein Werk unmoralischer französischer Grazie. Brosch. Din. 80. gebd. 65.—

Allerlei Fetische
Novellen von Marion Delorme. Preis Din. 20.—

Der sensationelle Wiener Sittenroman von J. C. Schlegel!

KATHE
Der Roman ein. Wiener süß. Mädels. Dieser Roman ist die Lebensgeschichte eines Wiener Mädels u. d. Volk. Von den Lockungen eines verführer. Lebens erfüllt, sucht es aus eigener Kraft die Fesseln d. Proletariats abzuschütteln. Ein dornenvoller Weg führt sie schließlich zum Ziel. Trotz ihres besseren Willens fällt sie. Preis Din. 15.—

Seelenverkäufer
Erlebnisse einer Deutschamerikanerin in New York. Din. 20.—

Die Prostitution
Eine Geschichte v. Wilhelm Fischer. Inhalt: Die religiöse Prostitution. — Perverse Laster bei den Griechen. — Die Hebräer. — Die Prostitution bei d. Römern. — Die Frauenhäuser. — Das Bilderleben. — Französische Maitressenwirtschaft. — Die Abendzeitung der Gräfin Dubarry. — Die nordische Semiramis. — Die altenglische Prostitution. — Die Londoner Männerprostitution. — Die lesbische Liebe. — Perverse Verbrechen. — Die flagellantisches Prostitution. — Massensexus u. kein Ende. — Liebe und Verbrechen. — Wer verführt? — Schlusswort. Din. 60.—

Kultur- u. Sittengeschichte
Sittengeschichtliche Kuriosa, von denen nur mehr wenige Exemplare vorhanden sind. Alles auf bestem, holzfreiem Papier.

1. Das Liebesleben im alten Deutschland. von R. Quandt. 405 S.
2. Das Liebesleben in klassischen Altertum, von P. C. Schlieffert. 423 S.
3. Das Liebesleben der Zigeuner. von V. Arco, 359 S.
4. Das Liebesleben im Orient von R. Quandt. 429 S.
5. Die Geschichte des Flakellismus, von Georg Fr. Collas. 398 S.
6. Schand- und Ehrenstrafen in der deutschen Rechtspflege, von R. Quandt, 211 S.
7. Okkultismus und Sexualität, von H. Freimark. 433 S.
8. Das Sexualleben der Afrikaner, von Hans Freimark. 422 S.
9. Das Sexualleben der Australier und Ozeanier, von B. Schöffel. 314 S. Preis gebd. Din. 180.— Wegen d. geringen Vorrats sofortige Bestellung erwünscht.

Die Prostitution
als soziale Klassenerscheinung und ihre sozialpolitische Bekämpfung, v. P. Kampffmeyer. Din. 40.—

Universitätsassistent Dr. L. Karl Mayer.
Die neue Wiedergeburt

In 4 Wochen 15 Jahre Jüngling! Durch unsagbar einfache Methoden, durch verblüffend einleuchtende Ratsschlüsse, ohne Operation und ohne alle möglichen Geheimnisse eine tatsächliche Verlängerung des ganzen Körpers. Din. 20.—

Hatha Yoga, die Fakirhe
aus dem Wunderlande Indien zur Entwicklung geheimnisvoller Kräfte im Menschen. Din. 20.—

Mieze Biedenbach
Erlebnisse einer Kellnerin.
Ein Buch sozialer Anklage und sozialer Aufklärung, ein Bekenntnis und Enthüllungssroman. Geheftet Din. 20.—

Als Fortsetzung dazu erschien:
Die Heirat der Mieze Biedenbach
Was die Kellnerin weiter erlebte. Geheftet Din. 20.—

Sittenromane von Dolorosa
Die Starken.
Ein Ringkämpferroman. Eleg. gebunden. Din. 60.—

Rafaela
Der Roman einer Tänzerin. Eleg. gebunden Din. 60.—

Moderne Gladiatoren
Roman von Karl Milbach.
Ein spanischer Stierkämpferroman, der wie kein zweiter spanisches Leben u. alle Details d. Berufes zeigt. Spannend. 416 S. Statt Din. 40.— nur Din. 20.—

Tagebuch einer Verlorenen
Von einer Toten.
Herausgegeben v. Margarethe Boehme
Ein junges, hochbegabtes Mädchen aus bürgerl. Familie wird zur Dirne. Jed. erwachsene Mensch, jed. Mann, jede Frau soll dieses Buch lesen. Die Aufzeichnungen des Dirne sind ein hohes Lied auf die Schönheit des Lebens und die Güte der Menschen. Vielleicht spricht der Erfolg für den Wert des Buches. 500.000 Stück wurden bereits verkauft. Din. 20.— des berühmten Buches. Din. 30.—

Wie bist du Weib?
Betrachtungen über Körner, Seele, Sexualleben und Erotik des Weibes. Von Dr. Bernhard A. Bauer. Spezialarzt für Gynäkologie in Wien. Ein höchst ungewöhnliches Buch. 644 S. Eleg. gebunden Din. 220.—

Technik und Gewerbe
Wertvolle Hilfsbücher.
Analoges Schwellen u. Schnolden mit Sauerstoff, von Ingenieur S. Kagerer. Din. 60.—
Der praktische Baumeister, v. Ing. P. Roth, moderns. s. bestes Hilfsbuch, 786 S., illust. Din. 60.—
Taschenlexikon technischer Notizen für Wasserbau u. Kanalsation, von Ing. R. Müller, 220 S., illust., gebd. Din. 45.—
Der Chauffeurkurs. Leitfaden für Automobilisten, v. K. Blau, 208 S., illust. Din. 100.—
Leitfaden für Kinooperatoren und Kinobesitzer, v. P. Schrott, 280 S., illust., Din. 70.—
Einrichtung und Betrieb der Lokomotive, von Prof. A. Ulbrich, Prüfungskommissär für Lokomotivführer, 11 Tafeln, 816 S., illust., gebunden, Din. 85.—
Der Wagenbauer, vollkommenes Hilfsbuch f. Wagenbau und Automobilkarosserien, 356 S., mit ein. Atlas und Tafelbeilagen, Din. 180.—
Kleine Verbrennungskraftmaschinen, (Kleinstmotoren) v. Ing. Blacovsk, 234 S., illust., geb. Din. 45.—
Einrichtung, Betrieb u. Berechnung ortsfester Dampfkessel u. Dampfmaschinen mit Erläuterung der Prüfungsvorgänge für Heizer, Maschinenwärter usw. v. Ingenieur Al. Ulbrich. Prüfungskommissär f. Dampfkessel- u. Maschinenwärter. 487 S., 4 Tafeln, illust., D. 100.—
Lokomobile u. Droschmaschinen für Klein- und Großbetrieb, von Ing. A. Ulbrich. 424 S., 6 Taf. D. 85.—
Der Brennerleiter, v. Ing. Eitherr. 1. Spiritus u. Preßhefeleber. D. 66.—
Die Likörfabrikation, von A. Gabor. Din. 95.—
Parfümeriefabrikation, v. E. Winter. Din. 60.—
Weißbierherst. v. O. Wiener. D. 95.—
Bereitung der Schaumweine, von A. Regner. Din. 80.—
Lederfärberei, v. O. Wiener. D. 65.—
Handbuch f. Anstreicher u. Lackierer von Andes. Din. 65.—
Schriftfärberei, v. W. Haben. D. 65.—
Neuester Holzbohrer nach Metermaß, für runde, vierkantige und flache Holzr. Din. 40.—
Das Buch des Konditors, von E. Urban. Din. 95.—
Fabrikation der Stiefelwichse, von Andes. Din. 65.—
Obstweilberbereitung v. A. Piaz. D. 60.—
Milch- und Molkereiprodukte, vom Baumeister. Din. 80.—
Chem. Anekdotenbuch, v. E. Kräuse. Din. 65.—
Trikot- u. Strumpfwarenfabrikation, von W. Hesser. Din. 80.—
Wolle und ihre Verarbeitung, von A. Ganzwindt. Din. 100.—
Praktische Weißbierherst. v. L. Lau. Din. 40.—

Automobilismus
Ohne Chauffeur, von Pillus. Das beste Lehr- u. Hilfsbuch f. Automobilisten. 570 S., reich illustriert Din. 100.—

Das Kleinauto für Selbstfahrer, von Ing. R. Hofmann, ill., geb. D. 65.—
Reparaturen am Motorrad, von Ing. Thebis. ill., Din. 65.—
Der Motorradfahrer. Prakt. Handbuch v. Ing. Thebis. ill., gebunden, Din. 65.—
Leistungswagen u. Nutzfahrzeuge, v. Ing. R. Hofmann, ill., geb. D. 90.—

Hilfsbücher des Kaufmannes
Hervorragende Selbstunterrichtswerke.
Jed. Bd. Din. 35.—, Doppelbd. 70.—
1. Wege zu kaufm. Bildung.
2. Die Schritt im kaufm. Verkehr.
3. Das Waren- u. Kaufhaus. Mit 1 Tabelle.
7. Die Statistik in kaufm. u. industriellen Betrieben. Mit 1 Tab.
10. Abstr. d. Export- u. Importkündn.
11. Die Organisation v. Fabrikbetrieben.
13. Die einfache Buchführung.
14. Die doppelte Buchführung.
15. Die Geheimbuchführung. Mit 1 Tabelle.
16. Die Fabrikbuchf. Mit 1 Tab.

Memoiren eines Jungstellers
Roman von Etienne Richet. D. 80.—

Schüchternheit
nervöse Angst- und Furchtzustände usw. andere seelische Leiden u. ihre dauernde Heilung. Von Dr. med. G. H. Berndt. Ein Buch, das schon vielen geholfen hat. Din. 60.—

Handlesekunst
Reich illustriert. Din. 20.—

Schokolade-Lozelach
für Damen und Herren.
4 Hefte zusammen Din. 20.—

Der moderne Knigge
Über den Umgang mit Menschen. Eine vollständige Neubearbeitung des berühmten Buches. Din. 30.—

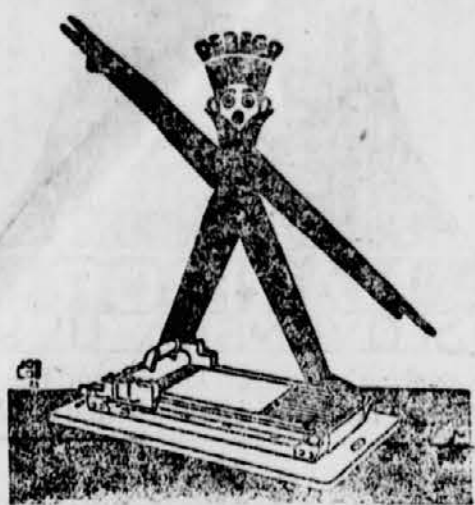
Die vorgenannten Werke sind auch erhältlich bei: **BUCHHANDLUNG SCHNEIDER & CO., WIEN, V., SCHÖNBRUNNERSTRASSE 46**

KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

TELEGRAMME
Meznarič, Maribor

RADO MEZNARIČ, MARIBOR, GLAVNI TRG 21.
KAUFLEUTE, VERLANGT BEMUSTERTE OFFERTE!

TELEPHON 13498
Interurban 476



DEBEGO

vervielfältigt Klischeedruck — Rasterwerk —
Original Maschinenschrift.

Ivan Legat, Mechaniker, Spezialist für
Kanzelmaschinen, Maribor, Vetrinjska
ulica 30. Telefon 434.

Weihnachts - Geschenke

welche täglich ge-
braucht werden,
sind die passend-
sten, so z. B.
Koffer u. Reise-
taschen, verchie-
dene Damen-,
Akten-, Hand-,
Markt- u. Schul-
taschen, Brief-
taschen, Tabak-
dosen, Geldta-
schen, wie auch
Gamaschen und
Rucksäcke. 13790



In großer Auswahl und zu billigen Preisen bei
IVAN KRAVOS, MARIBOR
Aleksandrova cesta 13.

Jakob Perhavec

Fabrik zur Erzeugung von Likö-
ren, Dessortweinen und Sirup
Maribor, Meljska cesta 3

empfiehlt die besten Liköre
aller Sorten, Dessortweine,
wie auch Wermuth, Marsala
und Marsaleta. Ebenfalls habe
ich auch auf Lager immer
echten Sliwowitz, Wachol-
der, Rum und Kognak.

13233

Grosse Weihnachtsausstellung SPIELWAREN UND CHRISTBAUMSCHMUCK.

BEDEUTEND REDUZIERTE PREISE. 14359

Exportna hiša „LUNA“.
Maribor, Aleksandrova cesta 91.



Fotoapparate

alt und neu, alle Foto-Bedarfsartikel

E. Th. Mayer, Maribor

Gospodstva ulica 39.

Industrie - Unternehmen

In der Umgebung Maribors, das einige dieser Art in
Sugoslawien, mit nachweisbar sehr gutem Verdienst,
wird zur Vergrößerung desselben ein Teilhaber (auch
Dame) gesucht. Nötiges Kapital 50—100.000 Dinar.
Mitarbeit erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Branche-
kenntnis nicht notwendig. Zuschriften unter „Sehr reu-
abel“ an die Verwaltung des Blattes. 14610

Eüchtige Reisende gefucht!

Zum Vertrieb eines seit vielen Jahren bestens be-
kannten Massenartikels werden für inländische Fabrik einige
Reisevertreter, ledige, tüchtige Verkäufer aus der Ge-
mischwarenbranche gegen Stum und Provision gesucht.
Schriftliche Anträge mit Angabe der bisherigen Tätig-
keit und Referenzen womöglich unter Beischluß einer
Photographie erbeten unter „Wellmarke 1926“ an

Oglasni zavod Vinko Kovačič, Slomškov trg 12
Maribor. 14586

**GUTE
WARE**

bekommen Sie zu den billigsten Preisen
nur bei der Firma 6957

J. N. ŠOŠTARIČ
Maribor, Aleksandrova c. 13

Manufakturwarenhandlung mit Mode-
artikeln und den verschied. Stoffen,
Konfektion, Wäsche, Leinen,
Wirkwaren usw.
En gros. En detail.

Auf Ratenzahlungen

Manufaktur- und Konfektionswaren, Kleider nach
Maß, für Herren und Damen, aus eigener erstklas-
siger Schneiderwerkstätte, zu den günstigsten
Ratenzahlungen bekommen Sie nur bei 10936

Davorin Johan in drugovi
d. z. o. z., Maribor, Taftanbachova ul. 2-

Billigste Einkaufsquelle

für einheimisches und südändi-
sches Obst und Gemüse, spe-
ziell Citronen und Orangen.
Albert Danitti, Zagreb, Tkal-
čičeva ulica 14, Telefon 5—24
Telegrammadresse: A d a n i t t i
Zagreb. 14105

Holzmöbel
Eisenmöbel
Büromöbel
Tapezierermöbel
Bettwaren
Teppiche
Vorhänge
Möbelstoffe
Bettfedern 12715

staunend billig
Möbel- u. Teppichhaus
Karl Preis
MARIBOR, Gospodstva
ulica 20, Pircbanhaus
Freie Besichtigung!
Kein Kaufzwang!
Preislisten gratis!

Vor Freude jubelt alles,
Krankheiten sind in „Dalle“.
Denn erschienen auf dem
Plan ist nun der



Einzige richtige Fabrika-
tion Raslinska destilacija
E. Jeras in drug, Ljub-
ljana-Moste. 14577

Patentingenieur-Bureau

CIVIL-INGENIEUR A. BAUMEL,
Maribor SHS, Vetrinjska ulica 30; Telefon 212
übernimmt alle, den Erfindungsschutz im In-oder Aus-
lande betreffenden Anmeldungen, technische Gut-
achten, Verwertungen u. Konstruktionen; Kanzleileiter:
Do. techn. RUDOLF BÖHM, Regierungsrat i. P. vom
Kreisgerichts-Präsidium Maribor bestellter und be-
eideter ständiger patenttechnischer Sachverständiger. 818

Als Weihnachtsgeschenke

eignen sich am besten praktische
Kleider. Herrenanzüge, Mode-
raglans. Wintermäntel für Herren
und Knaben, Modenhosen, Sport-
u. Breechesen, Kinderkostüme
und Steirerhosen zu reduzierten
Weihnachtspreisen bei

FRANC CVERLIN

Schneiderer und Konfektion
Maribor, Aleksandrova c. 28



Herr Weingartenbesitzer!

Der günstige Erfolg Ihres Weingartens verlangt ge-
bühlerisch in 100% eisenfreies **Kupfervitriol** und
85—95% **Schwefel**, welche Qualitäten nur äußerst
schwer und in geringen Mengen erhältlich sind.
Als Spezialgeschäft für Weinpflanzmittel u. Kun-
ststoffe sorgen wir für Sie vor. Wir beginnen be-
reits, die Aufträge für die Frühjahrslieferung zu
sammeln und empfehlen Ihnen, die rechtzeitige Vor-
bestellung sofort aufzugeben. Wir garantieren für die
reine Lieferungsqualität, auch sind die Vorbestel-
lungen ohne Geldangabe verbindlich. Spätere Bestel-
lungen sind zwecklos. Bestellen Sie sogleich bei:

Z. TONEJC, MARIBOR

Weinpflanzmittel- und Kunststoffe-Spezialgeschäft
ALEKSANDROVA CESTA NR. 35.

44568

Verkaufsfloß

mit anschließenden Kanzlei- und Magazinräumen in
der Nähe des Hauptbahnhofes wird zu mieten gesucht.
Gefällige schriftliche Anträge unter „Februar 1926“ an
die Verwaltung des Blattes erbeten. 14528

Schneidern nach Liaschnitten

wird zum Vergnügen!
Erstes und größtes

4809

Spezial-Schnittmuster-Atelier

Maribor, Aleksandrova cesta 19, I. Stock.

Continental



Schreib-Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Repara-
turen. Anton Rud. Legat & Co.,
Maribor, Slovenska ul. 7, Tel. 100.

TRANSMISSIONEN

Grabkreuze, gusseiserne Gartenzäune, sowie Abgüsse aus
glaum Gulleisen jeder Art von Din 5— pr 1 kg aufwärts.

**K. R. JEŽEK, Maschinenfabrik, Eisen-
und Metallgiesserei**

MARIBOR, MELJE 103.

12219

Franz Swaty's Hautstein



entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut
schmerzlos, schnell und ohne Gefahr. 13617

Ärztlich empfohlen!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

Manufakturwarenhaus
Martin Gajšek
Theresienhof Gl. try 1



13190

Neu eingelangt: Orig.
englische Stoffe. Double
für Raglan's, Flausch
für Damenmäntel in
allen Farben. Schroll-
sche Weißware sortier-
tes Lager in Bett- und
Pferdedecken. Mühl-
beutel und Bettfedern.



Spezialwerkstätte für Damen- und Herren-
wäsche. Moderne Handarbeiten! 12510

2
Fragen
bitte!



2
Fragen
bitte!

Sind Ihnen bekannt

die großen Begünstigungen unseres Weihnachts-Reklame-
Verkaufes?

Haben Sie sich schon daran beteiligt?

Wenn nicht, dann raten wir Ihnen dies unverzüglich zu
tun. Auch Ihnen werden unsere Sendungen viel Freude
bereiten, wie denjenigen, welche Sie schon bestellt haben.
Dies bestätigen uns täglich einlaufende Zuschriften, wovon
wir einige fleißigstehend veröffentlichen.

Um dem Publikum unsere hervorragenden Parfum-
Spezialitäten bekanntzumachen, arrangieren wir einen Weih-
nachts-Reklame-Verkauf, der den Teilnehmern außerge-
wöhnliche Gewinnmöglichkeiten bietet.

Die Teilnahme an diesem Reklame-Verkauf
berechtigt durch den Bezug von

6 Flacons ff. „Odeon“ Parfum

in Karton assortiert, um den Betrag von nur Din 65.—
(Kart Din 90.—) folgendes:

1. Zur Teilnahme an der Verteilung von

60 Hauptpremiën nach folgender Aufstellung:

1. Prämië im Gesamtwerte bis Din 50.000.—

2. Prämiën à Din 10.000.—, zusammen Din 20.000.—

4. Prämiën à 5.000.—, zusammen Din 20.000.—

2. Prämiën à 2.000.—, zusammen Din 4.000.—

10. Prämiën à 1.000.—, zusammen Din 10.000.—

41. Prämiën à 500.—, zusammen Din 20.500.—

2. In der Verteilung von 5000 Extrapre-
miën im Gesamtwerte von Din 450.000 in der Art, daß

durchschnittlich jeder dritte Käufer von 6 Flacons, zu min-
destens eine Extrapremië erhalten muß und außerdem noch

eine der großen Prämiën im Werte bis Din 50.000 mit-
gewinnen kann.

Sendet daher umgehend per Postanweisung oder
Geldbrief Din 65.— (es können auch mehrere Kartons auf

einmal bestellt werden), worauf Sie umgehend eine Pracht-
kollektion von 6 Flacons „Odeon“ Parfums erhalten. Jeder

Sendung liegt ein Kupon mit fortlaufender Nummer, wie
ein Prämien-Verteilungsplan bei, und wird jeder Teilnehmer

als mit demselben einig, betrachtet. Die Einteilung der
Hauptprämiën-Kupons geschieht unter Aufsicht des kgl. Notars.

Wie schreiben die Teilnehmer über unsere Sendungen:

In der Zeitung habe ich Ihre Anzeige über Prä-
mien gelesen. Nachdem ich bei meinen Bekannten gesehen
habe, daß Ihre Parfums, trotz der so billigen Preise, sehr
sehr sind, bestelle hiermit ein Karton. Din 65.— folgen
jedenfalls 3. E. Kruska.

Ihre Sendung hat mir wahrhaft Freude bereitet.
So eine schöne Auswahl von 6 Flacons, für nur 65 Din.
habe ich nicht erwartet. In einem Umschlag fand ich auch
einen Gutschein auf eine Extrapremië. Senden Sie mir
bitte noch zwei Kartons, Din 130.— lege ich bei
M. P., Ljubljana.

Ich habe ein großes Glück. Bei der ersten Sendung
fand ich einen Gutschein auf eine Extrapremië. Als ich
neuerlich 2 Kartons bestellte, fand ich in einem wiederum
1 Gutschein. Senden Sie mir bitte umgehend noch zwei
Kartons. Auch mehrere meiner Freundinnen werden an Ihrem
Weihnachtsverkauf teilnehmen. B. L., Beograd.

Bestellen Sie daher unverzüglich. Unter Re-
klame-Verkauf dauert nur bis 27. Dezember. Auch Ihnen
wird unsere Sendung viel Freude bereiten.

„Odeon“, Fabrik für Kosmetik-Artikel und Parfum,
Ljubljana, Uegova ulica 8/49.

Welt-Panorama

Slovenska ulica 15

Von Bled bis Görz

Triglav-Gebiet mit den
Seen, Sta. Lucia, Görz —
Triest. 5820

Geöffnet von 8—10 Uhr
auch an Sonntagen.



MERCEDES
MODELL 4

modernste zerlegbare 14586

Schreibmaschine
IVAN LEGAT, MECHANIKER

Spezialist für Kanzleimaschinen

Tel. 434 Maribor, Vetrinjska ulica 30 Tel. 434

WER

KANZLEI REQUISITEN

in der besten Qualität braucht, kauft nur bei ZLATA,
BRIŠNIK, Slovenska ulica 11. 5800

Inž. J. & H. Bühl - Maribor



Aluminium, komplette Garnitur, 12 Stück aus bestem Aluminium.
Marke „3 Glocken“. Gegen Voreinsendung oder Nachnahme franko Haus.

Zur Beachtung! Von der Erkenntnis ausgehend, daß es dem Mittel-
stande heute unmöglich ist, seinen Bedarf an wirklicher Qualitätsware,
die ja erfahrungsgemäß doch immer am billigsten ist, einzudecken, haben
wir uns zu einer Verkaufsmethode entschlossen, die in Amerika, dem
Land der geschäftlichen Hochkonjunktur, unter dem Namen „Deferred
payment plan“ von den angesehensten Firmen geübt wird. — Diese
Methode gibt dem Käufer die Möglichkeit, seine Bedarfsware in Teil-
zahlungen zu den ganz genau gleichen Preisen wie der Barzahler,
direkt vom Erzeuger kaufen zu können. — Wir laden sie höflich ein,
sich in unserer Fabrikniederlage, Maribor, Aleksandrova cesta 6, von
dieser neuen Einrichtung Kenntnis zu verschaffen und sich zu überzeugen,
daß die Methode mit der die Kunde schädigenden Ratengeschäften nicht
zu verwechseln ist. Hochachtungsvoll: Inž. J. & H. BÜHL. 14384

Wegen der ausgezeichneten Qualität empfehlen
wir Ihnen für die Herbst- und Wintersaison

KARO-Schuhe

Eigene Erzeugung System Wienerhandarbeit
Solide Preise. 980

MARIBOR, Koroška cesta 19

Wer das Beste kauft, kauft am billigsten.

Weihnachts-Beilage

Der alte Hans.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Der alte Hans soll vor einigen vierzig Jahren ein schmucker Bursche gewesen sein, so behaupten wenigstens die alten Leute, die ihn zu jener Zeit gekannt, und so manches junge Mädchen soll heimlich nach ihm geseufzt haben. Heute freilich soll man es dem verwitterten, mit unzähligen Runzeln bedeckten Gesichte nicht mehr ansehen; wohl aber kann man es diesen Runzeln ablesen, daß sie Kummer, Sorge, Schmerz und Leid mit ihren ehernen Griffeln in dieses einst so hübsche Gesicht eingegraben.

Doch wer ist dieser alte Hans? Frage in unserer Gegend den ersten Bekannten, der dir in den Weg kommt, jedes Kind kennt ihn, den alten Förster von der „Einsiedelei“ dort oben. Und von ihm will ich hier erzählen ein Stück seines Lebens.

Der alte Hans, aus einer guten Familie stammend, war als blühender Bursche zu einem Förster auf der Herrschaft G. in Böhmen gekommen, um das edle Handwerk zu erlernen. Seine genossene Erziehung, sowie auch Bildung berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Durch sein bescheidenes, zuvorkommendes Benehmen hatte er sich bald, sowohl bei Vorgesetzten, als auch bei den Kameraden beliebt gemacht und überall, wo er hinkam, war er ein gern gesehener Gast. Nach einigen Jahren war er auf derselben Herrschaft als besoldeter Adjunkt angestellt; als solchen sahen wir ihn am Weihnachtstage mit einem Kameraden von der Jagd heimkehrend, im Dorfe vor einem Kaufmannsgeschäfte stehen. Belauschen wir einen Moment nur ihr Gespräch. „Du, Toni, heut ist heiliger Abend, weihst, die Alte gibt so nichts her, also müssen wir uns schon selbst einen Baum anzünden.“

„Na ja! Das ist schon richtig, die Alte gibt nichts her; aber mit dem Baum wirds auch windig ausschauen, es geht schon zum Vekten und die Kleinigkeiten, die ich meiner Schwester schicke, die haben eingerissen in die Kasse.“

„Tontschertl, mach' Dir nichts daraus, mir geht es auch nicht besser, tröste Dich; aber soviel hast Du doch wohl noch, daß Du einige Kerzen kaufen kannst?“

„Wenn es weiter nichts ist, das besorge ich schon.“

„Und das Uebrige besorge ich.“

So traten sie denn zusammen in den Kaufmannsladen. Toni kaufte Kerzen, Hans zwei Serringe, einiges Zuckerwerk und Zwirn. Hiemit war der Weihnachtseinkauf besorgt. Es begann schon zu dunkeln, als die beiden sich zum Nachhausewege rüsteten.

Zu Hause angekommen, nahmen sie ihr frugales Nachtmahl ein — heute war ja Fasttag — und begaben sich sofort auf ihr Zimmer, wo sie für sich den Christbaum herrichteten. Mit vereinten Kräften war dies bald geschehen und nicht lange dauerte es, so ersahle das mittlerweile durchwärmte Zimmerchen vom lichten Glanze des kleinen Bäumchens. Und die großen Kinder freuten sich, als wären sie wieder klein geworden. Gegen 11 Uhr verließen sie das einsame Forsthaus und wanderten fürbass zusammen dem nächsten Dorfe zu, um als anständige Christen die „Meilen“ zu hören.

Mehrere Jahre sind seit diesem Tage verstrichen — und wieder war Weihnachten da. Aus dem lebensfrohen Jüngling war ein ernstlicher Mann geworden, der heute nicht nur für sich allein zu sorgen hatte. Heute er doch im Vorjahre, als ihm eine Försterstelle verliehen wurde, geheiratet und sein junges Weibchen vor einigen Wochen einem Mädchen das Leben geschenkt. Da war denn Hans glücklich, aber noch glücklicher wäre er gewesen, wäre es statt des Mädchens ein Bub gewesen. Er war nur froh, daß ihm sein

geliebtes Weibchen am Leben, das nur mehr an einem Faden gehangen, erhalten blieb. Diesmal fiel die Weihnachtsbegehung nicht so armselig aus, wie das erste mal; da war Hans in die Stadt gefahren und kam schwerbeladen zurück. Der Christbaum war wieder angezündet und im Lichtmeere des Bäumchens freute sich Hans mit seinem Weibchen des jungen Glückes. Auch dem kleinen Menschenkinde wurde der Baum gezeigt, das aber von den vielen Lichtern geblendet, jämmerlich zu schreien anfang.

Um 11 Uhr packte Hans sein Weib in Pelze schön warm ein und trug es in den vor dem Hause harrenden Schlitten, der mit zwei feurigen Rappen bespannt war. Leicht schwang er sich dann nach, und fort ging es in die sternenhelle Nacht hinein. In seinem Glücke sah Hans nicht die Pracht der Natur, die vielen, vielen Tausende von Diamanten, die da von den Nadeln der alten und jungen Tannen und Fichten herabglitterten. Natürlich fuhr man wieder zur „Meilen“. Glückselig belacht Hans, sein Weib am Arme führend, das Gotteshaus. Wie er so durch das hellerleuchtete Schiff der Kirche dem Altare zuschritt — jeder soll ein Mann. Zur Patronatsbank führte er sein Weib, das in derselben Platz nahm, er selbst blieb vor ihr stehen. Weder rechts noch links blickte er, sein Antlitz war unver-

wandt dem Altare zu gerichtet. Und als dann von den Lippen des Collesdieners das „Gloria in excelsis Deo“ erscholl und die mächtigen Akkorde der Orgel, von kundiger Hand gespielt, durch den hell erleuchteten Dom zum Himmel emporstiegen, da beugte Hans das Antlitz vor dem Altärenden und sang das Loblied an ihn aus voller Brust mit der andächtigen Gemeinde.

Der Blick seines Weibchens hing wie verklärt an seinen männlich schönen Zügen.

Und wieder ist eine Anzahl von Jahren in das Meer der Unendlichkeit hinabgeschwollen — und die haben den alten Hans fast unkenntlich gemacht. Aus dem ernstlichen Mann ist ein Greis geworden, sein früher schwarzes Haar ist jetzt silberweiß, sein Antlitz, von einem wallenden weißen Barte umgeben, ist von Gram und Kummer durchfurcht. Und nicht mehr in den gesegneten Gefilden Böhmens treffen wir den alten Hans, nein, jetzt begegnen wir ihn in der gottverlassenen Gegend eines Hochgebirges. Wie er dorthin gekommen? Sehr einfach, über eigenes Ansuchen. Und warum? Ja, da wäre eine lange Geschichte zu erzählen.

Wenige Jahre nach dem beschriebenen Christabend war Hans sein Weib vom Tode mit rauher Hand dahingerafft worden. Das Kind war ihm ein teures An-

Kind, kaum siebzehn Jahre alt. Der alte Hans fühlte sich sehr unbehaglich, merkwürdig, immer dann, wenn er dieses Frauengimmer siehl. Vielleicht drückt ihn das Gewissen oder ist es deshalb, weil er durch die Wehlichkeit an sein Elend, das er mit Gewalt aus seiner Erinnerung verbannen möchte, gemahnt wird? Oft schon in schwachen Stunden hat er den unüberlegten Schrift bereut. Sein Ahratz, den er der jugendlichen Frau macht, fällt rührend ungeschickt aus. Nach einem leisen Zwiegespräch mit ihrem Gemahl wendet sie sich an den alten Hans: „Herr B., ich habe soeben meinen Mann gebeten, er möchte erlauben, daß Sie für heute Abend bei uns zu Gaste bleiben; bitte, bitte, machen Sie mir die Freude und lassen Sie ja.“ Ihre Stimme klang so einsam, ihr Blick war so bittend. Hans stand wie auf Kohlen, das fehlte ihm noch zu allem. Wie geht aus der Klemme herauskommen? Er suchte Ausflüchte, wegen ungelegenen Kommen, dann die Ablehnung, aber alles Reden half nichts, die junge Frau widerlegte jede Entschuldigung und beharrte auf ihrem Verlangen wie ein eigenständiges Kind. Als endlich dann auch der Forstmeister meinte, es würde ihn freuen, wenn er für heute mit seiner Gastsfreundschaft fürlieb nehmen möchte, da konnte Hans nicht mehr abschlagen, er mußte sich ins Unvermeidliche fügen.

Die Sonne war im fernen Westen untergegangen und die Nacht begann ihre dunkeln, sterngeflackten Schleier über dem Weltall auszubreiten. Beim Forstmeister ging es um diese Zeit gar geheimnisvoll zu, waren ja doch kleine Kinder von einer vermittelnden Schwester des Hausherrn hier, und für die war ein Bäumchen hergerichtet worden. Hans wurde das Uml des Christkindchens übertragen, er hatte die Lichter anzuzünden. Mit was für einem Gefühle er dies tat? Er wünschte sich in seine stille Klausur zurück. Lange schon brannten die Kerzen und nach immer stand Hans in Gedanken versunken vor dem Baume. Sein ganzes Leben zog an ihm vorüber. Gewaltig rief er den Faden entzwei und hingelasse. Da stürmten die Kinder herein, zwei Buben und ein Mädchen, und hinter ihnen kamen Hand in Hand der Forstmeister mit seiner jungen Frau und die vermittelnde Schwester. War das eine Freude und ein Wunder! Hans stand da mit einem Gefühle, als würde ihm die Kehle zusammengeklammert. „Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe“ sangen die Kinder; wie ein Engelsstimmen klang es durch das erleuchtete Gemach. Was Schmerz, Gram, Kummer und Sorge an dem unbeugsamen Willen und der eisernen Natur des alten Hans nicht vermocht, diese zarten Kinderstimmen brachten es zuwege. Langsam löste sich eine Träne von den Wimpern des alten Mannes und rann über die gefurchte Wange in den weißen Bart herab. Die Eheleute wechselten einen Blick und der junge Mann nickte wie zustimmend mit dem Kopfe, als wollte er sagen: So ist's recht.

Und nach dem Essen, Hans mußte selbst nicht, wie es gekommen war, aber da hatte er seine ganze Lebens- und Leidensgeschichte erzählt. Nicht eine Muskel zuckte in seinem Gesichte während der Erzählung, nur wie er dazu kam, als er seine Tochter verlor, da zitterte ganz leise seine Stimme.

„Und von Ihrer Tochter haben Sie nie wieder etwas gehört?“ fragte der Forstmeister, als der alte Hans geendet.

„Nie!“ antwortete dieser.

„Und wenn Sie jetzt von ihr hören würden?“

Auf so eine Frage war Hans nicht gewohnt. In seiner Verlegenheit griff er zum Glase, doch zitterte seine Hand auffallend. Nach einer Pause, wo die übrigen gespannt auf seine Antwort harren, sagte er feierlich: „Vergeben und vergessen.“

Weihnacht...

Über Eis und Schnee, durch Dunkel und Sturm
Laut hallt es mahnend von Turm zu Turm,
Die Glocken läuten das Christfest ein!
Glückwünschende Rufe klingen darein,
Und Lichter schimmern und Lieder schallen
Aus des Königsschlusses prangenden Hallen,
Aus des Bürgerhauses bescheidenem Bann,
Aus der Försterklausur tief draußen im Tann;
Und wo sich auf dem unendlichen Meer
Zwei Schiffe begegnen, durch Nebel und Böe
Strahlt es und grüßt es hinüber und her:
„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Ernst Lenbach.

denken an die Verblühene und darum hätte er es wie seinen eigenen Augapfel. Sie gebiet und blühte wie eine Rose und eine solche war sie, denn weit und breit gab es kein schöneres Mädchen. Was die Natur an Schönheit und Liebreiz hatte, das gab sie mit vollen Händen diesem engelsgleichen Wesen. So wuchs sie heran und feierte ihren sechzehnten Geburtstag.

Da kam die Jagdsaison. Wie alljährlich kamen fremde Gäste von nah und fern. Und unter diesen befand sich auch ein junges Herrchen, das an dem Mädchen sein Wohlgefallen fand. Es war hier die alle und doch immer wieder neue Geschichte mit dem Verliebten. Geheime Zusammenkünfte, heimliches Liebesgeflüster in der grünen, ephemerumrankten Laube bei mildem Mondeslichte und so weiter; als die Saison zu Ende war, da war es geschehen. Das junge Herrchen verlobte das verführte Mädchen mit der Heirat und fuhr auf Nimmerwiedersehen davon, im Bewußtsein, eine Rose geknickt zu haben. Wie ein Blitz aus heilerem Himmel traf die Erkenntnis den alten Hans. In seiner blinden Wut verfluchte er das arme Geschöpf und jagte es von der Schwelle des väterlichen Hauses. Dann bat er um seine Verzeihung, da er an der Stelle, wo ihn so viel Unglück betroffen, nicht mehr länger verweilen wollte und konnte. —

Und heute ist wieder Christtag. Es ist zehn Uhr Vormittag. Hans sitzt einsam in seiner Klausur und blickt durch das einzige Fenster dem lustigen Spiele der dachfallenden Schneeflocken zu. Was er wohl dabei denkt? — Da wird die Stille durch ein leises Klopfen an die Tür unterbrochen. Karo, der unter der Ofenbank geschlafen, fährt, laut gebend, gegen die Tür. Ein Mann tritt herein und übergibt dem alten Hans einen Brief. Hastig erbricht er denselben und liest: „Zu einer dienstlichen Besprechung wollen sie sich noch im Laufe dieses Tages hier einfinden, Forstamt N. folgt Datum.“ Ohne ein Wort zu erwidern, nimmt er Pelz, Stock und Gewehr und tritt den zwei Stunden weiten Weg an. Im Innern dachte er aber doch: Wenigstens heute könnte man Ruhe haben. Nach zwölf Uhr trifft er im Forstamte ein und läßt sich dem Forstmeister melden. Nach einer kleinen Weile erscheint dieser; ein noch junger Herr, ist erst kurz verheiratet und seit zwei Monaten auf diesem Posten. Nebenläufige Dinge besprechend, werden sie durch leises Klopfen an der Tür gestört und gleich darauf steckt die Frau Forstmeister ihr junges, hübsches Gesichtchen bei der Tür herein und fragt: „Ist's erlaubt?“ „Nur herein, nur herein, Herzchen“, ruft ihr der Forstmeister entgegen. Wie ein kleines Vögelchen schlüpft sie herein. Sie ist ja! noch ein

„Mutter!“ jubelte da die junge Frau auf und stürzte nach der Türe, die sich eben öffnete; im Rahmen derselben erschien eine Frauengestalt. Der alte Hans hatte sie, im ersten Momente erblickend, wie eine Vision an, dann erhob er sich mühsam vom Stuhle und wankte seiner Tochter entgegen.

„Verzeihung, Verzeihung!“ rang es sich von seinen bebenden Lippen,

Am Millernacht steht Hans wie ehemals vor der Patronatsbank und blickt während der Andacht zum Altar. Sein Antlitz ist wie aus Erz gegossen, wie aber das „Storia in excelsis“ erklingt, da drängen sich die Tränen unaufhaltsam hervor und rinnen herab in den weißen Bart. Lange noch sitzen die Glücklichen beisammen, als sie zu Hause angekommen, und als man sich in später Stunde gegenseitig eine angenehme Ruhe wünscht, da legt die junge Frau, selig lächelnd ihr blondes Köpfchen an die schmerzdurchwühlte Brust des alten Mannes und bittet schmeichelnd: „Nicht wahr, Großvater, in die garstige Klausur hinauf gehst Du nicht mehr!“

Ob er wohl gegangen ist? W. A.

Winterabend.

Die grünen Äste tragen schwer
Die weiße, laue Hülle.
Wo sonst der Waldbach floß und klang,
Starrt blanken Eises Hülle.

Es schwebt verspätet noch ein Weib,
In dunkler Himmels Höhe
Der Waldbauz ruft aus seiner Kluft,
Im Bergforst bellt die Fehle.

O Winternacht, du stille Nacht!
Du hast mein Herz umfassen,
Von dir bezaubert schlummern ein
Des Sehnen und das Bangen.

Das Sonntagsfleisch.

Eine wahre Kärntner Geschichte.

Der Holzbauer entkamte einer Bergbauernfamilie. Er hatte eine harte Jugend mit viel Arbeit und wenig Freude hinter sich. In der Schule, die er durch zwei Winter besuchte, hatte er nur soviel gelernt, daß er das Lesen und Schreiben verstand, von der Natur aber war er mit einem gefunden Hausverstand beschenkt.

Als der Vellenbauer-Franz, so hieß der Holzbauer früher, ins Tal hinunter heiratete und Holzbauer wurde, gab es viele Weiber und man bedauerte die junge Holzbauerin, daß sie einen so berben Bergler heiratete. Der junge Holzbauer aber ging seinen geraden Weg, hörte wenig auf das Gerede und arbeitete fleißig.

Aus der landwirtschaftlichen Zeitung, die er sich hielt, entnahm er manche gute Ratsschläge, die er in seiner Wirtschaft in Anwendung brachte. Er verbesserte seinen Viehstand und seine Wiesen, fand mit Rat und Tat seinen Nachbarn zur Seite. Dies alles brachte ihm Ansehen und schließlich wurde er in seiner Gemeinde sogar zum Bürgermeister gewählt.

Es war an einem Sonntag nach dem Mittagessen, der Holzbauer und Bürgermeister saß beim Tische und studierte einige Akten, die ihm der Gemeindefeldkellner zur Unterschrift gebracht hatte, als an die Tür geklopft wurde und der Hannibauer-Hausknecht in die Stube trat.

„Gut'n Tag, Herr Bürgermeister. Ich klimm mit aner Bajschwerd zu Ihna“, griff in die Tasche und entnahm ihr ein kleines Paket, das er auf den Tisch legte, und begann das umgewickelte Papier zu entfalten.

„Da schau'n S' her, Herr Bürgermeister; so a Fleisch kriag'n mir Sunnlogs beim Hannibauern; es is nit zum essen, so zack, und stink'n iual's aa!“

Der Bürgermeister betrachtete das Fleisch, ohne ein Wort zu reden. Es war für ihn eine heikle Angelegenheit. Er wollte gerecht sein und weder dem Knecht noch seinem Nachbar, dem Hannibauer, Unrecht tun.

Endlich hatte sich der Bürgermeister die richtige Lösung der Angelegenheit zurechtgedacht. Er nahm sein Taschmesser und schnitt von dem Fleisch herunter, begann zu essen und — als schließlich das ganze Fleisch weg:

„Und wenn Du nächstens wieder so a Fleisch zan ess'n kriagst, kannst mir's wieder bringen!“

Dem Hannibauer-Hausknecht lag die Zornröbe in Gesicht. Er faßte seinen Hut, ohne ein Wort zu sagen, stürmte bei der Tür hinaus und kam nie mehr wieder zum Bürgermeister.

Verwallter Scheiber, Jerovac.

Der weiße Tod.

Kalt ist die Nacht, — glashart verharzt
der Schnee,
Auf wunden Bäusen schwankt ein müdes
Reh.

Im Fichtenanflug sinkt erschöpft es nieder
Und reckt und leckt die kranken, starren
Glieder.

Aus matten Pflern blickt die bitt're
Not —
Auf sanften Schwingen ruht der weiße
Tod.

Verendet ruht's beim roten Morgen-
lichte —
Und Krähen krächzen von der Wetterfichte.

Johannes Koch.

Die Roseninsel.

Von Richard Gerlach.

Das Wasser zog bedenkliche Fältchen, als der Kahn endlich losgebunden wurde. Felix bewegte die Ruder langsam und vorsichtig, er sah sehr ernsthaft aus wie jemand, der etwas Großes vorhat. Germalne lächelte listig, als ob sie schon alles wüßte. Sie sprachen kein Wort. An den Ufern schüttelten sich die Weidenbäume leise, und von den Wiesen kam ein Duft von Heu. Der See lag stille in der Mittagssonne. Kein Laut, selbst die Rohrdäcker im Schilf waren ruhig. Nur ein paar seltsame Mücken schwebten im Licht, und zuweilen raschelte eine blaue Libelle mit gläsernen Flügeln vorüber.

Ihr Schiff glitt in den See, das Ufer verschwamm zwischen Himmel, Wald und Wasser in unbestimmter Ferne. Sie sagten noch immer nichts. Nur ihre Augen trafen sich manchmal, aber dann blickten sie wieder aneinander vorbei nach dem glänzenden Spiegel, der sie trug.

Felix ruderte schneller, als plötzlich eine Insel vor ihnen aufschwamm. Niemals hatten sie von dieser Insel gehört. Eigentlich war sie nur ein ganz kleines Stückchen Erde, gerade so groß, daß zwei Menschen darauf bequem Platz hatten. Weiches Gras und seltene unbekannte Blumen bedeckten den Boden. Das Merkwürdigste aber war, daß in der Mitte eine hochstämmige Rose stand, die viele Blüten und halberöffnete Knospen an ihren Zweigen niederhängen ließ. Irgendeine liebevolle Hand hatte das kleine Eiland mit einem neckischen Zaun umgeben, der nur an einer Stelle zu einer Art Eingang unterbrochen war.

Hier legte Felix an. Er sprang voran, und Germalne ließ sich zögernd nachziehen. Und als sie sich unter der Rose ausgereckt hatten, kam ein starker Duft über sie, daß sie bald alles, alles vergaßen.

Spät am Abend landete ihr Kahn an dem Ufer, wo sie ausgefahren waren. Sie wandelten noch halb im Traum den Säulern zu. Als sie später nach der Insel fragten, sahen die Leute sie unglaublich an, es hieß, der See sei hundert Meiler tief, und eine Insel habe es nie darin gegeben. Aber sie lächelten, weil sie es besser wußten.

Am nächsten Morgen fuhr sie wieder hinaus. Die Insel fanden sie nicht. Sie blieb verborgen und wurde von niemandem wieder gesehen. Nach einer alten Sage gibt es ein verzaubertes Eiland, das zuweilen zwei Liebende an einem Tage aufnimmt und dann für immer untergeht.

Die Ruhmagd in Männerkleidern.

In Europa wollen die Alagen nicht verstummen, daß das männliche Geschlecht verweibliche und das weibliche Geschlecht vermännliche; und daß aus dieser unaufhaltsam scheinenden Entwicklung ein neuer Typ von Mann und Frau entstehe. Einen eigenartigen Beitrag zu dieser Frage liefert ein Fräulein Agathe Pauline Beyer, das in der Gagnitz bei Graz viel von sich reden gemacht hat. Sie ist 32 Jahre alt und ist in Preussisch-Schlesien geboren. Frühzeitig trat sie auf österreichisches Gebiet über und verlebte eine Reihe von Diebstählen, die zu mehreren Gefängnisstrafen führten. Ihre letzte Strafe verbüßte sie in dem Frauengefängnis Lankowitz in der West-Steiernmark. Nachdem sie ihre zehn Monate abgesessen hatte, sollte sie aus Oesterreich per Schub hinausbefördert werden. Sie entwich aber an der Grenze den deutschen Behörden, kehrte in das Innere von Steiermark zurück und legte, um nicht erkannt zu werden, Männerkleidung an. Sie ließ sich zunächst einen Bubenkopf schneiden, verkürzte das Haar immer mehr, zog dann Männerkleider an und machte in solcher Tracht einen so wahrheitsgetreuen und sympathischen Eindruck, daß sie bei einer Großbäuerin in der Nähe von Graz sofort Arbeit und Lohn fand.

Das Geheimnis ihres Geschlechts hütete sie sorgfältig, weder ihre Dienstgeberin noch die anderen Knechte, mit denen sie zusammen im Stalle schlief, ahnten etwas davon, daß unter dem stämmigen Knecht „Johann Bachmar“ ein Mädchen sich verbarg. Aber immerhin, die Stellung als Knecht schien ihr auf die Dauer unlicher zu sein und sie wollte doch auf Lebenszeit Mann bleiben. Sie richtete deshalb an die Barmherzigen Brüder in Graz ein Gesuch, sie als Ordensbruder aufzunehmen. Ihr Gesuch wurde abgelesen. Nun erinnert sie sich eines weiblichen Häftlings, der Rosa Weidenhiller, die sie in dem Gefängnis von Lankowitz kennen gelernt hatte. Sie schrieb unter dem Namen Otto Sußnagel einen Brief an den Gendarmerieposten in Lankowitz und bat diesen um Auskunft, wann die Weidenhiller entlassen würde; sie sei der „Bräutigam“ und wolle das Mädchen sofort nach der Entlassung aus dem Gefängnis heiraten.

Dieser Brief wurde ihr Verhängnis. Der Gendarmerieposten in Lankowitz schöpfte Verdacht und machte eine Unter-

Neue Kunst in Rußland.



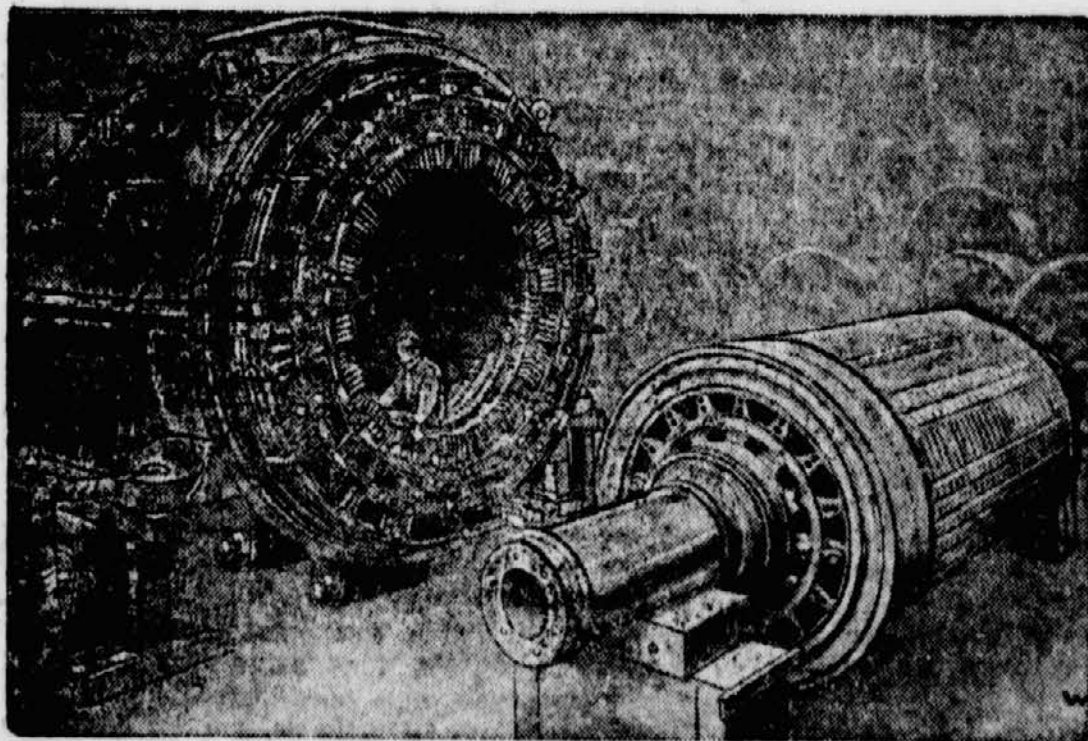
Das Dolzjewski-Denkmal von Merkur, das nach der Revolution errichtet wurde und Dolzjewski als Zuchthäusler darstellt.

suchung anhängig. Ein Gendarm erschien auf dem Bauernhof, um sich den „Otto Sußnagel“ etwas näher anzusehen. Weder ihre männlichen Allüren, noch die Hosen nebst dem flochten Scheitel vermochten jetzt ihr Geheimnis zu verbergen. Sie wurde vom Hofe weg verhaftet und nach dem Grazer Landesgerichts-Gefängnis eingeliefert. Ihr trauert die Bäuerin nach, die erklärte, einen so fleißigen, willigen und tüchtigen Knecht habe sie noch nie gehabt.

30 Jahre Nobelfestung.

Am 27. November waren es dreißig Jahre, seit Alfred Nobel in seinem berühmten Testament die Stiftung errichtete, und am 10. Dezember, dem Todeslage des edlen Stifters, wurden heuer zum fünfundsingzigsten Male die Nobelpreise unter diejenigen verteilt, die im vergangenen Jahre der Menschheit die größten Dienste auf dem Gebiete der Physik, Chemie, der Medizin, der Literatur und der Friedensbewegung geleistet hatten. Alfred Nobel, der bekanntlich im Jahre 1867 das Dynamit, ferner die Gelatinierung der Schießbaumwolle durch Nitroglycerin erfand, hinterließ sein gesamtes Vermögen von 44 Millionen Franken deshalb für die obigen humanitären Zwecke, weil er hiedurch die schrecklichen Wirkungen seiner beiden Erfindungen der Menschheit gegenüber zu sühnen wünschte. Die Preise für Physik und Chemie werden von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften, die für physiologische und medizinische Leistungen von dem Karolinschen Institut in Stockholm, für Literatur von der Akademie in Stockholm, die Preise an Vorkämpfer der Friedensidee von einem besonderen norwegischen Nobelinstitut verliehen; sich dieses letzteren Institutes mit eigener großer Bibliothek ist Oslo. Das Vorschlagsrecht ist genau geregelt und muß bis zum 1. Februar jeden Jahres ausgeübt werden. Die Zuerkennung der Preise erfolgt, wie gesagt, seit 1901 stets am 10. Dezember, dem Todeslage Alfred Nobels. Die Höhe der Preise schwankt, übersteigt aber regelmäßig hunderttausend schwedische Kronen. Der Stichtagsbrief kann der Preis auch zwischen zwei Empfängern geteilt werden, was natürlich keine Herabsetzung der Verdienste der Empfänger bedeuten, sondern nur so viel besagen soll, daß man in diesem Jahre glücklicherweise zwei Forscher fand, die würdig dieser Auszeichnung waren. Auch kann die Stiftung die Ausfolgung des Preises nach Gutdünken überhaupt verweigern, wenn sich kein geeigneter Kandidat fand. So wurden zum Beispiel auch im letzten Jahr, die Preise für Physik und Chemie zurückgehalten und heuer der Literaturpreis. In solchen Fällen können die Preise entweder im folgenden Jahre ausgeschüttet werden oder aber sie werden einem speziellen Fonds für humanitäre Ziele zugewendet. Die Preisträger sind ver-

Der größte Dynamo der Welt.



Die Siemens-Schuckert-Werke haben für das Goldbergwerk in Anasack bei Adin einen Dynamo mit Turbinenbetrieb für 60.000 A.-W. gebaut.

pflichtet, im Laufe von sechs Monaten nach Zuerkennung des Preises in Stockholm oder in Oslo einen Vortrag über ihre päramiterle Arbeit zu halten. Es wurden seit den bisher verlassenen vierundzwanzig Jahren der Nobelpreisung 22 physikalische, 20 chemische, 19 medizinische, 22 Literatur- und 19 Friedenspreise verteilt. Hauptächlich sind es die beiden letzten Preise, die das meiste Interesse in der Öffentlichkeit erwecken; hier ist es Deutschland, das der Anzahl nach an der Spitze der Preisträger marschiert: es trug bisher vier Literaturpreise davon. Die Träger waren: der Historiker Theodor Mommsen, der Philosoph Rudolf Eucken, Paul Heyse und Gerhard Hauptmann. Frankreich erhielt dreieinhalb Preise, England hat zwei prämierte Namen aufzuweisen, Norwegen, Polen, Schweden, Spanien und Dänemark ebenfalls zwei. Je einen Preisträger besitzt Italien in Carducci, Belgien in Maeterlinck u. die Schweiz in A. Spitteler. Der Friedenspreis wurde bisher in den Jahren 1914, 1915, 1916, 1918 u. 1923 nicht ausgefolgt.

—as—

Winterbild.

Winterliche Einsamkeit!
Berg und Tal sind tief verschneit.
In dem riesenhuck Natur
Schaust du isol Vellern nur.

Sehnsucht pocht ans Menschenherz,
Tiefer dringet jeder Schmerz,
Weh' der bunten Farbenpracht,
Ueber die Greis Winter lacht.

Und mit seiner welken Hand
Streut er Schnee hin übers Land.
Rauhberührt sein Herrscherlab,
Was sich schweigend ihm ergab.
Lotte Gausp.

—□—

Ein Mörder.

Von Gün de Masspacht.

Der Angeklagte wurde von einem ganz jungen Advokaten verteidigt, einem Debutanten, der also sprach:

Die Tatsachen sind unstrittig, meine Herren Geschworenen. Mein Klient, der ein anständiger Mensch, ein tadelloser Beamter, ein sanfter und schlichter Charakter ist, hat in einer zornigen Aufwallung, die fast unbegreiflich erscheint, seinen Chef ermordet. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen die Psychologie dieses Verbrechens zu erklären, wenn ich so sagen darf, ohne etwas zu mildern und zu entschuldigen! Dann mögen Sie urteilen.

Sean Nikolaus Longere ist der Sohn sehr ehrenhafter Leute, die ihn in Ehrfurcht und Ehrfurcht erzogen haben.

Sein Verbrechen ist die Ehrfurcht! Das ist ein Gefühl, meine Herren, das wir heute nicht mehr kennen, von dem nur noch der Name zu leben scheint und dessen Macht verschwunden ist. Man muß schon auf gewisse altmodische, bescheidene Familien zurückgreifen, um noch diese strenge Ueberlieferung zu finden, diese fromme Verehrung von Dingen und Menschen, die dem Empfinden einen heiligen Charakter verleiht, diesen Glauben, der keinen Zweifel und kein Väkeln, ja nicht einmal den Schatten eines Verdachtes duldet.

Man kann kein anständiger Mensch, kein wahrhaft anständiger Mensch im strengsten Sinne des Wortes sein, wenn man die Ehrfurcht nicht kennt. Der Mann, der in Ehrfurcht denkt, lebt mit geschlossenen Augen. Er glaubt. Wir, die wir mit weitgeöffneten Augen in die Welt blicken, die wir hier im Lustigpalast leben, in dieser Klauke der Gesellschaft, in die alle Laster ausgepielt werden, wir, die wir vertrauen jeder Schande, die opferwilligen Verteidiger jeder menschlichen Nichtswürdigkeit, die wir die Beschützer, um nicht zu sagen, die Förderer aller Spitzbuben und Spitzbübinen sind, vom Fürsten bis herab zum Landstreicher, wir, die wir mit nachsichtigem Entgegenkommen, mit lächelndem Wohlwollen alle Schuldigen empfangen, um sie vor Ihnen zu verurteilen, wir, die wir als Advokaten unsere Sympathien nach der Größe des Verbrechens bemessen, wenn wir unseren Beruf wirklich lieben, wir kennen in unserer Seele nicht mehr die Ehrfurcht. Wir sehen zu tief in diesen Strom der Verworfenheit, an der die Machthaber und die armseeligen Bettler krankten, wir wissen zu

genau, wie alles gemacht wird, wie alles feil und käuflich ist. Stellen, Aemter, Ehren, brutal werden sie gegen ein bißchen Geld, vorsichtiger gegen die Beteiligung an industriellen Unternehmungen eingetauscht, oder ganz einfach gegen einen Weiberkuß. Unsere Pflicht und unser Beruf zwingen uns, alles zu kennen, jeden zu beargwöhnen, denn jedermann ist verdächtig. Und wir sind ganz erschauert, wenn wir uns einem Manne gegenübersehen, der zwar als Mörder vor Ihnen steht, in dem das Gefühl der Ehrfurcht aber noch stark genug lebt, um ihn zum Märtyrer dieses Gefühls werden zu lassen.

Wir, meine Herren, halten auf Ehre, wie man auf Reinlichkeit hält, aus Ehre vor allem Gemeinen, in dem Gefühl persönlicher Würde und persönlichen Stolz, aber in unserem Herzen ist nicht der blinde, angeborene, brutale Glaube lebendig, wie in diesem Manne.

Ich werde Ihnen die Geschichte seines Lebens erzählen.

Er wurde erzogen, wie man früher die Kinder erzog, indem man alle Taten der Menschen in zwei Kategorien einteilte, in die Guten und in die Bösen. Das Gute zeigte man ihm mit so abweisbarer Eindringlichkeit, daß er es von dem Bösen unterscheiden lernte, wie man den Tag von der Nacht unterscheidet. Sein Vater gehörte nicht zu den weilschauenden Köpfen, die von einem höheren Standpunkt aus auf die Quellen des Glaubens blicken und die sozialen Notwendigkeiten erkennen, auf die alle jene Unterschiede zurückzuführen sind.

Er wuchs also im frommen Glauben heran, begeistert und beschränkt zugleich.

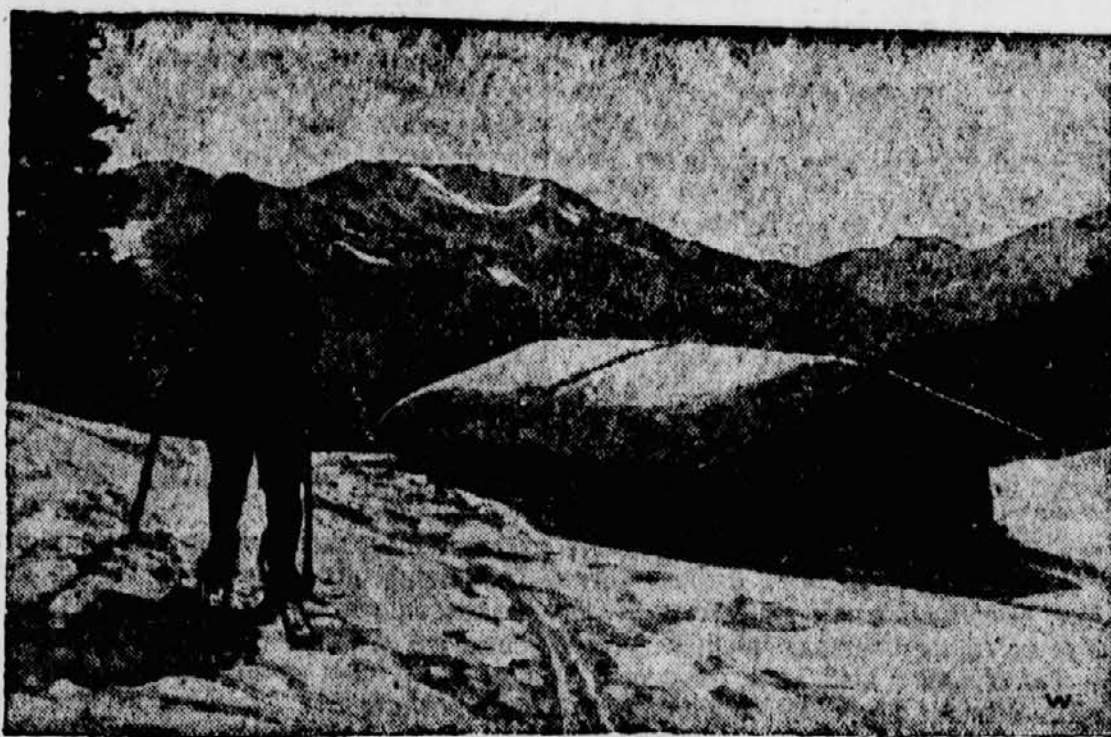
Mit zweiundzwanzig Jahren verheiratete er sich. Man gab ihm eine Kouline zur Frau, die einfach und rein wie er erzogen war. Er hatte das unschätzbare Glück, als Gefährtin eine ehrbare Frau mit reinem Herzen zu finden, und das ist das Seltsame und Achtungswerteste, was es in der Welt überhaupt gibt. Für seine Mutter empfand er jene Verehrung, die man in patriarchalischen Familien der Mutter entgegenbringt, den innigen Kultus, mit dem man Gott verehrt. Etwas von dieser Verehrung übertrug er auf seine Frau, und die ehelichen Vertraulichkeiten talen diesem Gefühl keinen Eintrag. Er lebte in völliger Unkenntnis der Lüge, in starrer Rechtlichkeit und friedlichem Glück, so daß er wie ein Ausnahmewesen erschien. Da er niemanden hinterging, hatte er auch nie den Argwohn, daß man ihn betrügen könnte.

Einige Zeit vor seiner Verheiratung war er als Kassierer bei Herrn Langlais eingetreten, den er jetzt ermordet hat.

Meine Herren Geschworenen, durch die Aussagen der Frau Langlais und ihres Bruders Herrn Perthins, der der Kompagnon ihres Vaters war, durch die Aussagen der ganzen Familie und aller höheren Beamten des Bankhauses wissen wir, daß Longere durch seine Rechtlichkeit, durch seinen Gehorsam, seine Gütmütigkeit, seine Pünktlichkeit und seine absolute Ergebenheit an seine Chefs das Muster eines Beamten war.

Man behandelte ihn übrigens auch mit

Die Schönheit des Winters.



Winterlandschaft in Oberbayern.

der Hochachtung, die seine tadelloste Führung verdiente. Er war an diese Hochachtung ebenso gewöhnt, wie an die Verehrung, die man Frau Longere bezeugte, deren Lob in aller Munde war. Binnen wenigen Tagen starb sie an einem typhösen Fieber.

Zweifelloos empfand er tiefen Schmerz, aber den kühlen, ruhigen Schmerz seines methodischen Herzens. Nur an seiner Blässe und an seinen verzerrten Zügen erkannte man, wie heftig ihn dieser Schlag getroffen hatte.

Und nun, meine Herren, begab sich etwas ganz Natürliches.

Zehn Jahre war dieser Mann verheiratet gewesen. Zehn Jahre hatte er beständig eine Frau um sich gehabt. Er hatte sich an ihre Pflege gewöhnt, an die herzliche Begrüßung, wenn er nach Hause kam, an das „Gute Nacht“ am Abend, an das „Guten Morgen“ in der Frühe, an das liebevolle Raufchen weiblicher Gewänder, an jene bald zärtlichen, bald mütterlichen Liebkosungen, die uns das Leben so leicht machen, an ihre geliebte Gegenwart, die ihm die Stunden rascher dahinschleichen ließ. Ebenso war er vielleicht auch durch materielle Genüsse verwöhnt worden, durch mannigfache kleine Aufmerksamkeiten, die man kaum spürt und die einem nach und nach unentbehrlich werden. Er konnte nicht mehr allein leben. Um nun die endlos langen Abende auszufüllen, gewöhnte er sich daran, ein oder zwei Stunden in einer benachbarten Bierkneipe zu verbringen. Er trank dort ein Glas Bier und sah dort regungslos, während er mit zerstreuten Blicken zusah, wie auf dem Billard die Bälle im Pfeisqualm durcheinanderliefen. Dabei hörte

er, ohne darauf zu achten, wie die Spieler sich stritten, wie seine Nachbarn sich über Politik unterhielten und wie man am anderen Ende des Saales über irgend einen derben Scherz zuweilen hell auflacht. Vor Müdigkeit und langer Weile schlief er zuletzt sehr häufig ein. Aber im Innersten seines Herzens und seiner Sinne empfand er das unabwiesbare Verlangen nach dem Herzen und nach dem Körper eines Weibes, und ohne Ueberlegung kam er allabendlich dem Bassett näher, hinter welchem die kleine, blonde Kassiererin thronte. Es zog ihn unwiderstehlich zu ihr hin, weil sie ein Weib war.

Bald plauderten sie miteinander und es wurde ihm rasch zur bequaglichen Gewohnheit, alle Abende an ihrer Seite zu verbringen. Sie war lebenswürdig und zuvorkommend zu ihm, wie es sich für das Lokal schickte, und es machte ihr Spaß, wenn er so oft wie möglich etwas Neues beiste, denn dadurch hob sich das Geschäft. Mit jedem Tage schloß Longere sich enger an das Weib an, das ihm fremd war, von dessen Leben er nichts wußte, und das er nur liebte weil er kein anderes kannte.

Die Kleine, die sehr raffiniert war, merkte bald, wie sehr sie den naiven Menschen ausnugen konnte, und sie überlegte nur noch, auf welche Weise sich das am besten machen ließe. Das Schlaueste war jedenfalls, wenn sie sich heiraten ließ.

Das gelang ihr ganz mühelos. Brauche ich Ihnen sagen, meine Herren Geschworenen, daß das Mädchen ein sehr leberliches Leben geführt hatte und daß ihre Heirat, anstatt ihren Ausschweifungen einen Zügel anzulegen, sie nur noch frecher machte?

In einer natürlichen Konsequenz ihrer weiblichen Verberbtheit schien es ihr Spaß zu machen, diesen anständigen Mann mit allen Angestellten seines Bureaus zu befrüchten. Ich sage, mit allen. Es liegen uns darüber Briefe vor, meine Herren. Bald wurde daraus ein öffentlicher Skandal, von dem, wie immer, nur der Gatte selbst nichts wußte.

Aus leicht begreiflichem Interesse verfolgte diese Dirne endlich auch den Sohn des Chefs selbst, einen jungen Menschen von neunzehn Jahren, auf dessen Verstand und Sinne sie den bedauerlichsten Einfluß gewann. Herr Langlais, der bis dahin aus Gutmütigkeit und aus Freundschaft gegen seinen Beamten ein Auge zugedrückt hatte, wurde jetzt mit Recht zornig, als er seinen Sohn in den Händen, oder richtiger gesagt, in den Armen dieser gefährlichen Person sah.

Er beging die Unklugheit, Longere sofort rufen zu lassen und unter dem Druck seiner väterlichen Entrüstung mit ihm zu sprechen.

Seht, meine Herren, brauche ich Ihnen nur noch die Schilderung des Verbrechens vorzulesen, die wir von den Lippen des Sterbenden selbst haben und die der Untersuchungsrichter aufzeichnen ließ: „Ich hatte erfahren, daß mein Sohn gerade tags zuvor dieser Frau zehntausend Franken geschenkt hatte und mein Zorn war stärker als meine Ueberlegung. Sicherlich habe ich niemals an der Ehrenhaftigkeit Longeres gezweifelt, aber Blindheit ist oft gefährlicher, als ein Verbrechen.“

Ich ließ ihn also zu mir kommen und teilte ihm mit, daß ich mich genötigt sehe, auf seine Dienste zu verzichten.

Er blieb erschrocken vor mir stehen, er begriff das gar nicht. Mit einer gewissen Lebhaftigkeit forderte er endlich eine Erklärung.

Ich lehnte eine solche ab und verwickelte ihn, meine Gründe seien ganz intimer Natur. Dann glaubte er, ich hätte ihn wegen irgend einer Unregelmäßigkeit im Verdachte und ganz bleich beschwor er mich flehenlich, ihm Aufklärung zu geben. Da er von diesem Gedanken nicht loskam, ereiferte er sich immer mehr und wurde sehr laut.

Da ich immer noch schwieg, beleidigte und beschimpfte er mich und seine Aufregung steigerte sich so sehr, daß ich Taktlichkeiten befürchtete.

Nach einem beleidigenden Wort, das mich im Innersten traf, warf ich ihm plötzlich die volle Wahrheit ins Gesicht.

Ein paar Sekunden lang stand er vor mir und starrte mich mit verfürten Augen an. Dann sah ich, wie er von meinem Schreibstisch die Schere nahm, mit der ich manche Bücher aufzuschneiden pflegte. Mit erhobenem Arm stürzte er sich auf mich und ich fühlte, wie mir etwas dicht am Brustansatz in den Hals drang, aber ich empfand keinen Schmerz.

Das ist die schlichte Schilderung dieses Mordes, meine Herren Geschworenen. Soll ich noch etwas zu seiner Verteidigung sagen? In seiner Verblendung hat er vor seiner zweiten Frau dieselbe Ehrfurcht gehabt, die er seiner ersten Frau mit Recht entgegenbrachte.

Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte freigesprochen.

—□—

Mondidyll.

Der Mond legt kühles Vinnen aus
Und hebt ins Helle Busch und Haus.
Der Wald, der ernste Gottesmann,
Mit dunkler Aule angetan,
Nimmt fromm sein Geigenpiel zur Hand,
Darauf er traumerlunken geist,
Bis schlummernd sich aufs Kissen neigt
Das milde, sternenstille Land.

Franz Böller.

—□—

Der Zufall.

Eine heitere Geschichte von Hermann Dieck.

Wir sprachen über Betrugsstiftungen. Und kamen bald überein, daß mitunter die zufälligsten „Stiftungen“ die vernünftigsten Ehen ergeben. Meist Zufall ist halt eben doch nicht so ganz Zufall. Er ist im Grunde ein ganz geliebter Geselle, der sehr wohl weiß, was er tut. Nur kommen wir Menschen so selten hinter seine Winkelzüge und daher sprechen wir vom bloßen Zufall.

„Finden Sie, daß meine Ehe so unglücklich ist?“ fragte unser Freund Albert, indem er heiter in die Runde blickte.

„Ja!“ ließ sich darauf ganz laut und hell eine Stimme vernehmen.

Wir lachten alle los. Es war Freund Alberts eigene Frau, die kleine hübsche Alice, die das gesagt hatte. Aber ihre glücksprühenden Augen strahlten ihre Worte ab.

„Ach, das glückliche Paar!“ senfte eine ältere Dame.

„Sehr richtig, gnädige Frau“, erwiderte Albert. „Und doch wurden wir auf eine ganz merkwürdige Weise verheiratet.“

„Erzählen, erzählen!“ riefen alle im Chor.

„Über Albert!“ bemerkte die kleine Alice. „Du wirst doch nicht ausplaudern!“

„Ausplaudern? Nein, beruhige Dich, kleine Frau. Da, wo es interessant wird, höre ich auf.“

„Also ich gehe einst ganz harmlos eine Vorortstraße entlang. Es ist helllicher Tag. Da öffnet sich plötzlich eine Haustür, ein Hund fährt heraus, fährt wütend auf mich los, der ich ihn nichts getan habe, und — rührt, fällt meine Hose unten in zwei Lappen auseinander. Himmelelement! Da erscheint in der Tür ein junges Mädchen, entsetzensbleich, und starrt darauf, was ihr — ich den Phylax hieß der Uebelsäler — angerichtet ist.“

„Ist das Ihr Hund?“ fragte ich mit aller Strenge.

Sie nickt und schlägt die Hände zusammen. Verzweifelt kommt es aus ihrem Munde: „Phylax!“ Aber Phylax hört nichts. Er rennt wütend in der Straße umher und macht Miene, sich noch weitere Opfer auszusuchen.

„Können Sie mir vielleicht raten, was ich jetzt tun soll?“ fragte ich gereizt.

„Sie müssen zu einem Schneider gehen“, sagt sie rasselnd.

„Zawohl, sehr richtig“, fahre ich sie wütend an. „Wenn nur einer in der Nähe ist!“

„Es ist keiner in der Nähe“, meint sie kleinlaut.

„Na also! Und selber bin ich keiner!“

„Aber ich habe etwas nähen gelernt“, kommt es schüchtern von ihrem Munde.

„Ah, wirklich? Schauen Sie mal an! Sie zeichnen sich unter den jungen Damen aus!“

„Wenn Sie vielleicht hineinkommen wollten?“ Die Worte sind überhaupt nur noch ein Hauch. „Dann würde ich versuchen —“

„Ach, wie nett! Eine fremde junge Dame näht einem fremden Herrn — Ich bin unverheiratet, mein Fräulein!“

„Ach, dann geht es nicht.“

„Also?“

Fürchterlich, wie die beiden Lappen von dem Wind hin und her geblasen werden, und obgleich ich krampfhaft jedem Vorübergehenden die heile Seite meiner Hose zukehre, läßt sich's doch nicht vermeiden, daß ich allmählich zu einer angefaulenen Persönlichkeit werde. Ein paar Gassenjungen sammeln sich schon. Es muß Rat geschaffen werden!

„Also, mein Fräulein, jetzt komme ich einfach mit, und Sie nähern mir, so gut Sie können, die Hose zu, verstehen Sie?“

Sie erschrickt vor meinem kategorischen Ton.

„Ja“, haucht sie leise.

Und wir gehen in das Haus.

Ich bemerke unterwegs, daß ich es mit einem ganz reizenden Persönchen zu tun habe, von dem man sich gar nicht so ungern seine Sachen flicken läßt.

Das Dienstmädchen sieht uns erstaunt an.

„Papa und Mama sind wohl noch nicht zurückgekehrt?“ fragt die junge Dame.

„Nein“, sagt das Dienstmädchen.

„Sanna, können Sie vielleicht nähen?“

Wie zaghaft die Frage klingt!

„Na und ob!“ sagt Sanna.

O weh, das wird eine Enttäuschung! Es wäre so schön gewesen, die junge Dame selber die Nähnadel führen zu sehen.

„Sehen Sie mal, was unser Phylax angerichtet hat!“

„So'n Tier!“ sagt Sanna und bestiehlt meine Hose. „Hund Du!“ fährt sie den Phylax an, der mit uns hineinspaziert ist.

„Na, ich werd's schon flicken!“ Damit ist sie, husch, husch, hinweg, um Nadel und Zwirn zu holen.

Unterdessen öffnet mir die junge Dame die Tür zum Wohnzimmer. Hübsch sieht es drinnen aus, sehr anheimelnd.

„Papa wird ja furchtbar schellen“, sagt sie.

„Kann schon sein.“

„Das Kleidungsstück muß doch auch bezahlt werden!“

Ich sehe eine Möglichkeit, den Unfall mit dem Flicken der Hose nicht zu bedenken. „Zawohl“, beeile ich mich zu erklären, „die Hose kostet mindestens hundert Mark!“

„Hundert — ? Soviel Taschengeld habe ich ja gar nicht!“ ruft sie erschrocken.

Ich sehe sie an. Wie hübsch sie dieser Schreck macht!

„Da werde ich ja hübsch lange warten können, wenn Sie das von Ihrem Taschengeld abzahlen wollen.“

Das Mädchen tritt herein. Sie hat Nadel und Zwirn in der Hand. „So, nun wollen wir mal sehen!“

Und die Näharbeit beginnt.

„So'n Hund, so'n niederträchtiger!“ schilt das Mädchen, während sie näht. Und sie beginnt, sich über die guten und schlechten Eigenschaften des Phylax auszulassen.

Wir ist's recht so. Denn ich hätte wirklich nicht gewußt, was ich in diesem ungewöhnlichen Augenblick hätte sagen sollen.

„So“, sagte endlich das Mädchen. „Das Unglück ist geheilt. Wenn Sie jetzt'n bißel im Schaffen bleiben, dann sieht kein Mensch, daß da 'ne Naht drinn ist.“

Damit verschwindet sie.

Nun aber tritt die junge Dame näher.

„Also hundert Mark sagten Sie“, flüstert sie. „Ich möchte nicht gern, daß Papa etwas davon erfährt. Er kann schon so wieso den Hund nicht leiden. Ich weiß nur nicht —“ sie senkt in holder Verlegenheit den Kopf — „wie ich das nun in Ordnung bringen soll.“

„Am. — Ich wüßte einen Weg, mein Fräulein.“

„Ja?“ Wie sie mich anstrahlt! Mir wird ganz warm. Doch just in diesem Augenblick schlägt selbstverwundernd der Phylax an und drängt sich drohend zwischen sie und mich. Ob so ein Hundevieh etwas von erwachenden menschlichen Gefühlen versteht?

„Geh weg, Du Lump!“ sagt sie jedoch und gibt ihm eins mit dem Fuß.

Wie? Das ist ja herrlich, prächtig! Es ist klar, sonnenklar: Sie will nicht von mir getrennt sein! Sogar den Phylax opfert sie, wenn es gilt, sich mir zu nähern.

Kühn greife ich nach ihrer Hand. „Sorgen Sie sich nicht“, tröste ich, „wir werden es schon aus der Welt schaffen. Wenn Sie — wenn Sie mir ein bißchen — ein bißchen entgegenkommen wollten —“

Der Erzähler hielt inne. Er gipft in aller Gemütsruhe in die Brusttasche und holte eine Zigarre hervor. „So, meine Herrschaften. Was die Fortsetzung betrifft, bedauere ich, erklären zu müssen: Diskrektion ist Ehrensache.“

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Als er sich gelegt hatte, fragte eine Stimme: „Aber der Phylax wenigstens?“

„Der hat doch seine Prügel bekommen“, ließ sich da Frau Alice's helle Stimme vernehmen. „Denn daß er gerade meinem zukünftigen Mann die Hose zerriß — war wirklich unnötig!“



Volksbräuche im Dezember

Die Volksbräuche, die sich um die Adventzeit, den St. Nikolausfest, um Weihnachten und Silvester schlingen, sollen hier nicht betrachtet werden. Es bleiben dann trotzdem in bezug auf den volkstümlich besonders wichtigen Monat Dezember noch eine Anzahl Tage zu berücksichtigen, die von allerlei Sitten und Gebräuchen umkleidet sind. Da ist zunächst der 13. Dezember, der der heiligen Lucia gewidmet ist, die in manchen Gegenden die Stelle des Nikolaus einnimmt und in ähnlicher Weise, wie dieser, unartigen Kindern als Schreckgeißel vor Augen geführt wird, guten Knaben und Mädchen aber Gaben spendet. In Tirol bestimmt die Sitte, daß St. Lucia nur zu den Mädchen kommt, St. Nikolaus aber zu den Knaben. Der 13. Dezember galt früher als der kürzeste Tag im Jahre, aus welcher Anschauung verschiedene Zaubereien und Segereien hervorgingen, die sonst am Neujahrstag anzutreffen sind. Man muß, so glaubt man in den Alpen, Räucherkerzen an diesem Tage anzünden und kann dann die Zukunft erkennen; mit Spinnen soll man frühzeitig aufhören. In Böhmen erscheint eine als Ziege verkleidete Gestalt am Lucienstag und erschrickt Frauen und Kinder. Die „Lucienhochzeit“, die man in

manchen Gebieten feiert, soll recht ausgelassen begangen werden, da so auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres günstig eingewirkt wird. Aus Böhmen wird auch der Brauch, am 13. Dezember einen Burschen in Weiberkleidung zu stecken und mit einem Vogelgeflücht zu versehen, berichtet; die „Lücke“ diente dann gleichfalls als Schreckmittel für Ungeflüchte. In Ungarn gilt Maiskuchen, der am Tage St. Lucia gebacken wurde, als Schutzmittel vor dem Biß toller Hunde. Besonders Gebäck an diesem Tage kennt man auch in Schweden, wo am 13. Dezember einem besonders üppigen Essen und Bowle und Bier gehuldigt wird.

Der 21. Dezember, der kürzeste Tag, an dem St. Thomas im Kalender steht, ist gleichfalls reich an seltsamen Bräuchen. In Siebenbürgen wird das Spinnen in den Kochenstuben mit diesem Tage beendet und alle Kochen und Spindeln werden zerbrochen. In Schlesien wechselten Mäde und Knechte früher an diesem Tage ihre Stellen. Weit verbreitet ist auch die Anschauung, daß am Thomastage die „Rauhnächte“ beginnen. Die Zeit, in der man, wenn die Abendglocke verklungen ist, das ganze Haus und die Ställe ausräuchert. Allerlei Scherze am 21. Dezember zu treiben ist ein Brauch, der unter anderem in Brabant und Limburg anzutreffen ist, wo Kinder die Eltern und Diensthöfen die Herrschaft in die Stuben und Kammern einzuschließen pflegen und sie erst nach Zahlung einer Lösesumme wieder freilassen. „Thomsen“ nannte man in Nordfriesland früher die Sitte, alles nur irgend Tragbare am Thomastage zu verschleppen und außerhalb der Häuser zu großen Haufen aufzulärmen. An dem Entsetzen der Gefoppten, die Has und Gul vermissen, hatte man dann seine helle Freude. Die Weihnachtsferien der Kinder beginnen meist an diesem Tage; in Nordschleswig verband sich damit die Sitte, daß die Knaben und Mädchen dem Lehrer kleine Geschenke mitbrachten, wogegen letzterer sie bewirtete. Viebesorakel verknüpfen sich mit dem Tage besonders in Ost- und Süddeutschland. In Westfalen pflegt man das Kind, das am 21. Dezember zuletzt die Schulkasse betritt, mit dem Namen „Tomseel“ zu belegen. Das Weihnachtsgebäck muß in Tirol vor dem Thomastag gebacken sein; in Schlesien kennt man ein besonderes Gebäck für diesen Tag, die Thomas-Striezel. Ewigkeitsholz pflegt man in einigen Gegenden am Inn das am 21. Dezember gefällte Holz zu nennen, da man der Meinung ist, daß dieses von besonderer Haltbarkeit ist. Die auf den 21. Dezember folgende oder ihm vorangehende Nacht wird vielerorts die „Längsnacht“ oder „Durchspinnnacht“ genannt, da man sie durchwacht, arbeitet oder auch sich ausgelassen gederbt.

Am Stephanstag, 26. Dezember, weilt man in manchen Gegenden die Pferde, deren Patron der Heilige ist. Die Pferde ställe werden vor bösen Geistern gesichert; den Armen schenkt man ein Brot, um so das Gedeihen der Pferde zu fördern. In Böhmen kennt man Gebäck in Sufeisenform, das am 26. Dezember an die Kutscher und andere Leute, die mit den Tieren zu tun haben, verteilt wird. Aber lässe der Pferde und Umreitungen der Felder sind gleichfalls an diesem Datum weit verbreitet. Wettrennen zu Pferde zählen ferner zu den beliebten Gepllogenheiten am Stephanstag, der überhaupt, besonders in Gegenden, wo man Weihnachten still feiert, die Bevölkerung in ausgelassenem Frohsinn sieht. „Steffen ul de Lünne“ nannte man früher in Ostfriesland einen Burschen, der sich durch irgendeine Handlung unbeliebt gemacht hatte und zur Strafe in einer Tonne bis zur Erlangung eines Lösegeldes herumgerollt wurde. Auch das Fortschleppen von allem, was nicht viel und nagelfest ist, ist an diesem Tage verbreitet. Da und dort in Norddeutschland wird den Kindern erst am 26. Dezember beschenkt. Gefindewechsel pflegt am Stephanstag auch stattzufinden. Hagebutten, die bis zum 26. Dezember am Strauch geblieben sind, sollen Magenleiden vertreiben, so glaubt man in Rhelaf. Hafer, am Stephanstag geweiht und unter das Futter oder die Saat gemischt, wird Tiere und Felder zum besonderen Gedeihen bringen.

Der Johannes dem Evangelisten geweihte 27. Dezember ist besonders wichtig für den Wein, der geweiht wird

und dann als Heil- und Schutzmittel gegen Krankheit und Gefahren dient. Das Kindeln oder Pfeffern, worunter man das Pfeffern mit der Sticksrute versteht, das oft als weihnachtlicher Brauch anzutreffen ist, ist auch als Sitte am Tag der „Unschuldigen Kinder“ (28. Dezember) weit verbreitet. Die aus dem Mittelalter stammende Gewohnheit, daß sich die Kinder einen Kinderbischof wählen, ist, außer am Nikolausfest, auch am 28. Dezember üblich, wie denn überhaupt den Knaben und Mädchen an diesem Tage die verschiedensten sonst verbotenen Dinge gestattet sind. Selbstverwundernd gillt der Tag der „Unschuldigen Kinder“ auch oft als unheilbringender Tag, an dem man wichtigere Arbeiten unterlassen und überhaupt sich vor Ungemach schützen soll. Sehr bildhaft mulet der luxemburgische Brauch an, der die Mutter am 28. Dezember schlüsselt und dem jüngsten Kinde umzuhängen bestimmt; auch muß sie sich den kindlichen Wünschen an diesem Tage möglichst beugen, vor allem im Küchengebiet.



Eine Tragödie im Polareis.

Der berühmte dänische Polarforscher Dr. Knud Rasmussen, welcher vor einiger Zeit von seiner fünften „Thule-Expedition“ zurückkehrte — bekanntlich einer Forschungsfahrt mit Hundeschlitten durch die kolossalen Gebiete der zum Teile von Eskimos bewohnten Nordküste Amerikas — hat in seinen letzten Vorträgen in England hochinteressante Mitteilungen gegeben betreffs gewisser Feststellungen, die er auf seiner großen Forschungsfahrt über das Schicksal der vor nunmehr 80 Jahren verunglückten Franklin-Expedition machen konnte.

Es ist Dr. Rasmussen gelungen, den Schleier wegzunehmen, der noch über dem tragischen Abgange der Franklin-Forschungsfahrt lag. Die Franklin-Expedition versuchte im Jahre 1845 die Nordwest-Passage zu finden. Ihre Schiffe „Terror“ und „Enterprise“ wurden vom Eis vollständig eingeschlossen. Einige der Expeditionsteilnehmer verließen zu Fuß die Mündung des „Fischflusses“ zu erreichen, starben aber unterwegs. Zahlreiche spätere Expeditionen wurden ausgesendet, um Spuren der Franklin-Expedition zu entdecken. Im Jahre 1854 gelang es denn tatsächlich auch einem gewissen Dr. Rae unter dem Eskimostamme, der „King-Williamsland“ bewohnt, verschiedene Mitteilungen über Franklin und seine Genossen zu sammeln. Im Jahre 1859 fand die Expedition Hobsons und Mc. Clintocks auf dem „King-Williamsland“ eine Waite, die einen Bericht über die Leiden der Expedition und den Tod Franklins selbst enthielt. Viele Einzelheiten fehlten aber. Diese festzustellen ist Dr. Rasmussens Verdienst gewesen.

Dr. Rasmussen traf in der Pelly-Bucht auf dem Victoria-Lande einen alten Eskimo, namens Iggiararuk. Der Vater desselben hatte seinerzeit einige Mitglieder der Franklin-Expedition gefunden und seinem Sohne folgenden erschütternden Bericht darüber gegeben:

„... Wir waren draußen auf der Seehundsjagd. Plötzlich hörten wir Rufe, die vom Lande kamen. Es waren fremde weiße Männer vom „King-Williams-Lande“. Wir eilten zu ihnen hin und sahen, daß sie sehr abgemagert und blaß waren, ihre Wangen waren eingefallen; es sah aus, als hätten sie lange Zeit nichts zu essen bekommen. Wir halfen ihnen nach unserem Zelte, wo wir ihnen Speck und Seehundsfleisch zu essen gaben. Sie zeigten mit dem Finger südlich nach dem „Großen Fischflusse“ hin und wir verstanden sofort, daß sie früher viele Kammeraden zusammen gewesen waren und daß aber die meisten anderen gestorben seien... Später, ein anderes mal, fanden wir ihr Schiff. Es lag im Eise zwischen „King-Williams-Land“ und „Victoria-Land“. Im Bord des Schiffes waren viele tote Männer. Wir fanden auch ein Boot, worin sechs tote Männer lagen. Sowohl im Schiffe, als im Boote war reichlich Essen vorhanden, aber die Männer waren alle an einer furchtbaren Krankheit gestorben...“

Soweit der Bericht des alten Eskimos. Hieraus ergibt sich, daß in die bisherige

Annahme, wonach alle Teilnehmer der Franklin-Expedition des Hungers gestorben sein sollten, irrtümlich war. Knud Rasmussen berichtet weiter, daß ihm Siggjararjuk auf sein Befragen die Stellen beschrieben habe, wo die Skelette der Teilnehmer an der Franklin-Expedition lagen; denn um diese Forscher handelte es sich ganz ohne Zweifel. Es gelang tatsächlich auch Dr. Rasmussen, nach der Beschreibung von Siggjararjuk, zwei der betreffenden Stellen zu finden; die eine lag auf „Kina-Williams-Band“, die andere an der Küste von Starvation Cove auf der Adelaide-Halbinsel. Die Skelette mehrerer Expeditionsmitglieder wurden gefunden. Neben den Skeletten fand Dr. Rasmussen auch einige Reste von Kleidern und Tuch. Man konnte mit Gewißheit feststellen, daß die Skelette von „weißen Männern“ waren, nicht von Eskimos. Rasmussen errichtete ein großes Steingrab und begrub die Skelette dort. Die dänische und die englische Flagge wurden halbmaß gehißt.

Zahlreiche Mitglieber der englischen und der kanadischen Regierung wohnten dem interessanten Vortrage Dr. Rasmussens bei. Admiral Sir William Goodenough dankte namens der englischen Marine Dr. Rasmussen, weil er den Mitglieðern der unglücklichen Franklin-Expedition die letzte Ehre erwiesen.

—□—

Essen und Saune.

Die Menschen sind viel zu materialistisch veranlagt. Besonders im Essen. Wir essen, was uns schmeckt, ohne daran zu denken, ob das, was wir essen, dem menschlichen Daseinszweck entspricht. Es ist deshalb gut, daß jetzt ein englischer Arzt auf den Plan getreten ist, um der Menschheit auf Grund seiner entschiedenen exakten wissenschaftlichen Forschungen darzutun, wie die verschiedenen Speisen, die man zu sich nimmt, sich nicht nur körperlich, sondern auch geistig auswirken. Er hat deshalb die folgenden Lebensregeln oder besser Regeln aufgestellt, die wir hier unseren Lesern zur besseren Aufklärung bei Befriedigung ihrer materiellen Gellüste unterbreiten. Es heißt da:

1. Rindfleisch und du wirst an Energie und Mut gewinnen.

2. Kein Schweinefleisch, denn das macht pessimistisch.

3. Das Essen von Hammelfleisch macht melancholisch.

4. Kalbfleisch führt mit der Zeit zum Verlust von Energie und Widerstandsvermögen.

5. Milch und Eier machen den Geist lebendig, besonders bei Frauen.

6. Butter macht phlegmatisch.

7. Äpfel zu essen, ist besonders geistigen Arbeitern anzuraten.

8. Kartoffeln essen macht faul und träge.

Und schließlich sagt der englische Arzt, daß es nichts gibt, was so das Gedächtnis stärkt, als Senf.

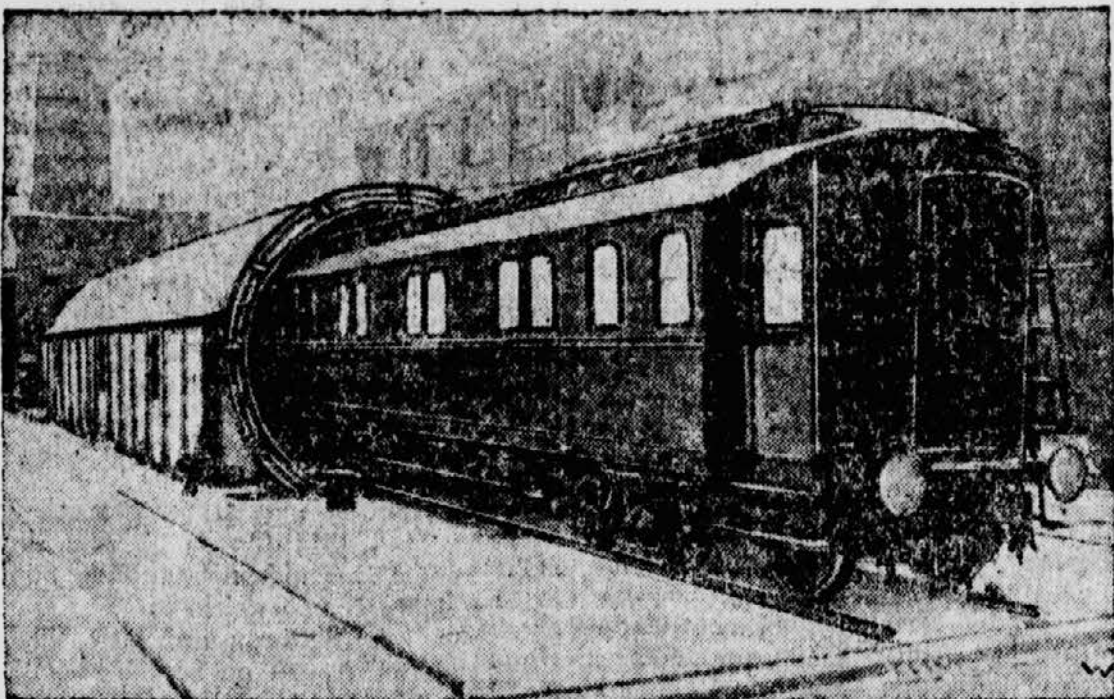
—□—

Lagore über den Zauber der Frau.

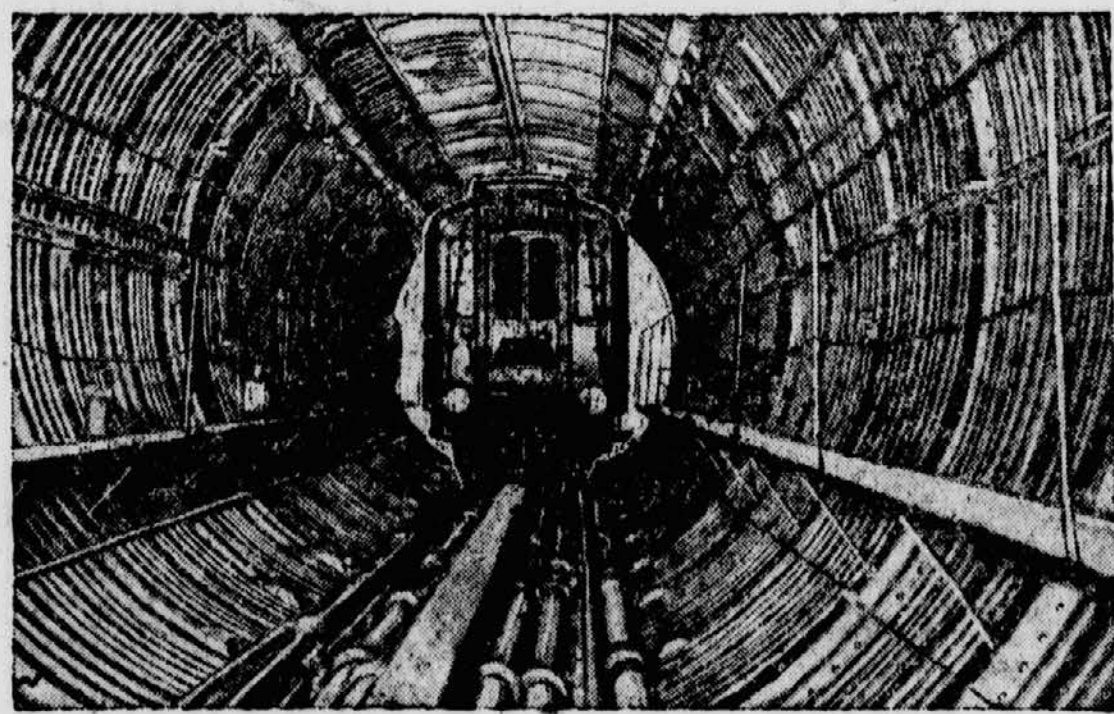
Der große indische Dichter Rabindranath Tagore veröffentlicht in dem überaus inhaltsreichen, alle Probleme von höchster Wichtigkeit beleuchtenden „Ehebuch“, das Graf Hermann Kasperling bei Riels Kampmann in Celle herausgegeben hat, einen Aufsatz über das indische Eheideal und stimmt ein hohes Lob der Frau an, das in der Schilderung der von den indischen Philosophen „shakti“ genannten „Bezauberungsgabe“ der Frau gipfelt. Die inneren Eigenschaften des weiblichen Charakters, schreibt er, äußern sich in einer bedeutsamen Eigenschaft, die da benannt werden mag „Bezauberungsgabe“. Diese Bezauberungsgabe ist eine Macht wie das Licht. Mag sie noch so unsichtbar, unwägbare sein, es können die Bestrebungen unseres Geistes keine Frucht tragen, wenn es an der lebenspendenden Berührung mit jener gebricht. Die Nahrung, die ein Baum mittels seiner Wurzeln aufnimmt, mag bestimmt und gemessen werden — nicht aber die Mithat, die die Gabe des Sonnenlichtes ist und ohne die das Funktionieren jener völlig unmöglich wird. Diese unaussprechliche Emanation der weiblichen Natur hat von Anfang an ihre Rolle bei den

Desinfektion der deutschen D-Zug-Wagen durch Giftgas.

Wenn ein D-Zug-Wagen 50.000 Kilometer zurückgelegt hat, wird er im Ausbesserungswerk Potsdam einer Kontrolle unterzogen. Dabei kommt es nicht selten vor, daß die Sattler in der Polsterung mancher Wagen allerlei Insekten, wie Wanzen, Läuse, Flöhe usw., entdecken. Zur Vernichtung dieser Lebewesen sowie auch der zahlreichen unsichtbaren Bakterien und Viren kommt jeder Wagen auf einen Tag in die Entseuchungsanlage, den sogenannten „Wanzenkessel“. Dies ist eine luftdicht verschließbare Metallkammer, in die nach Einschließen des Wagens und Auspumpen der Luft Giftgas eingelassen wird. Hierdurch werden alle Lebewesen getötet, und gänzlich seuchenfrei kann der Wagen wieder dem Verkehr übergeben werden. Es gibt nur zwei dieser Anlagen in ganz Europa.



Einfahrt eines zur „Entlausung“ bestimmten D-Zug-Wagens in den Seuchenkessel.



Das Innere des Entseuchungskessels, in den gerade ein Wagen eingeklappt wird.

Schöpfungen des Mannes gespielt, unaufdringlich, aber auch unumgänglich. Sollte des Mannes Geist nicht beschleunigte Kraft gewonnen durch das innerliche Wirken der vitalen Bezauberungsgabe des Weibes, so hätte er niemals seine Erfolge errungen. Von allen höheren Ausdrucksformen der Kultur — der Künste, der Wissenschaften, der Künste — ist der geistige Quell im Einfluß des Weibes zu finden. Während des Kampfes der primitiven Zivilisation ist die Wirkung des weiblichen „shakti“ nicht ganz deutlich; doch sobald die Zivilisation im Verlauf ihrer Entwicklung geistig wird und die Vereinigung von Mann und Mann für wichtiger zu gelten anhebt als der Streit zwischen ihnen, erhält die Bezauberungsgabe des Weibes die Möglichkeit, der überwiegende Faktor zu werden. Solch eine geistige Zivilisation aber kann nur bestehen, wenn zugunsten ihrer Zwecke das weibliche Gefühl und die männliche Vernunft gewohnheitsmäßig mitarbeiten. Dann wird ihre Zusammenarbeit auf herrlichste zu ewig neuen Schöpfungen führen und ihr Unterschied nicht länger Ungleichheit bedeuten. In der selbsteigenden Macht des Weibes sieht Tagore den unendlichen Quell der Freude, den die Dichter aller Zeiten bezeugen haben. Die volle Herrlichkeit dieses Zaubers hat die Frau bisher noch nicht entfalten können, weil sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit durch den Mann behindert war. „Der Mann“, sagt Tagore, „hat bereits die Mittel und Wege gefunden, sich in öffentlicher Tätigkeit auszuleben, ohne dabei, was ihn individuell angeht, aufzugeben. Wenn nun eine Gesellschaft fähig wäre, ein weiteres Feld dem schöpferischen Wirken

der weiblichen Sonderbegabung zu erschließen, ohne sie ihrem schöpferischen Wirken im Keime abzuwenden, dann wird in solcher Gesellschaft die wahre Vereinigung von Mann und Weib möglich werden.“

—□—

Anekdoten.

Besucher der Weimarer Fürstengruft erkundigten sich bei dem Führer oft nach Schillers Begebenheiten, die bekanntlich in nicht ganz tadellosem Zustande aufbewahrt werden. Der Führer empfand dieses ewige Fragen nach der unvollständigen Reliquie schon seit langem als peinlich. Er hat sich also eine seltliche Auskunft zurechtgelegt, die sodann mit den lebhaft betonten und stolzen Worten schließt: „Aber Goethe, meine Herrschaften, Goethe haben wir komplett hier!“

Das Dienstmädchen einer alten Dame hatte den Auftrag, jeden Morgen zum Doktor zu gehen und über das Befinden ihrer Herrin Mitteilung zu machen, wie sie geschlafen hatte usw., mit dem strengen Befehl, immer „Empfehlungen“ ihrer Frau auszurichten. Eines Morgens brachte das Mädchen folgende Botschaft: „Empfehlungen von Fräulein Smith, sie ist gestern abends um acht Uhr gestorben!“

In Venezuela hatten politische Umwälzungen einen Schuster zum Deputierten gemacht. Wenn ich ihn empfangen, sagte Castro, der Präsident, der ehemals bei ihm hatte arbeiten lassen, bin ich im ersten Augenblick stets im Zweifel, ob ich ihm die Hand oder den Fuß hinhalten soll.

Eine junge Aristokratin schrieb 1782 aus Paris an ihren Vetter in Straßburg: „Ich schreibe Ihnen, mein Vetter, weil ich nichts anderes zu tun habe; und ich schreibe meinen Brief, weil ich nichts zu schreiben habe.“

Als Karl der Zweite von England einmal eine Schule besichtigte, wunderte er sich darüber, daß der Rektor, der ihn führte, während der ganzen Besichtigung seine Kappe auf dem Kopfe behielt. In Gegenwart der Schüler schweig der König, aber draußen machte er über die vermeintliche Ungezogenheit eine Bemerkung. Der alte Pädagoge entblöhte sich erbieltig sein Haupt und sagte: „Hatten zu Gnaden, Majestät, ich bin kein respektloser Mann, und weiß, was ich meinem König schuldig bin. Aber wenn meine Schüler merken, daß es einen Mann gibt, der noch über mir steht, dann ist mit ihnen kein Auskommen mehr. Der König sah dies vollkommen ein.“

—□—

Heitere Ede.

Die beste Empfehlung. Interessent zum Hundeverkäufer: „Ist es denn auch wirklich ein wachsamer Hund?“ — Verkäufer: „Der wachsamste, den Sie sich denken können. Gestern hat er meine Schwiegermutter nicht einmal bis ans Haus herankommen lassen.“

Die Großmama. Onkel: „Du warst ja gestern mit der Großmama im Theater. Hast Du Dich auf unterhalten?“ — Die kleine Ede: „Ich gar nicht, nur die Großmama, die ist noch so naiv.“

„Was brüllst Du denn so, Willi?“ — „Früher die Mama, nachdem sie ihre beiden Söhne zu Bett gebracht hatte.“ — „Ja, Mama, der Fritz braucht das halbe Bett, schluchzt Willi.“ — „Nun, so laß es ihm doch und nimm die andere Hälfte.“ — „Ja aber der Fritz will seine Hälfte aus der Mitte heraus haben und ich soll zu beiden Seiten von ihm schlafen.“

„Surra, ich bin Vater geworden!“ — „Gratuliere! Bitte, auch der Frau Gemahlin meinen Glückwunsch zu bestellen!“ — „Werd' mich hüten! Ich bin froh, wenn sie's nicht erfährt.“

Aus einem Schüleraustausch. „Als Elsa mit Lohengrin ein Jahr verheiratet war, fragte sie ihn, welchen Geschlechts er sei.“

Die Auskunft. In einer Kleinstadt kommt ein Fremder an einem am Ende des Ortes gelegenen Fabrikgebäude vorbei. „Se, sagen Sie mal,“ ruft er einem vor ihm gehenden Einheimischen nach, „was wird denn hier in diesem schrecklichen Kasten fabriziert?“ — Der Befragte, zufälligerweise der Fabrikbesitzer selber, erwidert trocken: „Krafft für Hornvieh. Es kommt aber für Sie nicht in Frage. Wir liefern niemals direkt an den Verbraucher.“

A.: „Ich wünsche, ich wäre tot!“ — B.: „Warum? — Kannst Du sie nicht heiraten, oder hast Du sie schon?“

Der tüchtige Verteidiger. Der angeklagte Einbrecher unterbricht seinen als völlig schuldlos hinstellenden Ex-officio-Verteidiger fortwährend mit Richtigstellungen, Ergänzungen und Bemerkungen. Da fährt ihn schließlich jener wütend an: „Unterbrechen Sie mich nicht, ich hab' Sie auch nicht unterbrochen, wie Sie eingebrochen haben.“

Gute Konjunktur. „Wieso hat Ihr Vetter, der Kaufmann, gerade in der Wahlzeit so glänzende Geschäfte gemacht?“ — „Ja, der hatte Summknüppel, Schlagringe, Stinkbomben und dergleichen auf Lager.“

Unglücklicher Zufall. „Sie haben auf dem Rücken Ihres Mannes einen Stuhl in Stücke geschlagen?“ — „Ja, Herr Richter, aber das war nur ein unglücklicher Zufall.“ — „Wollten Sie Ihren Mann nicht treffen?“ — „Doch, aber der Stuhl sollte nicht kaputt gehen.“

—□—

Für die Frauwelt.

Der Muff ist wieder da.

Diese für alle mehr oder weniger unter der Kälte leidenden Damen interessante Botschaft bringt Die Muffen im letzten Heft der „Eleganten Welt“ (Dr. Eysler & Co., H. G., Berlin).

Der Muff ist wieder da, aber er umfaßt keine große bedeutende Mode. Das Kollo, das ihm neue Vorseinsberechtigung verlieh, ist nicht schwer zu ergründen. Bei dem Bestreben, dem Anzug eine feminine Note zu verleihen, erinnerte man sich des Muffs, der sich schon so oft Geltung verschafft und zweifellos auch jetzt nicht vergebens um die Gunst der Damen werben wird. Fürs erste begnügt man sich mit einem zierlichen Format aus Samt, passend zu dem Mantel, mit Pelz garniert, hier und da ein wenig bestickt oder ganz aus Pelz geschaffen. Man schätzt die runde Form oder ein graziltes Taschenformat. Man steht in dem Gange noch das spielerische Moment, das den Muff reizvoll und amüsant gestaltet. Der Wunsch nach geschlossener Harmonie kommt auch bei dem Muff zum Ausdruck. Aus mit dem Kleide übereinstimmendem Material, meist aus dem Pelzwerk, das an dem Kleide Verwendung fand, sind jene Zierlichkeiten hergestellt, die neben ihrem hübschen Aussehen auch praktische Qualitäten besitzen. Bei den in diesem Jahre meist laschenlosen Mänteln wären die Hände der kalten Winterung rücksichtslos ausgeliefert, wäre man nicht rechtzeitig auf den Gedanken gekommen, den Muff zur Stelle zu stellen. Und was kann man alles in den Muff unterbringen! Tausend Kleinigkeiten, von der Puderdose bis zum Zigarettenetui, und sogar die Ergebnisse kleiner Vormittagsbesorgungen finden in ihm Unterschlupf. — as

Das Geheimnis, gut angezogen zu sein.

Der berühmte Dandy Brummel pflegte zu sagen, ein wirklich gut angezogener Mann dürfe nicht drei Schritte auf der Straße machen, ohne die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Die gut angezogene Frau von heute aber erblickt gerade darin ihren Stolz, daß sie nicht auffällt. Darin zeigt sich der Wandel des Geschmacks. Während früher in Zeiten eines großen Kleiderlurus das Extravagante, das mit Grazie getragen wurde, Bewunderung erregte, bevorzugt man in unseren demokratischen Zeiten das Einfache und Unauffällige. Nicht in der Wahl apparierender Formen oder exotischer Farben liegt das Geheimnis, gut angezogen zu sein, sondern in der geordneten Einfügung der eigenen Persönlichkeit in die durch die Mode vorgeschriebene Linie, so daß sich die Eigenart der Trägerin nur in Nuancen zeigt. Zweifellos ist durch diese „Uniformierung“ der weiblichen Tracht, wie sie besonders in den Vereinigten Staaten durchgeführt ist, aber auch bei uns immer mehr zur Herrschaft gelangt, das allgemeine Niveau der Eleganz gehoben worden. Es gibt heute sehr viel mehr Frauen, die gut angezogen sind, als früher, weil die Mode allen den gleichen kleidsamen Stil darbietet, bei dem man nicht erst viel zu wählen braucht. Dessen wichtiger ist es aber, wenn die Grundzüge der Toilette feststehen, in den Einzelheiten das Richtige zu treffen. Vor allem kommt es darauf an, bei jeder Gelegenheit das passende Kleidungsstück zu tragen. Das junge Mädchen sollte sich bereits früh daran gewöhnen, daß sie nicht in jedem Kleid überall auftreten kann, wenn sie auf eine gewisse Eleganz Anspruch erheben will. Die Mütter sind in dieser Beziehung häufig bei der Erziehung, indem sie ihren Töchtern Gleichgültigkeit gegen ihre Toilette beibringen, damit sie „nicht zu eitel werden“. Aber damit gibt die Erzieherin der jungen Dame nichts Gutes mit auf den Lebensweg, denn der Kleiderfuss muß wie alles früh im Menschen geweckt werden, und es ist durchaus kein Zeichen von Eitelkeit, wenn die Frau etwas darauf gibt, stets passend und korrekt angezogen zu sein. Man sollte daher das junge Mäd-

chen von früh auf daran gewöhnen, ihre Kleidung mit kritischen Augen zu betrachten und auf alle Einzelheiten zu achten, damit sie ein Gefühl dafür bekommt, was gerade ihr steht. Bei der Einförmigkeit der Modestile muß man sehr genau wissen, was man selbst tragen kann und wie man doch seine Persönlichkeit zum Ausdruck bringt. Darin liegt ein wichtiger Teil des Geheimnisses, sich gut anzuziehen.

Wie stärkt die Frau ihre Persönlichkeit?

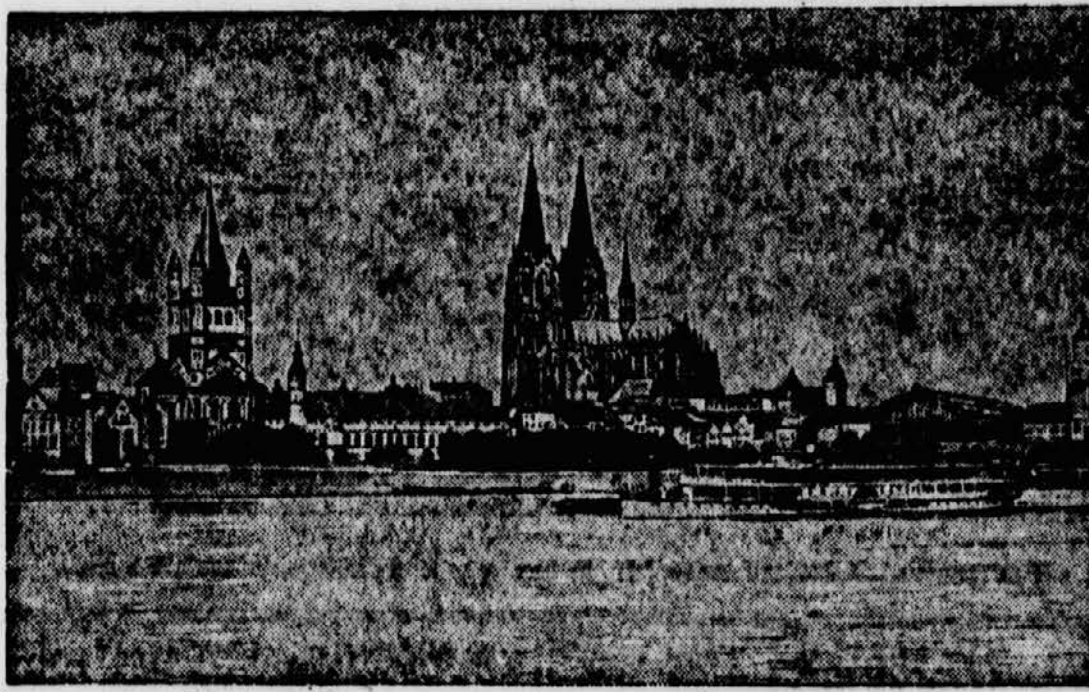
„Es ist die Persönlichkeit, die den Menschen anziehender und erfolgreicher macht, als seine Nachbarn, und der Zauber der Persönlichkeit strömt wie ein feines Parfüm aus, umgibt besonders die Frau mit einem eigenartigen Zauber. Deshalb ist die Persönlichkeit für die Frau wichtiger als Schönheit, und sie kann mit ihr mehr durchsehen als mit Klugheit. Durch eine ausgesprochene Persönlichkeit erreicht sie eine angenehme Stellung, gewinnt Freunde, Verehrer, Liebhaber und einen Gatten.“

Mit solchen Worten preist den Wert der Persönlichkeit, die Gielke das „höchste Glück der Erdenkinder“ nannte, J. B. Wolcott in einem soeben in London erschienenen Buch „Persönlichkeit und Geschäftstüchtigkeit“. Er führt eine große Anzahl von Beispielen an, in denen Frauen durch eine starke Persönlichkeit große Erfolge errungen haben, und er rät daher allen jungen Damen, die im

Leben fortkommen wollen, sich der Pflege ihrer Persönlichkeit zu widmen. Die Frau muß sich diesem Kult ihrer Eigenart effriger hingeben als der Mann, bei dem die Persönlichkeit an und für sich schon stärker entwickelt ist. Zur Stärkung der Persönlichkeit empfiehlt er der Frauenwelt, sich täglich bestimmte Fragen vorzulegen und zu beantworten: Solche Fragen bei dem täglichen Examen sind z. B.: „Trägst Du die Farben, die am besten zu Deiner Erscheinung passen? — Bist Du eine Toilette, in der Du wirklich elegant aussehest? — Hast Du in Gang, Haltung, Frisur und anderen Einzelheiten Deine persönliche Note ausgebildet? — Ist Deine Gesundheit so gestärkt, daß sie den Ansprüchen Deines Berufes und Deiner Stellung genügt? — Hältst Du Dich gerade? — Hast Du in Deiner Stimme einen angenehmen Klang, oder mußt Du versuchen, Dein Organ zu verbessern? — Klingt Dein Lachen nicht leer oder unangenehm? — Vermittelst Du in Deiner Sprache alle gewöhnlichen und übertriebenen Ausdrücke? — Bist Du stets höflich und zuvorkommend im Gespräch? — Bist Du in Deinem Umgang mit Mitmenschen freundlich, nachgiebig, lachvoll und aufrichtig?“

Wenn sich die Frau auf diese Weise tagtäglich prüft und an der Ausbildung ihrer Persönlichkeit arbeitet, dann wird sie ein gewisses Ideal erreichen. Für den Verfasser ist die ideale Frau, die körperlich und geistig auf der Höhe steht, die 35-jährige, die 165 Zentimeter groß ist und 128 Pfund wiegt. — as

Röln vom jenseitigen Rheinufer gesehen.



Die Wandlung des Altersbegriffs.

Nach Ausführung des bekannten englischen Forschers Professor Dr. med. Percy Hall hat der Altersbegriff in den letzten hundert Jahren eine starke Wandlung erfahren. Percy Hall knüpft an die Anekdote von Goethes „Faust“ an, daß Faust bittet, ihn um dreißig Jahre jünger zu machen. Es ist also nach Ansicht Professor Halls anzunehmen, daß Faust ungefähr fünfundsünfzig Jahre alt gewesen ist, als er den Vertrag mit Mephisto unterzeichnete. Dieser fünfundsünfzigjährige Mann fühlt sich aber in der Goetheschen Dichtung vollkommen als Greis, während heute ein sportlich gestalteter Mann von fünfundsünfzig Jahren durchaus im besten Alter ist.

Ein zweites Beispiel dafür, daß die Leute vor sogar noch nicht langer Zeit andere Altersbegriffe hatten als wir, ist darin zu sehen, daß Tolstoi in seinem Roman „Anna Karenina“ einmal von einem „Greis“ von 55 Jahren spricht, ohne dabei aber einen besonders hinfalligen Menschen zu meinen. Heute kommt uns die Bezeichnung „Greis“ von fünfundsünfzig Jahren komisch vor, da wir sehen, daß Männer von sechzig und fünfundsiebzig Jahren noch rüstig auf dem Golfplatz, auf dem Tennisplatz und im Bureau arbeiten.

Eine ähnliche Wandlung des Altersbegriffes, die allerdings noch viel weiter geht, ist auf dem Gebiete des Frauenlebens zu beobachten. Noch vor 30 oder

40 Jahren galt eine Frau von 35 Jahren durchaus außerhalb der Jugend stehend. Sie hatte mit den Vergnügungen der Jugend abgeschlossen und war ganz dem Haushalt und der Familie verfallen. Balzac hat eine ganze für die „Frau von 30 Jahren“ brechen müssen, weil damals bereits dieses Lebensalter die Frau als überreife erscheinen ließ. Diese Anschauung der Welt drückte sich auch in der Kleidung der Frau aus, die sich bereits mit 30 oder 40 Jahren wie eine Matrone anziehen mußte. Heute sind die Verhältnisse vollkommen anders geworden. Heute spielt eine Frau von 40 Jahren Tennis, tanzt auf den Bällen, macht wie die jüngsten Vergnügungsreisen und spielt im Leben der Männer mindestens eine so große Rolle wie die Fünfundsünfzigjährige. „Die Frau von 40 Jahren“ ist also jung. Professor Hall wagt nicht zu entscheiden, woher das kommt. Er nimmt an, daß der Sportbetrieb und die Beschäftigung im wirtschaftlichen Leben der Frau ihre Jugend bewahrt hat, da sie und ihre Umgebung sich freihalten von albernem Vorurteilen und Prüderien, die in früheren Jahrzehnten eine große Rolle gespielt haben. Es kommt noch dazu, daß die Frau sich anders kleidet und ihre Haarfrisur anders trägt. Der Pubikopf läßt die Frau scharflicher jünger erscheinen und die fuß- und kniefreien Röcke sind ganz bestimmt dazu angetan, ein jugendliches Bild von der Frau zu geben, als die langen und weiten Schleppkleider, in denen früher die Frauen würdig einherausreiten gezwungen waren, selbst wenn sie sich noch jung und übermütig fühlten.

Die Lust, die Taune und der Übermut kommen aber in den kurzen und schmalen Röcken viel besser zum Ausdruck, als in den uniformen mit allerlei Rüschen besetzten breiten und durch den Staub schleppenden Kleidern. — as.

Das Gift im Haushalt.

Wenn von den vielen Menschenleben, die der verheerenden Wirkung der Gifte zum Opfer fallen, die Rede ist, so denkt der Laie zunächst stets an das dunkle Treiben der Giftmörder.

Aber eine Nachprüfung der Weltstatistik ergibt, daß die weitaus größere Zahl der Unfälle durch solche Gifte verursacht wurden, die noch immer jedermann erreichbar sind. So wurden im Januar des Jahres 1922 — dem letzten, für das Zahlen vorliegen — mehr als 25 Prozent aller verhängnisvoll endenden Irrtümer und mehr als 48 Prozent aller Selbstmorde durch Gifte, durch Karbolsäure und durch Desinfektionsmittel, die diese Säuren enthalten, hervorgerufen. Und hier ist der Kampf der Gesehe, der den Apotheker zwingt, bestimmte Gifte hinter Schloß und Riegel zu halten und der ihn mit hohen Strafen im Falle der Uebertretung bedroht, machtlos. Denn diese Desinfektionsmittel ihrer alltäglichen Bestandteile zu berauben, hieße, ihnen ihre Heilkraft nehmen.

Nächst der Karbolsäure kommen als „populäre“ Gifte Mineralsäuren, wie Salpeter- oder Schwefelsäure, in Betracht. Hierher gehört auch die Salzsäure, die durch ihre Verwendung im Haushalt bei Akkumulator-Batterien, bei Radio-Anlagen für jedermann leicht erlangbar ist. Auch die in der Wirtschaft vielgebrauchte Drallsäure spielt mit 45 Selbstmorden und zwei Unfällen in der Statistik eine verhängnisvolle Rolle.

Fast in jedem Hause findet sich eine Flasche, deren Inhalt ausreichen würde, eine ganze Familie zu töten. Dennoch schauern wir bei ihrer Nennung nicht so, wie bei der Erwähnung von Arsenik und Strichnin, den eigentlichen Mörderallien. Doch auch diese sind mit einiger Schaulheit erlangbar. So hat ein Verbrecher das für seine Mordtat verwendete Arsenik vom — Filiegenpapier gewonnen, von dem noch immer gefährliche Arsen in den Handel kommen. Und da dieses gefährliche Gift im Ackerbau und in der Industrie vielfach verwendet wird, weil es eines der ältesten überhaupt bekannten Gifte ist, so mag es wohl die Schuld an mancher unaufgeklärten Mordtat in dunklen Zeiten der Geschichte tragen.

Durch seine Verwendung in der Photographie ist Cyanalkali leicht zugänglich und da es auch von den Schmetterlingskammern verwendet wird, so verfügt mancher Schuljunge über Quantitäten dieses Giftes, die mehreren Familien tödlich sein könnten, wie es auch in der jüngsten Verbrecherstatistik eine bedeutende Rolle spielt.

Das von der Bellabonna oder dem giftigen Nachschatten gewonnene Hyoscyamin ist, da es in der Frauenheilkunde eine wichtige Rolle spielt, oftmals die Ursache von Selbstmorden und Morden, denen Frauen zum Opfer fallen. — as.

Allerlei.

a 400 Jahre Makkaroni. Subtilien sind heutzutage die große Mode. Alles, was 25, 50, 75 und 100 Jahre besteht, wird gefeiert. Und so darf es nicht wundernehmen, daß auch die edle Kochkunst ihre Subtilien hat. 400 Jahre ist es her, daß das Nationalgericht der Neapolitaner, die vielgerühmte Makkaroni, von denen die Sage geht, daß der, der von ihnen isst, nie die Hellerkeit des Gemütes verliere, zum erstenmal gegessen wurden. Bei einem Mahl, das in Neapel im Dezember des Jahres 1525 stattfand, sollen die Makkaroni zum erstenmal aufgetischt worden sein. Also was bleibt anderes übrig, als daß sich die Neapolitaner zu einem Jubiläums-Makkaronimahl hinsetzen, um diesen Gedenktag würdig zu feiern. Angekündigt ist das Festmahl bereits seit Ostern dieses Jahres. Es ist wahrhaftig ein „Jubeljahr“. — as

Unterhaltung und Wissen.

Es war einmal . . .

Es war einmal!
Da kam ich Glück und Freude
Und nun? — Nun ist ein schweres
Leiden
In Nummer Zwei!

Vorüber ist — was einst gewesen!
Vorüber des Lebens schönste Zeit —
Nur einmal blüht des Lebens Frühling
hehr und weit
Und krankst du — nie wieder wirst ge-
nesen.

Schon ziehen Silberfäden durch die Haare,
Das Gesicht wird stumpf und gram-
verzerrt —
Schnell hat des Lebens Herbst dich be-
schwert
Und rastlos ziehen freudelose Jahre.

Bald ist der Winter an der Reih' —
Und brennender wird der Sehnsucht
Wunde:
Nur einmal noch erleben eine liebe Stunde
Oh' der Tod dich ruft mit hartem Schrei —

Es war einmal!
Ob das Glück wohl nochmals kommt
Und mir mein armes Leben noch besonnt
Mit Freudenlagen ohne Zahl?

—Xav—

Wahrheiten.

Es wechseln im Leben die Geschehnisse,
Vermeintlich Glück wird zu langer Trauer
unverhofft,

Doch glaubend haben wir die Blicke
In Hoffnung dessen, was so ist
Der Heiland uns ins Herz gelegt:
Wer in Demut seine Leiden trägt,
Dem waltet Gottes Herrlichkeit —
Und wer nicht nach dem Schicksal fragt,
Der lebt in Frieden allezeit!

—Xav—

Es kommt die Zeit, da wirst du fühlen,
Was du noch nie empfunden.
Es kommt die Zeit da wirds im Herzen
wühlen
Ob viel veräumter Stunden —
Dann wirst du mit bitteren Tränen
Deine untüßbare Schuld bekennen.

—Xav—

Nicht wer du bist, das frage
Sondern wie du bist, das sage.
Denn wer du bist, hat hohlen Wert,
Nur wie du bist, das dich ehrt!

—Xav—

Im Spezereigeschäft.

Von Emil Kautschick.

(Der Laden ist gefüllt und die Be-
diensteten haben vollauf zu tun. Eine
Frau tritt herein.)

„Sie wünschen?“
„Zwa Deka Kakao, aber an besser'n.“
„Sehr wohl.“
„Es muß aber net der teuerste sein.“
„Es ist der billigste.“
„Über guat muß er sein.“
„Beste Qualität.“ Der Kommiss lächelt.
„Ein Kilo Zucker. Sofort!“ ruft er nach
einer anderen Seite.

Die Frau: „Ma rührt den Kakao mit
heß'n Wasser net.“
„Zumindest muß es am Feuer gestan-
den sein.“

„Sö, das was i selber. Pflanzen's
ihnare Grohmulla. Wie viel nimmt ma
denn zu an Keferl?“

„Einen Kilo, ja!“ erinnert sich der
Kommiss an den früheren Kunden.

„Was, an Kilo?“ Die Frau bezieht
die Antwort auf sich. „Woll'n sö mi
wieder pflanz'n, Sö — Sö.“

„Ja, was wollen Sie denn noch? Ah
ja, zu einem Keferl — ein Liter ja“, ist
der Kommiss wieder abgelenkt.

„Sö Becher, Sö junger, wann Sö
manen, Sö können —“

„U je, Sö mit Ihnere zwa Deka Kakao
und dem Keferl“, fiel der Kommiss aus
dem Hochdeutschen. „Wann's Keferl so
groß is als Ihr Maulwerk, dann
brauchen's s ganze auf einmal.“

Die Frau wird krebsrot. „Seht geh i
schon die halb'n G'schäfter der Stadt ab,
aber so was —“

„Wann Sö schon alle G'schäfter ab-
g'renn't san,“ fällt den Kommiss ein, „dann
san Sö schon — na, i will weiter nir
sag'n.“

„I sag's ja, i bin a guate Seel und
steck alles ein, aber geben's mir no an
Tee. Aber an guat'n.“

„Sehr wohl“, nimmt der Kommiss
wieder die alte Rolle an und richtet einen
Zehndeckapapierack. „Wieviel?“

„Na, der Tee is leicht und ma braucht
wirkli wenig. Hatt a halb's Deka.“

Der Kommiss legt verdutzt den bereit-
gehaltenen Zehndeckapapierack, weg und
richtet einen Papierseken.

Die Frau: „s muß aber net der teu-
erste sein.“

„Staunend billig.“
„Über guat wohl.“

„Beste Qualität.“ Wieder lächelt der
Kommiss und legt das Päckchen auf den
Tisch. „Felt wer'n Sö net davon.“

„Wieviel nimmt ma denn zum Ein-
kochen. So a drei Finger wird gnua sein.“

„Sechs Stück, jawohl“, schreit der
Kommiss auf die andere Seite.

„Sö, woll'n Sö mi schon wieder
pflanz'n?“ Die Frau.

„Können Sie alles haben, jawohl!
Noch mehr, wenn Sie wollen. Empfehl'
mich.“

Frau, abermals auf sich beziehend:
„Ma g'schicht, daß ma von Ihnen alles
hab'n kann; b'sonders a Portion Gsch
heißt, und die umsonst.“

Der Kommiss fährt sich verzweifelt in
die Haare.

„Ja, was wollen Sie den noch?“
Jessas, weg'n Eahnar'n halb'n Deka
Tee soll ma sich a Stund aufhall'n. Drei
Finger — er wirft einen verflohenen
Blick nach den „Sanderln“ der Frau.

„I denk, zwa Finger wird g'nua sein.“
Zugleich beschließt er, auf jeden Fall
etwas vorsichtiger zu sein.

„Na, mehr hab i a net kriagt.“ Die
Frau betrachtet das Päckchen misstrauisch.

„Woll'n Sö etwa behaupten, daß bei
uns die Deka leichter san? A halb's
Deka war mei Beilag no ka Kilo. Was
woll'n Sö in dem Medizinsfach da?
„Medizin kriagt ma beim Apotheker.“

„Da geb'n Sö mir Petroleum. I denk,
Sö können's anfüll'n.“

„Na, weniger als bis zum Rand
hinan't geht schwer ein: Geh', Schani,
halt's Glascherl, daß mir's net zwischen
die Finger durchrutsch't. Na, a bessere
Glasch'n hatt'n Sö hergeb'n können.“

„So, das kann Ihnen passier'n, daß
i Ihnen a Glasch'n gib, wenn Sö mir
no alleweil pflanz'n woll'n“, sagte die
Frau doppeltinnig.

Wieder warf der Kommiss einen Seiten-
blick auf Ihre „Sanderln“!

„So, da haben's a Medizin gegen die
Zinferniss. Wo was g'fällig?“ Das klang
unter dem Eindrucke der Betrachtungen
Ihrer „Sanderln“ etwas freundlicher.

„Jessasna, was i bald vergeffen hatt.
Ma kennt sie von lauter Einkauf'n niam-
ma aus. A achte Kilo Zucker, an Würfel-
zucker; is zum Tee am besten. Schau'n
s, daß kann Schund hergeb'n. I hab
Besuch kriagt und da braucht ma halt
mehr.“

„Wird net erklücken der Besuch vom
Zuteleffen“, konnte sich der Kommiss
wieder nicht zurückhalten.

„Sö, wäg'n Sö liaba'n Zucker besser.
U jegerl, die Waq' jagt schlecht, g'wiß a
Fehler und draufzahl'n tut immer — na,
ma will nig sag'n, betrogen wird ma
hint'n und vorn.“

„Na, um an halb'n Kilo san Sö bei
an achte Kilo net betrog'n. Da schau'n's
her, da gib i eahna no drei Stück drauf.
Können's wieder a Woch'n länger den
Kaffee zuckern. Ubrigens, der Kakao
braucht so wenig Zucker, is g'jund a so.“

„Was net sag'n. Da brauchat i gar
net amol a achte Kilo. Wär a sechzehntel
a gnua. Na, well's grad is. Ulsdann,
was macht dös aus? 4500 Kronen.
Jessas na, i sag's ja, wahr is. Mit an
Ruckack fragt ma s Geld her und im
Briefschack bringt ma dös ham, was ma
dafür kriagt.“

Der Kommiss beugt sich zu ihr und
flüstert ihr still ins Ohr:

„In der nächsten Strah'n, im ersten
G'schäft, da kriag'n's als billiger, we-
gen Ausverkauf. I sag's nur Ihnen,
weiterlag'n derfen's net.“

„Was net sag'n. Da geh i glei amol
probier'n. Daher in dös G'schäft wär i
so net mehr kommen. Sö san ma viel
z' grob.“

„Gott sein dank!“ seufzt der Kommiss.
Ein Kilo Zucker sofort! Das hört sich
gleich besser an.

Tagesprüche.

Was feindlich ist der Welt, das magst
du feindlich hassen; — Was aber feind-
lich dir nur ist, ertrag gelassen.

(Friedrich Rückert.)

So leat die Nacht mit Mullergüte sich
um die Seele schmerzenvoll; — Es läu-
fert still sich im Gemüte zur Wehmut
jeder bittere Groll. (Gottfried Keller.)

Säume nicht das Glück zu küssen, —
Denn es eilt in steilem Lauf, — Es be-
schenket uns mit Nüssen, — Doch — es
knackt sie uns nicht auf.

(Gedankensplitter.)

So mancher scheint beim ersten Blick
verschlossen, starr und eiskühl, — Doch
birgt sein Herz für den, der sucht, den
reichsten Schatz von Mitgefühl.

(Wilhelm Jordan.)

Das ist das alte Lied und Leid, —
Daß die Erkenntnis erst gedeiht, — Wenn
Mut und Kraft verrücken. — Die Ju-
gend kann, das Alter weis; — Du kauft
nur um des Lebens Preis — Die Kunst,
das Leben recht zu brauchen.

(Emanuel Geibel.)

Der Friede im Herzen und im Hause,
die Freiheit im Hause und im Herzen,
das sind die Güter, die der Mensch bedarf,

(Scheffer.)

Der Todestanz des Wiefels.

Die meisten Tiere, die in Freiheit leben,
können ihr Leben nicht mit roher Gewalt
fristen, sondern müssen zu allerlei Kissen
und Künsten ihre Zuflucht nehmen. Von
allen Seiten sind sie von Feinden umgeben,
und wenn sie nicht aufpassen, sind sie im Nu
im „Kampf aller gegen alle“ gefallen.
Andererseits sind manche Tiere außer-
ordentlich gewickelt darin, sich ihre Nah-
rung zu verschaffen. Das höchste auf
diesem Gebiet leistet das Wiesel. Wenig-
stens nennt der bekannte englische Na-
turforscher Oliver G. Picken den „Todes-
tanz“ des Tieres, den er in einem Fach-
blatt beschreibt, „die wundervollste Leistung
dieser Art, die ich je beobachtet habe.“

„Das Wiesel ist ein kleines, lebendiges
Tierchen,“ so schildert der Gelehrte, „das
man selten sieht, und das seine Nahrung
durch Töten gewinnt. Es ist ein großer
Freund der Vögel, und die kleineren
Arten stoßen sofort Alarmrufe aus, wenn
sie ein Wiesel sehen, und warnen alle
anderen gefiederten Geschöpfe innerhalb
Hörweite. Daher wird es dem Wiesel sehr
schwer, sich sein Mistgebrot zu erobern.“

Es hat aber genau den Charakter der
Vögel studiert und wendet bei verschie-
denen Vögeln sehr verschiedene Methoden
an. Einige Arten weiß es zu beschleichen,
andere raubt es aus dem Nest, in dem
sie sitzen, durch einen kühnen Sprung.

Es klettert geräuschlos Bäume empor und
packt die Vögel, während sie ruhen. Aber
alle diese Methoden erfordern Zeit, Ge-
duld und bringen manche Enttäuschung.
Deshalb hat das Wiesel einen Trick ge-
funden, der ihm manche seltene Mahlzeit
verschafft. Ich habe diese Leistung den
„Todestanz des Wiefels“ gelaufen, und es
dürfte sich kaum ein besserer Name dafür
finden. Wenn wir das Tierleben in freier
Natur beobachten, so dürfte man schwer-
lich eine erstaunlichere List finden. Das
Wiesel sucht eine Wiese auf, auf der
einige Aibize sich aufhalten. Diese Vögel

gehören zu denen, die am schwierigsten zu
beschleichen sind, und wenn das Wiesel
sich ihnen nähern würde, wären sie schon
lange vorher in unerreichbarer Entfernung.
So wirft sich also das Wiesel ganz harm-
los ins Gras, kriecht so nahe an die Aib-
ize heran, daß sie es beobachten müssen,
und beginnt dann seine Vorstellung. Es
rollt sich auf den Boden umher und dreht
sich rund um sich selbst, immer wieder und
immer schneller. Der Aibiz ist ein sehr
neugieriger Vogel. Der Schwarm hört
auf, nach Nahrung zu suchen, und be-
obachtet das seltsame Tierchen da am
Boden. Nun fängt das Wiesel an, hoch
und immer höher über das Gras zu
springen. Die Vögel begreifen nicht, was
los ist, und kommen etwas näher. Der
Tanz des Wiefels wird immer wilder und
merkwürdiger. Die Aibize kommen immer
näher. Aber während seiner verzückten
Drehungen unterläßt das Wiesel nicht,
seine listigen Augen fest auf die Vögel
zu richten; es sucht sich einen aus und
nähert sich immer mehr unter seinen wil-
den Sprüngen. Die Vögel sind nun ganz
nahe; sie scheinen von dem kleinen Tän-
zer wie hypnotisiert zu sein, und plötzlich
ist er in der Mitte der bewundernden
Gruppe. Da, wie ein Blitz, ändert er sein
Verhalten und hat mit einem einzigen
Satz sein Opfer gepackt. Ein wildes Göl-
geschlagen, der Schwarm fliegt fort, aber
ein Aibiz bleibt liegen, die scharfen Zähne
seines Feindes im Nacken. Obgleich das
Wiesel kaum die Hälfte so groß ist wie
seine Beute, schleppt es die eroberte Mahl-
zeit über das Feld nach seinem Lager.
Mit Nahrung für wenigstens zwei Tage,
richtet es sich häuslich ein, macht sich ein
Bett aus den Federn und genießt die
wohlverdiente Ruhe.“

—Xav—

Wie die Vögel sich „Guten Tag“ sagen.

Daß man einen andern an seinem Hals-
band packt und kräftig hin- und her-
schüttelt, würde bei uns nicht gerade als
Freundschaftsbezeugung aufgefaßt werden,
wenn wir überhaupt alle Halsbänder
irgends. Auf den Südsee-Inseln aber, wo
Männer und Frauen mit einem solchen
Schmuck einhergehen, ist das das Zeichen,
mit dem man sich begrüßt und vonein-
ander Abschied nimmt.

Eine sehr eigentümliche Zeremonie beim
Guten-Tag-Sagen haben die Fidschi-In-
sulaner. Männer und Frauen tragen rote
Federn: bevor sie sich voneinander trennen,
halten sie diese Federn einander entgegen
und kreuzen sie übereinander. Die Be-
deutung dieses Vorganges ist, daß sie
zwar nun sich voneinander losreißen und
auf die so wertvolle Gegenwart des an-
dern verzichten müssen, daß aber ihre
Herzen, nachdem sich einmal ihre Nabe
gekreuzt haben, für immer vereint
bleiben sollen.

Auf einigen Südsee-Inseln trennt sich
der Liebende von seiner Angebeteten, in-
dem er ihre Fußhaken beklatscht.

Sehr merkwürdig ist eine Abschieds-
zeremonie, die früher in Tahiti üblich war.
Trennt sich hier ein Mann von einer Frau,
so rollt er ihren Rock zusammen, bis er
wie ein Stück Seil zusammengelegt ist.

Die Japaner verabschieden sich nach
alter Sitte voneinander, indem sie einen
Pantoffel in der Luft schwingen.

Im Orient ist allgemein die Sitte, daß
man sich begrüßt, indem man die Hände
über der Brust kreuzt und sich verbeugt.

—Xav—

Die drohende Ueber- völkerung der Erde.

Die Zahl der Menschen hat trotz aller
Erschütterungen und Kriege in der letzten
Zeit außerordentlich zugenommen. Ein
Statistiker behauptete kürzlich, daß sich
die Bevölkerung der Erde mit jedem Tage
um 50.000 Seelen vermehrt. Da sich aber
die bebaute Erdoberfläche nicht gleichzeitig
um 50.000 Hektar vergrößert, so erhebt
sich ein überaus drohendes Problem, denn
ein Hektar bebauten Landes ist zum
mindesten notwendig, um einen Menschen

zu ernähren. Die Frage der drohenden Uebersättigung, zu der auch schon hervorragende deutsche Gelehrte Stellung genommen haben, wird auf Grund umfassender Statistiken von einem Melbourne Forscher, S. H. Knibbs, in einem Aufsatz der wissenschaftlichen Zeitschrift „Scientia“ behandelt. Vorläufig herrscht noch keineswegs auf dem ganzen Erdball Uebersättigung. Es gibt überfüllte Länder, die ihre Einwohner nicht mehr aus dem ernähren können; es gibt „unterfüllte“ Länder, die mehr Nahrung hervorbringen, als sie brauchen, und es gibt wenig bevölkerte Länder, deren geringe Bewohnerzahl aber in den meisten Fällen auf Mangel der Bitterung und des Bodens zurückzuführen ist. Durch die Verbesserung des Verkehrs und der Technik werden aber alle Völker der Erde mehr und mehr zu einer Einheit zusammengeworfen, so daß sie schließlich als eine einzige große Gemeinheit betrachtet werden müssen. Seit 120 Jahren hat sich die Bevölkerung der Erde mindestens verdoppelt. Wir zählen gegenwärtig 1850 Millionen. Nach dem Tempo der Zunahme in den letzten Jahrzehnten ist nach Knibbs zu erwarten, daß die Bewohnerzahl der Erde im Jahre 2165 14.800 Millionen betragen wird. Das ist natürlich eine ganz unmögliche Ziffer. Aber wie dem auch sei; jedenfalls kann man mit Bestimmtheit voraussetzen, daß in 250 Jahren die ganze Erde überfüllt sein wird. Welche Hilfsmittel stehen uns nun zu Gebote, um dieser wachsenden Menge und der notwendigen Tieren Nahrung zu verschaffen? Von etwa 24 Millionen Quadratkilometern hat man etwa 7,5 für anbaufähig, 6,25 Millionen gelten für ertragsfähig und bei etwa 10 Millionen ist es ungewiß, inwieweit sie sich für den Anbau ausnützen werden lassen. Gewiß wird man die anbaufähige Fläche der Erde noch stark vergrößern. Knibbs nimmt an, daß sich diese Fläche um 60 Prozent steigern läßt. Außerdem darf man auf alle möglichen Mittel der Verbesserung in der Beschaffung der Nahrungsmittel hoffen. Werden sie aber genügen, um die so außerordentlich gesteigerte Anzahl der Menschen zu ernähren? Knibbs ist Optimist und huldigt am Schluß seines Aufsatzes der Ansicht, daß es der Menschheit gelingen wird, durch Verbesserung der Arbeitsleistungen, der Organisationen und durch Verbesserung der menschlichen Natur der Erde so viel abzugewinnen, daß etwa 10.000 Millionen Menschen auf ihr leben können. Aber Pessimisten dürften besonders die „Verbesserung der menschlichen Natur“ anzweifeln.

Warzen.

Dr. B., Berlin.

Wir kennen alle die kleinen Geschwülste auf der Haut, die dem Träger oder der Trägerin gewöhnlich nur dann Unannehmlichkeiten verursachen, wenn sie an unbedeckten Stellen des Körpers, an Fingern, Händen, Unterarm oder im Gesicht auftreten. Die Entstehung der Warzen ist noch nicht völlig geklärt. Ob sie sich aus angeborenen „anormalen Zellen“ bilden, die lange Zeit verborgen in der Haut liegen können, um eines Tages plötzlich zu wuchern, oder ob sie nicht die Folge von Bakterien- oder Schmarotzerwirkung sind, ist noch eine sehr umstrittene Frage. An einem ist jedoch nicht mehr zu zweifeln, daß die Warzen nämlich übertragbar sind. Ursprünglich hielt man diese seit langem im Volke verbreitete Auffassung für Aberglauben; dann wurde von der anerkannten Wissenschaft in freiwillig oder unfreiwillig unternommenen Experimenten die Übertragbarkeit durch Blut, das aus verletzten Warzen stammte, einwandfrei festgestellt. Man hat auch die ausgeschnittenen Warzen in die Haut von Gesunden eingepflanzt und damit neue Warzen erzeugt; ja, es liegen sogar Beobachtungen vor, nach denen die Warzen lediglich durch gemeinsamen Gebrauch eines Handluches übertragen worden sind. Auf Grund all dieser Erfahrungen neigt man nun neuerdings doch mehr der Ansicht zu, daß die Ursache der Warzenbildung in belebten Krankheitserregern zu suchen ist, obwohl wir diese zurzeit noch nicht feststellen können. Ebenso merkwürdig wie das Auftreten ist das Verschwinden von Warzen. Es kommt häufig vor, daß harte und flache

Warzen, die jahrelang bestehen, plötzlich ohne erkennbare Ursache, ohne vor allen Dingen behandelt zu sein, mit einem Schlage verschwinden. Interessant ist auch folgendes: Wenn die Warzen auf einer Körperhälfte entfernt sind, verschwinden sie häufig nach einiger Zeit auch auf der unbehandelten Körperseite. Die Beseitigung der Warzen geschieht im allgemeinen mittels Ausschneiden, Ausbrennen, Veressen und anschließendem Ausschälen — also mit mannigfaltigen chirurgischen und zerförenden Methoden. Ein erfolgreiches Mittel, das in einigen Gegenden Deutschlands seit langem verbreitet ist, besteht im Abschneiden des von den Warzen befallenen Fingers; man hat in den Allniken gleichfalls gute Erfolge mit solcher „künstlichen Stauung“ erzielt. Auch die sogenannte Methode spricht unzweifelhaft für die infektiöse Entstehungsweise der Warzen. Eine einfache und gute Methode, Warzen zu entfernen ist nachfolgende: Man bestreicht die Warze mit Kollodium. Hat sich darauf die trockene Kollodiumhülle gebildet, so wird Watte darübergelegt und das Ganze mit Binden umwickelt. Damit der Verband nicht rutscht und die Warze in Ruhe gelassen werden kann, ist es ratsam, den Verband durch einige Aenden Stäbchen zu sichern. Nach zehn Tagen entfernt man den Verband, die Warze fällt dann ab, ohne eine Narbe zu hinterlassen. Bei der üblichen Verwendung von Salpetersäure bleibt stets eine Narbe zurück. Um selbständigen Entfernung der Warzen durch „Besprechen“ Man mag noch so skeptisch sein, es gibt zahlreiche Fälle, in denen die Warzen kurze Zeit nach dem „Besprechen“ restlos verschwunden sind. Welche Faktoren allerdings hier im Spiele sind — darüber vermag uns unsere medizinische Schulweisheit auch nicht die geringste Andeutung zu geben.

Der Regenschirm.

Der Regenschirm blickt noch auf keine allzulange Vergangenheit zurück. Die Chinesen sollen allerdings schon lange, bevor er in Europa bekannt war, lackierte Sonnenschirme besessen haben, die vor Regen Schutz gewährten. Die Behauptung, daß im Mittelalter Regenschirme eingeführt waren, wird von Geschichtsforschern zurückgewiesen; die gegen den Regen schützenden weißen Mäntel und Kappen mit langen Tüchern, die Regenkleider, wurden bis zum 17. Jahrhundert getragen, bis die Französinen einen araken, Kopf und Schultern bedeckenden Filzhut erfanden, der die erste Idee zur Herstellung des Regenschirmes gab. Nachdem im 17. Jahrhundert aus dem Orient der Sonnenschirm eingeführt wurde, überzog man das Gestell des Sonnenschirmes mit Wachsluch, das mit einem Ring zusammengeballen wurde. Dieser sehr plumpe und schwere „Regenschirm“ wurde durch eine Erfindung im 18. Jahrhundert abgelöst, die im Prinzip den Grundgedanken zu dem noch heute getragenen Regenschirm gegeben hat. In Paris bildeten findige Köpfe eine Gesellschaft, die bei eintretendem Regen diese Schirme leihweise zur Verfügung stellte, während in England bald jeder, mit seinem Regenschirm bewaffnet, durch die Straßen wanderte. In Deutschland wurden die ersten Regenschirme zu Anfang des 19. Jahrhunderts, allgemein aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgenommen, um im Eliza-Stil sich zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand zu entwickeln, der sich allen Witterungsbedingungen anpassen muß, der in jeder Saison in neuer Farbe, neuen Formen und Griffen zu erscheinen hat.

Heilwirkung des Knoblauchs.

Seht, seht ein schon Jahrtausende altes Heilmittel wieder auf und wird ärztlich als sehr brauchbar empfohlen. Hieronymus Bock sagt in seinem „Kräuterbuch“, erschienen in Straßburg im Jahre 1556: „Knoblauch gegessen widersteht allem Gift. Darum sollen es die müden Schnitter u. Mäher essen, die etwa in der Hitze ungekündet weiches Wasser trinken, davon mancherlei Gebrechen erwachsen, die wer-

den vom Knoblauch befreit.“ Es scheint damals üblich gewesen zu sein, Knoblauch zum Brot zu essen. Im Krieg beobachteten Militärärzte, daß er in Gallien allgemein auf Bollerbrot als Vorbeugungsmittel gegen Darmkrankheiten genossen wird, ein Mittel, dessen sich auch die Offiziere bedienten, wenn sie dort längere Zeit zubringen mußten. In anderen Gegenden (Südungarn, Steiermark) wird das Schweinefleisch damit eingelebten, um es vor Fäulnis zu bewahren. Und gerade diese gänzlich fäulnis verhütende Eigenschaft wird jetzt auch ärztlich verwertet. Bei den verschiedenen und schweren Darmkatarrhen hat man beobachtet, daß rohe Knoblauchknollen, gegessen, die Fäulnis- und Krankheitsbakterien sehr bald abtöten. Bei Neulen mit selbst schwerem Darmkatarrh findet stets eine schnelle Abnahme der Entleerungen und ein rasches Wiederaufleben eines guten Appetits statt.

Miszellen.

a. Was versteht man unter einem Kugelblitz? Wenn der letzte schwere Donner Schlag die Luft durchzittert, kann es vorkommen, daß uns die Natur ein Schauspiel besonderer Art zeigt, bevor sie in ihr elektrisches Gleichgewicht zurückkehrt. Es ist die Erscheinung des Kugelblitzes. Eine solche konnte Studienrat Dr. W. Wenke (Berlin-Nikolaenau) beobachten und er beschreibt sie sehr anschaulich im „Naturforscher“. Unmittelbar nach einem heftigen Gewitter bewegte sich ungefähr 60 Meter von Wenke entfernt eine glühende Kugel von der Größe eines Kinderkopfes wenig über dem Erdboden mit mäßiger Geschwindigkeit dahin. Die Kugel war von blendender Helle und hatte einen bläulichen Saum. Undem sie ihre Bewegung verlangsamte, schien es, als blähe sie sich auf; im nächsten Augenblick zerplatzte sie. Aus der ganzen Kugel wurden vier kleinere, die raketenartig zur Erde sanken und verschwanden. Das Phänomen dauerte einige Sekunden. Hinterlassene Spuren irgendwelcher Art ließen sich am Orte der Explosion nicht feststellen. Die Beobachtung wurde in Reiner gemacht. Nicht immer tritt der Kugelblitz so gefahrlos auf, wie oben geschildert. Es gibt eine Reihe von Fällen, bei denen große Sachbeschädigungen sowie Verluste von Tier- und Menschenleben zu beklagen sind. Ueberhaupt muß ein Unterschied gemacht werden zwischen harmlosen und gefährlichen Kugelblitzen, gleichwie man kalte und störende Blitze unterscheidet. Der harmlose Kugelblitz bewegt sich meist in der Luft und meidet gute Leiter; dagegen folgt er oft den Flammengasen der Schornsteine und gelangt durch Dächer und Kamine in Häuser und Zimmer. Der gefährliche Kugelblitz dagegen entzündet als sogenannter aufsteigender Blitz an guten Leitern, z. B. Metallstangen, Dachrinnen, elektrischen Zuführungen und an Lebewesen. Er erhitze den Leiter und verursacht Zündung, bei Menschen und Tieren lebensgefährliche Brandwunden und selbst den Tod.

a. Ein merkwürdiger Schlammstrom. Vor fünf Jahren ereignete sich an dem 1716 Meter hohen Salzberg Sandling bei dem österreichischen Bad Aussee ein merkwürdiges Naturereignis, indem ein Seitental des den Berg bedeckenden Hochwaldes von einem unter der Gipfelwand hervorstreichendem Schlammstrom vernichtet wurde. Die Oberfläche des wie von Sturm aufgewühlten Schlammmeeres, die nach wenigen Wochen erstarrte, behielt die an 30 Meter hohen Wogenkämme bei und wurde dadurch zu einer äußerst interessanten Sehenswürdigkeit, über die in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ berichtet wird. Auch jetzt in der acht Kilometer lange und bis zu einem Kilometer breite Streifen guten Waldbodens noch immer ganz vegetationslos. Kein Graswuchs wächst auf der großen Fläche, und nicht einmal die Ufer des durchstehenden Bächleins zeigen etwas Grünes. Auch die Gewächse, die von dem üppigen Waldbrande sich vorwagten, verdorren sofort am Rande dieser Wüste. Die Geologen haben die Einöde inmitten ländlicher Gefilde näher untersucht und Papawirte, sowie Forstleute haben Pläne entworfen, um den unfruchtbar gewordenen Boden der Kultur zurückzugewinnen.

Die Urbarmachung des erstarrten Schlammstromes stellt sich aber der hohe Salzgehalt des Bodens entgegen; die Kollen würden sehr beträchtlich sein, so daß sich der Anbau nicht lohnt. Die Bundesververwaltung, der das Gebiet zugehört, hat noch viel länger brachliegende andere Waldflächen zu kultivieren, und deshalb wird der merkwürdige Schlammstrom, der so phantastisch zwischen dem Wald eingebettet liegt, wohl noch geraume Zeit eine Sehenswürdigkeit für Touristen und Fachleute bleiben.

a. Eine Schiffsladung Kanarienvogel für New York. Aus Liverpool wurden dieser Tage 400 große Schiffskisten mit Kanarienvögeln nach New York verfrachtet. Die Kanarienvogel werden dieses Jahr in Amerika große Mode werden. Die New Yorker Warenhäuser bringen schon jetzt Miniatur-Käfige heraus, die in allen möglichen Formen von Geschenkartikel gearbeitet, und die mit dem Kanarienvogel ein bestes Geschenk des diesjährigen amerikanischen Weihnachts sein werden.

a. Der große Geiß. In französischen Blättern wir eine häßliche Anekdote von einem hohen Beamten der französischen Kolonialverwaltung aus seinem früheren Dienst in Indo-China erzählt. Er habe in dem Bezirk Laos viel mit Häuptlingen der Eingeborenen zu tun, die oft untereinander in Streit gerieten. In schwierigen Fällen, wo der Gouverneur es mit keiner der beiden streitenden Parteien, die ihn um einen Schiedsspruch angingen, verderben wollte, half er sich, indem er einen kleinen Taschenkompas auf den Tisch legte und erklärte, er werde mit Hilfe dieses Geißes die großen Geiß fragen, wer im Unrecht sei. Wenn dann die Nadel zur Ruhe kam, fiel der, auf den sie zeigte, gewöhnlich mit dem Ausdruck des Schreckens zu Boden und gestand, daß er tatsächlich Unrecht habe.

a. Was alte Bibeln wert sind. Das Schiff Meik in Niederbayern hat seine 42zeilige Gutenbergbibel, wie verläutet, durch ein Bonner Antiquariat nach London verkaufen lassen. Der Preis für das Buch, das zu den ersten und schönsten Drucken des 15. Jahrhunderts gehörte, soll an 50.000 englische Pfund, also eine Million Goldmark, betragen haben. Man nimmt an, daß der Londoner Käufer von einem Amerikaner vorgeschoben ist und daß das Werk in Wirklichkeit nach Amerika gehen wird, so wie auch die Gutenbergbibel des Benediktinerklosters St. Paul in Kärnten über London nach Amerika gegangen ist. Der Preis von einer Million stellt einen bisher unerhörten Rekordpreis dar. Im Jahre 1873 wurde eine Mainzer Gutenbergbibel für 2600 Pfund, also annähernd 60.000 Mark, an einen Engländer verkauft. Im Jahre 1911 brachte dieselbe Bibel bei einer Versteigerung 5800 Pfund, also an 120.000 Mark.

a. Der Fremdenverkehr und was er einbringt. Nach Angaben, die auf dem kürzlich in Scherzungen stattgefundenen internationalen Kongreß der Reisebesitzer gemacht wurden, nimmt die Schweiz heute jährlich mehr als 350 Millionen Franken durch den Fremdenverkehr ein. Die Niederlande haben jährlich 25 Millionen Gulden Einnahmen durch Fremdenbesuch zu erwarten. 300.000 Amerikaner besuchen jährlich Europa; ihre Reisekosten belaufen sich allein auf 30 Millionen Dollar, und 30 Millionen Dollar werden jährlich von den Amerikanern in Europa verzehrt. Im Jahre 1924 verzeichnete Frankreich allein den Besuch von 135.000 Amerikanern und buchte eine Einnahme von rund 200 Millionen Franken.

a. Auch der Mars ist trockener. Die Untersuchung des Dr. Charles John, des Chef-Astronomen vom Mount Wilson Observatorium, berechtigen zu dem Schluß, das auf unserem Nachbarplaneten das Wasser außerordentlich knapp ist. Nach Schätzungen des Astronomen ist auf dem Mars nur 1/4 der Wassermenge der Erde vorhanden. Auch die Luft wird etwaigen Marsbewohnern ziemlich knapp zugemessen. Der Sauerstoffgehalt soll etwa nur 60 Prozent von der Sauerstoffmenge betragen, die auf der Höhe des Mount Everest vorhanden ist. Dagegen ist die Wärmtemperatur etwa der Erde gleich.